



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Jugend und Nationalsozialismus in Romanen
österreichischer Exilautorinnen.“

verfasst von / submitted by

Lisa-Maria Summerer, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2018 / Vienna 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 817

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Deutsche Philologie

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Johann Sonnleitner

DANKSAGUNG

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen bedanken, die mich beim Prozess des Schreibens unterstützt und begleitet haben.

Bei Herrn Univ.-Prof. Johann Sonnleitner bedanke ich mich für die Übernahme und Betreuung meines Themas sowie insbesondere für die zahlreichen Literaturtipps und die mir zur Verfügung gestellten Materialien.

Bei Herrn Dr. Herbert Poinstingl und Herrn Dr. Erich Poinstingl bedanke ich mich für das Interesse an meinem Studium, dieser Arbeit und ganz besonders für ihr Verständnis im Bezug auf die Arbeitszeitgestaltung. Außerdem bedanken möchte ich mich bei meiner Kollegin und Freundin Paula für ihre Rücksichtnahme und ihr stets offenes Ohr.

Besonderer Dank gilt meiner Schwester Anja und meinen Freundinnen Christina und Eva für die Korrekturen, die Kritik an Inhalt und Sprache sowie die zahlreichen Diskussionen zum Thema. Ines danke ich für ihr Dasein, das Zuhören und die motivierenden Gespräche.

Ein großes Dankeschön möchte ich an meine Eltern richten, die mir nicht nur mein Studium ermöglicht haben, sondern immer hinter mir stehen und mir eine große Stütze sind.

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG	7
2. UNSERE TÖCHTER, DIE NAZINEN	10
2.1. Hermynia Zur Mühlen (1883–1951)	10
2.2. Unsere Töchter, die Nazinen	15
2.2.1. Publikationsgeschichte	15
2.2.2. Nationalsozialismus in einer süddeutschen Provinzstadt	16
2.2.3. Die NSDAP, eine Partei der Jungen?	21
2.2.4. „Und was ist das Zaubermittel, mit dem die nationalsozialistische Partei die Menschen einfängt?“	23
2.2.4.1. Der Nationalsozialismus als „deutscher Sozialismus“	24
2.2.4.2. Die Postenjäger: Streben nach Macht und Besitz	26
2.2.4.3. „Wenn wir die Macht erobert haben, wird jede deutsche Frau einen Mann bekommen“	29
2.2.4.4. „Unterordnung, Uniform und Befehl“	30
2.2.5. Wandlung der Töchter und Koalition der Anständigen	32
3. DIE EINGEBORENEN VON MARIA BLUT	36
3.1. Maria Lazar (1895–1948)	36
3. 2. Die Eingeborenen von Maria Blut	40
3.2.1. Publikationsgeschichte	40
3.2.2. Maria Blut, eine österreichische Provinzstadt in den 30er Jahren	41
3.2.2.1. Die Eingeborenen	44
3.2.3. Aufwachsen in Maria Blut. Die österreichische Provinz als Nährboden für den Nationalsozialismus	48
3.2.4. Die Lausbuben aus Maria Blut	53
3.2.4.1. Tassilo Materni. Hübsch und blöd, ein echter Materni	53
3.2.4.2. Die Brüder Lohmann. Der Malefizbub und der kleine Affe	54
3.2.4.3. Vinzenz. Persiflage auf Hitler	56
3.2.4.4. Nationalsozialisten in Maria Blut: jung und männlich	59
3.2.4.5. Umgang mit dem Nationalsozialismus: Bagatellisierung, Opportunismus und Antisozialismus	61
4. ELISABETH, EIN HITLERMÄDCHEN. ROMAN DER DEUTSCHEN JUGEND	63
4.1. Maria Leitner (1892–1942)	63

4.2. Elisabeth, ein Hitlermädchen	68
4.2.1. Publikationsgeschichte	68
4.2.2. Jugend in „Hitler-Deutschland“	69
4.2.3. Krieg und Glück – Motive für nationalsozialistisches Engagement	71
4.2.3.1. „ <i>Ich glaube der Krieg war schön</i> “	71
4.2.3.2. „ <i>Du guter Führer, führe mich zum Glück</i> “	74
4.2.4. (Mädchen-)Erziehung im „3. Reich“	80
4.2.4.1. Militarisierung	81
4.2.4.2. „Rassenerziehung“	84
4.2.5. Aufstand im Lager. Widerstandspotential?	88
5. SCHLUSSBETRACHTUNG.....	91
BIBLIOGRAFIE	98
ANHANG.....	106
Zusammenfassung	106

1. EINLEITUNG

Sowohl in Deutschland als auch in Österreich wurde die NSDAP durch einen Überhang verhältnismäßig junger Mitglieder geprägt.¹ Das statistische Durchschnittsmitglied der NSDAP in Deutschland war 1932 30 Jahre alt und die zahlenmäßig am häufigsten vertretene Altersgruppe war die der 22- bis 24-jährigen.² Auch in Österreich konnte sich die NSDAP bereits in den 1930er Jahren zu Recht ihrer Jugendlichkeit rühmen.³ Zwischen 1942 und 1944, als beinahe nur noch HJ- und BDM-Mitglieder aufgenommen wurden, war das Durchschnittsalter mit 23 Jahren besonders niedrig.⁴ Ebenfalls jung, nämlich 25- bis 30-jährig, waren jene SA-Männer, die die Deportation der Juden – zunächst in Wien und dann in ganz Europa – organisierten.⁵

Diese Thematik – eine scheinbar bei der Jugend besonders erfolgreiche NSDAP – bildet den Hintergrund der folgenden Auseinandersetzung mit der literarischen Darstellung der Beziehung von Jugend und Nationalsozialismus. Für diese werden drei Romane herangezogen, nämlich Hermynia Zur Mühllens *Unsere Töchter, die Nazinen*, Maria Lazars *Die Eingeborenen von Maria Blut* und Maria Leitners *Elisabeth, ein Hitlermädchen*. Die drei Autorinnen haben sich in ihren journalistischen und literarischen Arbeiten – mitunter seit ihren schriftstellerischen Anfängen – mit politischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten und Umbrüchen beschäftigt. Eine solche Auseinandersetzung findet auch in den 1932 bis 1934 verorteten Romanen *Unsere Töchter, die Nazinen*, *Die Eingeborenen von Maria Blut* und *Elisabeth, ein Hitlermädchen* statt. Die Romane thematisieren Faschismus und Nationalsozialismus im Alltag sowie NS-Aktionismus und die Auswirkungen dieses und der NS-Politik auf die private(sten) Sphären. In diesem Zusammenhang zeigen alle drei Romane auch die Einbindung der Jugend in das nationalsozialistische System und das Engagement von Teilen dieser für die NSDAP.

Hermynia Zur Mühlen, Maria Lazar und Maria Leitner zählen zu jenen Schriftstellerinnen, die sich aufgrund des Nationalsozialismus gezwungen sahen, in den 1930er Jahren ihrer Heimat den Rücken zu kehren und sich in Exilländern niederzulassen. Wie auch in anderen

¹ Vgl. Arndt Weinreich: Der Weltkrieg als Erzieher: Jugend zwischen Weimarer Republik und Nationalsozialismus. Essen: Klartext Verlag 2012 (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte – Neue Folge; Band 27), S. 38–S. 41, Vgl. Ernst Hanisch: Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert. In: Österreichische Geschichte 1890–1990. Hrsg. v. Herwig Wolfram. Wien: Carl Ueberreuter 1994, S. 148

² Vgl. Weinreich, Der Weltkrieg als Erzieher, S. 40

³ Vgl. Hanisch, Der lange Schatten des Staates, S. 148

⁴ Vgl. Hanisch, Der lange Schatten des Staates, S. 370

⁵ Vgl. Hanisch, Der lange Schatten des Staates, S. 370

Bereichen, so wurde auch in der Exilliteraturforschung den Werken von Frauen im Vergleich zu jenen von Männern später und weniger Beachtung geschenkt. Ein Blick auf den Buchmarkt und die Forschungslage zeigt, dass im „3. Reich“ verfolgte und verfemte Autorinnen noch immer deutlich unterrepräsentiert sind. Einige in den 20er und frühen 30er Jahren des 20. Jahrhunderts äußerst erfolgreiche Schriftstellerinnen sind bis heute beinahe gänzlich vergessen. Die Biografien Hermynia Zur Mühllens, Maria Lazars und Maria Leitners sowie die Publikationsgeschichten ihrer Werke sind beispielhaft für das Vergessen renommierter Autorinnen, die (äußerst) späte Wiederentdeckung und die in großen Teilen ungenügende Aufarbeitung ihrer Werke.

Zur Mühllens, Lazar und Leitner waren im deutschen Sprachraum – bisweilen unter Pseudonymen – viel publizierte Journalistinnen und Literatinnen. Als antifaschistische Autorinnen wurde es für diese nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 schwierig bis beinahe unmöglich literarische Arbeiten zu veröffentlichen. Im deutschen Sprachraum sahen sie sich aufgrund der nationalsozialistischen Kulturpolitik und der auch schon vor 1938 in Österreich stattfindenden Nazifizierung des Kulturbetriebes der Publikationsmöglichkeiten beraubt. In den Exilländern fehlte später der Leserkreis. Nach dem Ende des 2. Weltkrieges hatte die deutschsprachige literarische Öffentlichkeit wenig Interesse an exilierten Autoren und Autorinnen. Auch heute, nach der langsamen Wiederentdeckung Zur Mühllens, Lazars und Leitners, sind große Teile ihrer literarischen Produktion gar nicht oder nur antiquarisch erhältlich. Die Anzahl der wissenschaftlichen Arbeiten ist – ganz besonders zu Maria Lazar und ihrem Schaffen – gering. Die vorliegende Arbeit soll demnach auch einen Beitrag zur Erforschung und Dokumentation der im Allgemeinen unterrepräsentierten Exilliteratur von Frauen leisten.

Zusammenfassend beschäftigt sich diese Arbeit demnach mit einem Teilbereich der Exilliteratur, nämlich mit Romanen österreichischer Exilautorinnen, welche nach der Machtergreifung Hitlers in Deutschland und vor dem Ausbruch des 2. Weltkrieges entstanden sind. Diese werden hinsichtlich der Darstellung des Verhältnisses Jugend und Nationalsozialismus befragt. Dabei soll am Ende die Antwort darauf stehen, ob die Jugend im Vergleich zu anderen Bevölkerungsgruppen als überproportional nationalsozialistisch engagiert dargestellt wird oder der Nationalsozialismus in den literarischen Arbeiten gar als Jugendphänomen erscheint. Fernerhin wird der Versuch unternommen zu ergründen, was Teile der jungen Generation in den Romanen dazu bringt, sich NS-Gruppierungen anzuschließen, und was dazu führt, dass sich diese gegebenenfalls wieder von diesen abwenden.

Um diese Fragen zu beantworten, werden die „Lebenswelten“ der Jugendfiguren in *Unsere Töchter, die Nazinen*, *Die Eingeborenen von Maria Blut* und *Elisabeth, ein Hitlermädchen* analysiert. Berücksichtigt werden dabei im Besonderen die jeweiligen familiären Dynamiken, das gesellschaftliche Umfeld, in dem die Jugendfiguren aufwachsen, und das soziale Milieu, dem diese zuzurechnen sind. Aufgezeigt werden soll auch, ob in den Romanen ein Zusammenhang zwischen einem vermehrten oder verminderten NS-Engagement und einem bestimmten sozialen Milieu oder einer bestimmten Bevölkerungsgruppe besteht. In weiterer Folge ist außerdem von Interesse, ob sich aus der Zurechenbarkeit zu solchen Milieus und Gruppen jeweils eigene Motive für einen Beitritt zur NSDAP und deren Gruppierungen ableiten lassen. Nicht zu vernachlässigen ist bei der Analyse möglicher Ursachen für nationalsozialistisches Engagement überdies die Darstellung der Funktionsweise und Folgen der NS-Propaganda und der NS-Ideologievermittlung.

Bei der Interpretation der drei Romane wird auf historische, politische und sozialgeschichtliche Ereignisse Bezug genommen. So kann gezeigt werden, auf welchen Hintergründen das Erzählte basiert bzw. basieren könnte. Daraus ergeben sich wiederum Möglichkeiten für die Interpretation. Es werden daher hermeneutische, struktur- und sprachanalytische Verfahren angewendet und sozialgeschichtliche Akzente gesetzt.

Im Verlauf der Arbeit wird jedem Roman und seiner Autorin ein Kapitel gewidmet. Am Beginn dieser Kapitel steht immer ein kurzer Abriss über die Biografie der betreffenden Autorin, gefolgt von der Publikationsgeschichte des im Zentrum stehenden Romans. Erst danach werden *Unsere Töchter, die Nazinen*, *Die Eingeborenen von Maria Blut* und *Elisabeth, ein Hitlermädchen* jeweils im Bezug auf die der Arbeit zugrunde liegenden Fragestellungen analysiert. Hinsichtlich der Reihenfolge wird chronologisch, nach dem Entstehungszeitraum der Romane, vorgegangen. Das bedeutet, dass *Unsere Töchter, die Nazinen* Thema jenes Kapitels ist, welches an die Einleitung anschließt. Dem folgt die Auseinandersetzung mit *Die Eingeborenen von Maria Blut* und schließlich jene mit dem Roman *Elisabeth, ein Hitlermädchen*. In einem abschließenden Kapitel werden dann die einzelnen Ergebnisse herausgestellt und die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Romane verglichen.

2. UNSERE TÖCHTER, DIE NAZINEN

2.1. Hermynia Zur Mühlen (1883–1951)

Hermynia Zur Mühlen wird am 12. Dezember 1883 als Hermine Isabella Maria Victoria Gräfin Folliot de Crennville-Poute in Wien geboren.⁶ Ihre Familie ist wohlhabend und verkehrt am kaiserlichen Hof.⁷ Sie ist Einzelkind und die Beziehung zu ihren Eltern schwierig.⁸ Große Teile ihrer Kindheit verbringt sie bei ihrer englischen Großmutter in deren Villa in Gmunden am Traunsee.⁹ Zur Mühlen erhält eine sehr gute Bildung, auf die der Vater großen Wert legt.¹⁰ In ihrer Kindheit und Jugend bereist sie gemeinsam mit ihrem Vater, der Diplomat der k. u. k. Monarchie ist, die halbe Welt, was Spuren in ihren Sprachkenntnissen hinterlässt, die ihr für ihre spätere Übersetzungstätigkeiten nützlich sein werden.¹¹ Ab 1898 besucht Hermynia Zur Mühlen ein Mädchenpensionat in Dresden und lässt sich anschließend (1900/1901) im Kloster in Gmunden zur Volksschullehrerin ausbilden.¹² Die Ausübung des Berufs wird ihr allerdings von den Eltern untersagt.¹³ 1907 lernt sie auf einer Italienreise in Meran den livländischen Großgrundbesitzer Victor von zur Mühlen kennen, mit dem sie sich 3 Wochen später verlobt und den sie 1908 heiratet.¹⁴ Nach der Hochzeit, die sie zur russischen Staatsbürgerin macht und für die sie zum Protestantismus konvertiert, zieht sie gemeinsam mit ihrem Mann auf dessen entlegenes Gut in Eigstfer, im Bezirk Dorpat – dem heutigen Tartu in Estland.¹⁵ Die Ehe war keine glückliche.¹⁶ Über die Beziehung zu ihrem Mann schreibt sie später in ihrer Autobiografie: „*Würden wir beide die ganze Welt abgesucht haben, keiner von uns hätte einen schlechter zu ihm passenden Menschen finden können.*“¹⁷ 1913 verlässt Zur Mühlen Eigstfer und begibt sich nach Davos in der Schweiz, um dort auf ärztlichen Rat hin eine Lungenkrankheit auszukurieren.¹⁸ Nach Eigstfer sollte sie nie wieder

⁶ Vgl. Deborah J. Viator-Engländer: Vorwort. In: Vierzehn Nothelfer und andere Romane aus dem Exil von Hermynia Zur Mühlen. Hrsg. v. Deborah J. Viator-Engländer, Eckart Früh und Ursula Seeber. Bern: Peter Lang 2002 (Exil-Dokumente; Band 5), S. 9–S. 20, hier S. 9

⁷ Vgl. Viator-Engländer, Vorwort. In: Vierzehn Nothelfer und andere Romane aus dem Exil von Hermynia Zur Mühlen, S. 9

⁸ Vgl. Hermynia Zur Mühlen: Ende und Anfang. Ein Lebensbuch. Berlin: S. Fischer Verlag 1929, S.10–S. 74

⁹ Vgl. Zur Mühlen, Ende und Anfang, S. 10–S. 74

¹⁰ Vgl. Zur Mühlen, Ende und Anfang, S. 64–S. 65

¹¹ Vgl. Zur Mühlen, Ende und Anfang, S. 52–S. 74, S. 83–S. 166

¹² Vgl. Zur Mühlen, Ende und Anfang, S. 74–82, Vgl. Manfred Altner: Hermynia Zur Mühlen. Eine Biografie. Bern: Peter Lang 1997, S. 33–S. 35

¹³ Vgl. Zur Mühlen, Ende und Anfang, S. 82

¹⁴ Vgl. Zur Mühlen, Ende und Anfang, S. 166–S. 171

¹⁵ Vgl. Zur Mühlen, Ende und Anfang S. 166–S.172; Jörg Thunecke: Nachwort. In: Hermynia Zur Mühlen: Unsere Töchter, die Nazinen. Wien: Promedia 2000 (Edition Spuren), S. 143–S. 159, hier S. 143

¹⁶ Vgl. Zur Mühlen, Ende und Anfang, S. 166–S. 259

¹⁷ Vgl. Zur Mühlen, Ende und Anfang, S. 167

¹⁸ Vgl. Zur Mühlen, Ende und Anfang, S. 259

zurückkehren. Es kommt zur Trennung und anschließenden Scheidung von ihrem Mann, der sowohl ihre Mitgift als auch ihren Schmuck einbehält.¹⁹ Fortan nennt sie sich nicht mehr *von zur Mühlen* sondern *Zur Mühlen* und muss ihren Lebensunterhalt selbst bestreiten.²⁰

Während des Kuraufenthaltes in Davos lernt Hermynia Zur Mühlen den in Wien geborenen und in Ungarn aufgewachsenen Stefan Isidor Klein kennen.²¹ 1919 verlässt sie, trotz andauernder Krankheit,²² gemeinsam mit diesem Davos und lässt sich in Frankfurt am Main nieder.²³ Ebenfalls 1919 tritt sie – darüber ist man sich weitgehend einig – der KPD bei, aus der sie wohl spätestens in den 30er Jahren wieder austritt – wobei dieser Zeitraum umstritten ist.²⁴ Bereits in Davos hat sie mit ihrer Übersetzungstätigkeit begonnen, die sie in Frankfurt am Main fortsetzt.²⁵ Sie überträgt zahlreiche Werke (insgesamt über 200²⁶) aus dem Russischen, Französischen und Englischen ins Deutsche und hat u. a. einen besonders großen Anteil an der Übersetzung Upton Sinclairs.²⁷ Neben ihren Übersetzungen schreibt sie Artikel und Kurzgeschichten für z. B. *Die Süddeutsche Arbeiter Zeitung*, *Der Revolutionär*, *Die*

¹⁹ Vgl. Zur Mühlen, Ende und Anfang, S. 269, Vietor-Engländer spricht von Quellen (ohne diese zu nennen), die auf das Scheidungsjahr 1915 oder 1917 deuten. Vgl. Vietor-Engländer, Vorwort. In: *Vierzehn Nothelfer und andere Romane aus dem Exil von Hermynia Zur Mühlen*, S.9; Patrick von zur Mühlen spricht von einer Scheidung im Jahr 1920 (ohne Angaben von Quellen). Vgl. Patrick von zur Mühlen: *Standesdenken und proletarisches Bewusstsein bei Hermynia Zur Mühlen*. In: *Aufbrüche und Vermittlungen. Beiträge zur Luxemburger und europäischen Literatur- und Kulturgeschichte*. Hrsg. v. Claude D. Conter u. Nicole Sahl. Bielefeld: Aisthesis Verlag 2000, S. 85–S. 97, hier S. 86

²⁰ Vgl. Thunecke, Nachwort. In: *Hermynia Zur Mühlen: Unsere Töchter, die Nazinen*, S. 144

²¹ Vgl. Thunecke, Nachwort. In: *Hermynia Zur Mühlen: Unsere Töchter, die Nazinen*, S. 144

²² Vgl. Stefan Zweig: *Tagebücher*. Frankfurt am Main: Fischer Tb 1988, S. 301

²³ Vgl. Beate Frakele: „Ich als Österreicherin ...“ Hermynia Zur Mühlen (1883–1951). In: *Eine schwierige Heimkehr: Österreichische Literatur im Exil 1938–1945*. Hrsg. v. Johann Holzner, Sigurd Paul Schlechl u. Wolfgang Wiesmüller. Innsbruck: Institut für Germanistik 1991 (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft: Germanistische Reihe; Band 40), S. 37 –S. 383, hier S. 374

²⁴ Vgl. Thunecke, Nachwort. In: *Hermynia Zur Mühlen: Unsere Töchter, die Nazinen*, S. 144; Andrea Hammel legt die 30er Jahre als wahrscheinliches Austrittszeitraum nahe und bezieht sich dabei auf zwei Briefe: einer aus dem Jahr 1938 von Hermynia Zur Mühlen an Hubertus Löwenstein, in dem diese schreibt sie hätte sich von der kommunistischen Partei entfernt, und ein Brief von Stefan I Klein aus dem Jahr 1951 an Wilhelm Sternfeld, in dem dieser schreibt, Hermynia Zur Mühlen hätte die KPD fast zwanzig Jahre früher verlassen. Vgl. Andrea Hammel: *Everyday Life as Alternative Space in Exile Writing. The Novels von Anna Gmeyner, Selma Kahn, Martina Wied and Hermynia Zur Mühlen*. Bern: Peter Lang AG 2008 (EXIL-STUDIEN. EINE INTERDISZIPLINÄRE BUCHREIHE; BAND 12), S. 42–S. 45; Eva-Maria Siegel betont die Umstrittenheit des Zeitpunktes des Abwendens, legt aber gleichzeitig als Zeitraum für eine mögliche Abkehr das Ende der 20er Jahre nahe. Sie bezieht sich dabei auf die Werkgeschichte und stellt einen Zusammenhang zur J. R. Bechers Angriff auf Zur Mührens Werk aus dem Jahr 1927 her. Vgl. Eva-Maria Siegel: *Jugend, Frauen, Drittes Reich. Autorinnen im Exil 1933–1945*. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft 1993 (Thetis; Band.5), S. 31–S. 32; Patrick von zur Mühlen nimmt den Zeitraum 1932/1930 für eine Abkehr Hermynia Zur Mührens von der KPD an und stellt Zusammenhänge zu Konflikten mit dem Malik Verlag her. Vgl. Von zur Mühlen: *Standesdenken und proletarisches Bewusstsein bei Hermynia Zur Mühlen*, S. 33

²⁵ Vgl. Altner, *Hermynia Zur Mühlen*, S. 57

²⁶ Hermynia Zur Mühlen übersetzt bis 1939 über 150 Romane und Erzählungen und im Exil noch einmal 50. Vgl. Frakele, „Ich als Österreicherin ...“ Hermynia Zur Mühlen (1883–1951), S. 375

²⁷ Von 1921 bis 1927 übersetzt sie 20 Romane Upton Sinclairs. Vgl. Hammel, *Everyday Life as Alternative Space in Exile Writing*, S. 42; Von 1921 bis 1938 übersetzt sie 24 Werke Upton Sinclairs. Vgl. Altner, *Hermynia Zur Mühlen*, S. 73

Weltbühne und *Die Erde*.²⁸ 1921 erscheint ihr erstes eigenes Buch, die Märchensammlung *Was Peterchens Freunde erzählen*, in der Serie *Märchen für Arme* im *Malik Verlag*.²⁹ Die Märchensammlung ist äußerst erfolgreich und wird in diverse Sprachen übersetzt.³⁰ Zur Mühlen schafft literarische Werke in hoher Zahl, darunter Märchen, Erzählungen, Romane und Kriminalgeschichten. Teilweise benutzt sie Pseudonyme, wie z. B. Traugott Lehmann oder Lawrence H. Desberry, unter welchem einige Kriminalromane erscheinen.³¹

1926 wird Hermynia Zur Mühlen wegen ihrer Erzählung *Schupomann Karl Müller*, die 1924 erschienen ist, des Hochverrates angeklagt.³² Das Gericht verurteilt Zur Mühlen nicht, befindet jedoch, dass die Erzählung Polizisten zu Ungehorsam anstiften könne.³³ Aufgrund ihres politischen Engagements für KPD ist Zur Mühlen bereits früher unter Polizeibeobachtung gestanden.³⁴

Am 1. April 1933, zwei Monate nach der Machtergreifung Hitlers, verlassen Hermynia Zur Mühlen und Stefan I Klein Frankfurt am Main und lassen sich in deren Geburtsstadt Wien nieder.³⁵ Im nationalsozialistischen Deutschland ist Hermynia Zur Mühlen aufgrund ihrer dezidiert antinazistischen Haltung gefährdet.³⁶ Ihr Lebensgefährte ist angesichts seiner jüdischen Herkunft nicht länger in Deutschland sicher.³⁷ In Wien angekommen wird Zur Mühlen Mitglied der *Vereinigung sozialistischer Schriftsteller* und versucht nach eigenen Aussagen, um Österreich vor dem Nazi-Regime zu warnen, antinazistische Arbeiten zu publizieren, womit sie meist wenig Glück hat.³⁸ Am 19. Oktober 1933 wird Zur Mühlen vom *Engelhorn Verlag* aufgefordert, ihre Arbeit an der von Wieland Herzfelde, Oskar Maria Graf

²⁸ Vgl. Hammel, *Everyday Life as Alternative Space in Exile Writing*, S. 21; Vgl. Frakele, „Ich als Österreicherin ...“ Hermynia Zur Mühlen (1883–1951), S. 375

²⁹ Vgl. Hermynia Zur Mühlen: *Was Peterchens Freunde erzählen. Märchen mit Zeichnungen von Georg Groß*. Berlin: Malik Verlag 1921

³⁰ Vgl. Hermynia Zur Mühlen: *Biographie/Bibliographien: Hermynia Zur Mühlen*. In: *Das Wort* (Moskau). Literarische Monatsschrift, Heft 4–5 (1937), S. 184–S. 185, hier S. 184–S. 185

Vgl. Zur Mühlen, *Biographie/Bibliographien: Hermynia Zur Mühlen*, S. 185; Hammel, *Everyday Life as Alternative Space in Exile Writing*, S. 42 (Hammel spricht von 20 Sprachen, in die die Märchensammlung übersetzt wurde)

³¹ Vgl. Zur Mühlen, *Biographie/Bibliographien: Hermynia Zur Mühlen*, S. 185; Frakele, „Ich als Österreicherin ...“ Hermynia Zur Mühlen (1883–1951), S. 375

³² Vgl. Viator-Engländer, Vorwort. In: *Vierzehn Nothelfer und andere Romane aus dem Exil von Hermynia Zur Mühlen*, S. 10

³³ Vgl. Viator-Engländer: Vorwort. In: *Vierzehn Nothelfer und andere Romane aus dem Exil von Hermynia Zur Mühlen*, S. 10

³⁴ Vgl. Altner, *Hermynia Zur Mühlen*, S. 63–S. 64; Hammel, *Everyday as Alternative Space in Exile Writing*, S. 46

³⁵ Vgl. Thuncke, Nachwort. In: *Hermynia Zur Mühlen: Unsere Töchter, die Nazinen*, S. 144, Viator-Engländer, Vorwort. In: *Vierzehn Nothelfer und andere Romane aus dem Exil von Hermynia Zur Mühlen*, S. 10

³⁶ Vgl. Hammel, *Everyday Life as Alternative Space in Exile Writing*, S. 43

³⁷ Vgl. Hammel, *Everyday Life as Alternative Space in Exile Writing*, S. 43

³⁸ Vgl. Hermynia Zur Mühlen: *Ende und Anfang*. In: *Die Frau*, Nr. 15/6 (1950), S. 9–S. 10, hier S. 10

und Anna Seghers herausgegebenen „*ausgesprochen deutschfeindlichen*“³⁹ Exilzeitschrift *Neue deutsche Blätter* einzustellen und sich von dieser zu distanzieren, da ansonsten ihre Bücher am deutschen Markt boykottiert werden würden.⁴⁰ Sie würde sich mit einer solchen Abstandnahme mit Thomas Mann, Alfred Döblin, René Schickele und Stefan Zweig in bester Gesellschaft befinden.⁴¹ Der Engelhorn Verlag hat 1932 ihren Roman *Das Riesenrad*, welcher neben *Reise durch ein Leben* (1933), *Erste Begegnungen* (1935), *Ein Jahr im Schatten* (1935) und *Fahrt ins Licht* (1936) zur ihren Texten mit nachweislich autobiografischen Inhalten gehört, publiziert.⁴² Hermynia Zur Mührens Antwort auf die Forderung vom *Engelhorn Verlag* wird am 26. Oktober 1933 in der *Arbeiter-Zeitung* abgedruckt. Sie erklärt darin, dass sie sich mit den im „3. Reich“ Verfolgten und nicht mit den genannten Schriftstellern solidarisiere, dass für sie weder das „3. Reich“ mit Deutschland, noch die Führer dieses mit dem deutschen Volk identisch seien, und weiter:⁴³

Man kann Deutschland und dem deutschen Volke keinen besseren Dienst erweisen, als das Dritte Reich, dieses zur Wirklichkeit gewordene Gräuelmärchen, zu bekämpfen und daher kann dieser Kampf logischerweise von niemandem, der mit dem deutschen Volke und der deutschen Kultur wirklich verbunden ist, als deutschfeindlich bezeichnet werden. Was aber den Vorwurf des Landesverrates betrifft, [...] so würde ich als Österreicherin, nach dem Verhalten des Dritten Reiches Österreich gegenüber, dann Landesverrat begehen, wenn ich mit meinen bescheidenen Kräften das Dritte Reich nicht bekämpfen würde.⁴⁴

Hermynia Zur Mührens öffentliche Absage hat zu Folge, dass ihre bereits erschienenen Bücher in Deutschland nicht länger vertrieben werden dürfen und sämtliche Werke letztendlich auf der *Liste schädlichen und unerwünschten Schrifttums* landen.⁴⁵ Diese Umstände führen dazu, dass Zur Mühlen vermehrt für österreichische Zeitungen und Zeitschriften u. a. die *Arbeiter-Zeitung*, *Die Stunde* und *Der Tag* schreibt.⁴⁶ Vom 20. Juni bis zum 16. August 1934 wird in der saarländischen Zeitung *Deutsche Freiheit* der Roman

³⁹ Eine Dichterin und das Dritte Reich. In: *Arbeiter-Zeitung*, 26.10.1933, S.5

⁴⁰ Vgl. Vietor-Engländer, Vorwort. In: *Vierzehn Nothelfer und andere Romane aus dem Exil von Hermynia Zur Mühlen*, S. 11; Vgl. Eine Dichterin und das Dritte Reich. In: *Arbeiter-Zeitung*, 26.10.1933, S. 5

⁴¹ Vgl. Eine Dichterin und das Dritte Reich. In: *Arbeiter-Zeitung*, vom 26.10.1933, S. 5

⁴² Vgl. Frakele, „Ich als Österreicherin ...“ Hermynia Zur Mühlen (1883–1951), S. 375–S. 377

⁴³ Vgl. Eine Dichterin und das Dritte Reich. In: *Arbeiter-Zeitung*, 26.10.1933, S. 5

⁴⁴ Eine Dichterin und das Dritte Reich. In: *Arbeiter-Zeitung*, 26.10.1933, S. 5

⁴⁵ Vgl. Thuncke, Nachwort. In: *Hermynia Zur Mühlen: Unsere Töchter, die Nazinen*, S. 145

⁴⁶ Vgl. Vietor-Engländer, Vorwort. In: *Vierzehn Nothelfer und andere Romane aus dem Exil von Hermynia Zur Mühlen*, S. 11

Unsere Töchter, die Nazinen als Vorabdruck veröffentlicht.⁴⁷ 1935 erscheint er für kurze Zeit im *Gsur Verlag*.⁴⁸

Zwei Tage nach dem Eintreffen Hitlers in Österreich, am 14. März 1938, fliehen Hermynia Zur Mühlen und Stefan I Klein in die Tschechoslowakei, wo sie am 17. Mai 1938 heiraten, was Zur Mühlen zur tschechoslowakischen Staatsbürgerin macht.⁴⁹ Ihre Erfahrungen in der Tschechoslowakei finden zum Teil Eingang in den Roman *Als der Fremde kam*.⁵⁰ Der Text entsteht bereits 1938 und erscheint erstmals, von Zur Mühlen selbst ins Englische übertragen, 1946 unter dem Titel *Came the stranger* bei *F. Muller*.⁵¹ 1947 erfolgt die deutsche Erstveröffentlichung im *Globus-Verlag*.⁵² *Als der Fremde kam* bildet wahrscheinlich den dritten und letzten Teil einer geplanten Romanreihe um die Familie Herdegen, die zur Zeit des Wiener Kongresses einsetzt und 1939, also der aktuellen Gegenwart Hermynia Zur Mühls, endet.⁵³ Der vermutlich erste Roman dieser Familiensaga, *Ewiges Schattenspiel*, erscheint bereits 1943, ebenfalls von Hermynia Zur Mühlen ins Englische übersetzt, unter dem Titel *We poor shadows* bei *F. Muller*.⁵⁴ Auf Deutsch wird dieser erstmals 1996 im *Promedia Verlag* veröffentlicht.⁵⁵ Das fehlende Bindeglied der Trilogie – für das ein Text mit dem Titel *Because we are Patchwork*, der in der englischen Korrespondenz Zur Mühls auftaucht, angenommen wird – ist nicht überliefert.⁵⁶

Auch in der Tschechoslowakei ist das Paar nicht lange vor Hitler und den Nationalsozialisten sicher, weshalb es am 29. Mai 1939 über Ungarn, Jugoslawien, Italien, die Schweiz und Frankreich nach England flieht, wo es am 19. Juni 1939 in Newhaven eintrifft.⁵⁷ Nach der Internierung lebt das Paar im Spätsommer 1939 in Regiate/Surrey und danach in London.⁵⁸

⁴⁷ Vgl. Thunecke, Nachwort. In: Hermynia Zur Mühlen: *Unsere Töchter, die Nazinen*, S. 145–S. 152; Zur Mühlen, Ende und Anfang. In: *Die Frau*, Nr. 15/6 (1950), S.10

⁴⁸ Vgl. Thunecke, Nachwort. In: Hermynia Zur Mühlen: *Unsere Töchter, die Nazinen*, S. 145–S. 152; Zur Mühlen, Ende und Anfang. In: *Die Frau*, Nr. 15/6 (1950), S.10; Hermynia Zur Mühlen: *Unsere Töchter, die Nazinen*. Wien: Gsur Verlag 1935

⁴⁹ Vgl. Frakele, „Ich als Österreicherin ...“ Hermynia Zur Mühlen (1883–1951), S. 377–S.379; Vietor-Engländer, Vorwort, S. 15,

⁵⁰ Vgl. Hermynia Zur Mühlen: Ende und Anfang, In: *Die Frau* Nr.16/6 (1950), S. 9–S. 10, hier S. 9 – S. 10; Vgl. Hermynia Zur Mühlen: *Als der Fremde kam*. Wien: Promedia 1994 (Edition Spuren)

⁵¹ Vgl. Frakele, „Ich als Österreicherin ...“, Hermynia Zur Mühlen (1883–1951), S. 381; Karl-Markus Gauß: Nachwort. In: Hermynia zur Mühlen: *Als der Fremde kam*. Wien: Promedia 1994 (Edition Spuren) S. 293–S.299, hier S. 293

⁵² Gauß, Nachwort. In: Hermynia zur Mühlen: *Als der Fremde kam*, S. 293

⁵³ Vgl. Frakele, „Ich als Österreicherin ...“ Hermynia Zur Mühlen (1883–1951). S. 380–S. 381

⁵⁴ Vgl. Frakele, „Ich als Österreicherin ...“ Hermynia Zur Mühlen (1883–1951), S. 380–S. 381

⁵⁵ Vgl. Hermynia Zur Mühlen: *Ewiges Schattenspiel*. Wien: Promedia 1996

⁵⁶ Vgl. Thunecke: Nachwort. In: Hermynia Zur Mühlen: *Ewiges Schattenspiel*. Wien: Promedia 1996, S. 240–S. 245, hier S. 242

⁵⁷ Vgl. Vietor-Engländer, Vorwort. In: *Vierzehn Nothelfer und andere Romane aus dem Exil von Hermynia Zur Mühlen*, S. 16, Thunecke, Nachwort. In: Hermynia Zur Mühlen: *Unsere Töchter, die Nazinen*, S. 145

⁵⁸ Vgl. Thunecke, Nachwort. In: Hermynia Zur Mühlen: *Unsere Töchter, die Nazinen*, S. 145

Die Zeit im Exil in der Tschechoslowakei und London ist geprägt von materieller Armut und Krankheit (Asthma, Gallenleiden, Krebs).⁵⁹ 1948 zieht das Paar nach Radlett/Hertfordshire.

Im Exil setzt Zur Mühlen ihre Übersetzungs- und Schriftstellertätigkeit fort und kann sich, wie Beate Frakele schreibt, auch in England einen kleinen Leserkreis schaffen.⁶⁰ Nach Österreich, in ihr Geburtsland, kehrt sie nie wieder zurück. Ob dies an ihrem gesundheitlichen Zustand, an ihrer finanziellen Lage, am mangelndem Interesse der literarischen Öffentlichkeit in Österreich und ihrer Enttäuschung darüber liegt oder daran, dass sie Österreich gar nicht mehr als ihr Heimatland betrachtet, muss dahingestellt bleiben.⁶¹ Hermynia Zur Mühlen stirbt am 19. März 1951 in Radlett/Hertfordshire, wo sie als Hermynia Kleinova am örtlichen Friedhof beigesetzt wird.⁶²

2.2. Unsere Töchter, die Nazinen

2.2.1. Publikationsgeschichte

Die Geschichte der Publikation des antinazistischen Romans *Unsere Töchter, die Nazinen* kann als Geschichte der zunehmenden Nazifizierung Österreichs und des österreichischen Buchmarktes sowie des kulturpolitischen Klimas in den 1930er Jahren gelesen werden. Zudem ist sie beispielhaft für den Umgang mit Exilierten nach 1945. Der Roman entsteht, wie Hermynia Zur Mühlen selbst in *Die Frau* berichtet, 1933 innerhalb von drei Wochen als Reaktion auf einen Feuilletonredakteur. Dieser hat Zur Mühlers Versuch, antinazistische Arbeiten zu platzieren, eine Absage erteilt⁶³ und diese damit begründet, dass er lieber Humoresken drucken wolle, „bei denen der Bauch wackele“⁶⁴.

Wie bereits erwähnt, wird der Roman zunächst vom 20. Juni bis zum 16. August 1934 als Vorabdruck in der saarländischen Zeitung *Deutsche Freiheit* veröffentlicht. Bereits im selben Jahr erscheint *Unsere Töchter, die Nazinen* in einer norwegischen Übersetzung unter dem Titel *De tok våre døtre* (Sie nahmen unsere Töchter).⁶⁵ Den Roman im deutschsprachigen Raum in Buchform zu publizieren, gestaltete sich als äußerst schwierig. Verschiedene

⁵⁹ Vgl. Frakele, „Ich als Österreicherin ...“ Hermynia Zur Mühlen (1883–1951), S. 379–S. 380

⁶⁰ Vgl. Beate Frakele: Reise durch ein Leben. Zum 40. Todestag Hermynia Zur Mühlers. In: Literatur in der Peripherie. Hrsg. von der Theodor-Kramer Gesellschaft. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1992 (Zwischenwelt; 3), S. 207–S. 217, hier S. 213

⁶¹ Vgl. Gauß: Nachwort. In: Hermynia Zur Mühlen: Als der Fremde kam, S. 298; Altner, Hermynia Zur Mühlen, S. 188–S.196

⁶² Vgl. Frakele, Reise durch ein Leben, S. 207

⁶³ Vgl. Zur Mühlen, Ende und Anfang. In: Die Frau, Nr. 15/6, (1950), S. 9

⁶⁴ Zur Mühlen, Ende und Anfang. In: Die Frau, Nr. 15/6, (1950), S. 9

⁶⁵ Vgl. Thuncke, Nachwort. In: Hermynia Zur Mühlen: Unsere Töchter, die Nazinen, S. 146

Verleger erklären sich zwar bereit, diesen zu veröffentlichen, allerdings nur unter der Voraussetzung einschneidender Änderungen, zu denen Zur Mühlen nicht bereit ist.⁶⁶ Als schließlich der Chefredakteur des *Kleinen Blattes*, Julius Braunthal, zustimmt, den Roman als billige Massenaufgabe herauszubringen, verschwindet das Manuskript aus der Druckerei der *Arbeiter-Zeitung*.⁶⁷ Letzten Endes erscheint der Roman ohne Änderungen im Spätherbst 1935 im links-katholischen *Gsur Verlag*,⁶⁸ wird aber innerhalb kürzester Zeit auf Initiative des deutschen Gesandten in Wien, Franz von Papen, wieder vom Buchmarkt genommen.⁶⁹ In einer Verbalnote an das Bundeskanzleramt vom 15. Dezember 1935 beanstandet die Deutsche Gesandtschaft in Wien die Beleidigung und Verleumdung des Nationalsozialismus, Hitlers und der Mitglieder seiner Regierung (u. a. von Papens)⁷⁰ in Zur Mühlens Roman. Daraufhin wird *Unsere Töchter, die Nazinen* in Österreich auf die Verbotsliste gesetzt und die Restbestände eingestampft.⁷¹ Wohl um sich nicht allzu offensichtlich dem Drohen des „3. Reiches“ zu beugen, geschieht dies offiziell aufgrund angeblicher religionsfeindlicher und kommunistischer Tendenzen des Romans.⁷² Neuerlich veröffentlicht wird *Unsere Töchter, die Nazinen* erst 1983, mehr als 30 Jahre nach dem Tod Zur Mühlens, im ostdeutschen *Aufbau Verlag*.⁷³ Im Jahr 2000 erscheint eine Neuauflage des Romans im *Promedia Verlag*.⁷⁴ Beide Auflagen sind vergriffen und der Roman ist derzeit nur antiquarisch erhältlich. Die vorliegende Arbeit bezieht sich auf die Ausgabe aus dem Jahr 2000.

2.2.2. Nationalsozialismus in einer süddeutschen Provinzstadt

Gegenstand des Romans *Unsere Töchter, die Nazinen* ist der Aufstieg des Nationalsozialismus, die Übernahme der Macht durch die NSDAP sowie die Formierung eines Widerstandes und der Kampf gegen die Nationalsozialisten. Thematisiert werden dabei auch der nationalsozialistische Antisemitismus und Terror. Schauplatz des Romans ist eine süddeutsche Kleinstadt am Bodensee, die namenlos bleibt. Laut Eva-Maria Siegel nahm Zur Mühlen bei der Beschreibung der Provinzstadt deutliche Anleihen an Gmunden am Traunsee,

⁶⁶ Vgl. Zur Mühlen, Ende und Anfang. In: Die Frau Nr. 15/6, (1950), S. 9

⁶⁷ Vgl. Zur Mühlen, Ende und Anfang. In: Die Frau Nr. 15/6, (1950), S. 10

⁶⁸ Vgl. Zur Mühlen, *Unsere Töchter die Nazinen*, 1935; Hermynia Zur Mühlen: Ende und Anfang. In: Die Frau, Nr. 15/6, (1950), S. 10; Thunecke, Nachwort. In: Hermynia Zur Mühlen: *Unsere Töchter, die Nazinen*, S. 148

⁶⁹ Vgl. Zur Mühlen, Ende und Anfang. In: Die Frau Nr. 15/6, (1950), S. 10; Thunecke, Nachwort. In: Hermynia Zur Mühlen: *Unsere Töchter, die Nazinen*, S. 148

⁷⁰ Vgl. Verbalnote A 3106 der Deutschen Gesandtschaft vom 17. 12. 1935, abgedruckt in: Thunecke, Nachwort. In: Hermynia Zur Mühlen: *Unsere Töchter, die Nazinen*, S. 149–S.150

⁷¹ Vgl. Thunecke, Nachwort. In: Hermynia Zur Mühlen: *Unsere Töchter, die Nazinen*, S. 151–S. 152

⁷² Vgl. Thunecke, Nachwort. In: Hermynia Zur Mühlen: *Unsere Töchter, die Nazinen*, S. 151–S. 152

⁷³ Vgl. Frakele, „Ich als Österreicherin ...“ Hermynia Zur Mühlen (1883–1951), S. 382

⁷⁴ Vgl. Hermynia Zur Mühlen: *Unsere Töchter, die Nazinen*. Wien: Promedia 2000 (Edition Spuren)

wo diese ja einen Großteil ihrer Kindheit verbracht hatte.⁷⁵ Erzählt wird aus den Blickwinkeln dreier Frauen aus unterschiedlichen sozialen Milieus: aus dem der sozialdemokratischen Arbeiterin Kati Gruber, dem der dem Adel entstammenden Gräfin Agnes Saldern und aus dem Martha Feldhüters, Ehefrau eines ansässigen Arztes. Sie spielen neben deren Töchtern, bei welchen es sich um die titelgebenden *Nazinen* handelt, die Hauptrollen im Roman. Vervollständigt wird das Bild der Stadt durch teilweise wiederkehrende Figuren (wie z. B. durch den Kommunisten Seppl Schneider, durch den Gärtner Fritz, durch den Apotheker von der Seeapotheke, durch den Apotheker vom „Blauen Engel“, durch die Frau Major, durch die Frau Generalin, durch den Baron Hellsdorf, durch den jüdische Arzt Dr. Bär und dessen Frau) und durch einige namenlos bleibende Bewohner und Bewohnerinnen. Die Schilderungen der drei Frauen setzen am 3. Jänner 1933 ein und enden im Sommer desselben Jahres. Durch die Angaben zu Jahreszeiten aber v. a. durch die von der Autorin eingebauten Verweise auf realpolitische Ereignisse, lässt sich die Handlung zeitlich gut verorten. Aufgrund von Rückblenden reicht die erzählte Zeit bis vor den 1. Weltkrieg zurück. Der Roman ist symmetrisch gebaut und über weite Strecken simultan erzählt.⁷⁶ Er besteht aus sechs Kapiteln, von denen je zwei aus der Perspektive einer der drei Mütter erzählt werden. Dabei gruppieren sich diese Kapitel spiegelbildlich um eine Zäsur, nämlich die Reichstagswahl 1933.⁷⁷ Dies insofern, als in Kapitel 1 und 6 aus der Sicht von Kati Gruber, in Kapitel 2 und 3 aus der Sicht der Gräfin Agnes Saldern und in Kapitel 3 und 4 aus dem Blickwinkel der Martha Feldhüter erzählt wird.

In den ersten drei Kapiteln wird eine zunehmend an Einfluss und Macht gewinnende NSDAP gezeigt, der sich auch immer mehr Bewohner und Bewohnerinnen der Kleinstadt anschließen. Dabei gelingt es der nationalsozialistischen Partei, Mitglieder aus den unterschiedlichsten sozialen Milieus und Bevölkerungsgruppen zu generieren. Nach der Reichstagswahl 1933 und der Machtergreifung der Nationalsozialisten zeigt das vierte Kapitel das Leben unter nationalsozialistischer Herrschaft. Die letzten beiden Kapitel des Romans beschreiben einen erstarkenden Widerstand und eine bei der Bevölkerung an Rückhalt verlierende NSDAP.

Ähnlich wie im 1938 im *Querido Verlag* erschienenen Roman *Manja. Ein Roman um fünf Kinder*, der von den Auswirkungen des Nationalsozialismus auf das Leben von fünf Kindern

⁷⁵ Vgl. Siegel, *Jugend, Frauen, Drittes Reich*, S. 27

⁷⁶ Vgl. Hammel, *Everyday Life as Alternative Space in Exile Writing*, S. 54

⁷⁷ Vgl. Ulrike Weymann: *Weibliche Sachlichkeit. Realistische Schreibweise in Deutschlandromanen von Anna Gmeyner, Irmgard Keun, Lili Körber und Hermynia zur Mühlen*. In: *Jahrbuch zur Kultur und Literatur der Weimarer Republik*. Hrsg. v. Sabina Becker. edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag: München 2011, (Band 13/14, 2009/10), S. 151–S. 177, hier S. 153

aus unterschiedlichen sozialen Milieus erzählt,⁷⁸ kommt es auch in *Unsere Töchter, die Nazinen* zur Betonung unterschiedlicher sozialer Sphären und Mentalitäten. Die drei erzählenden Frauen, Kati Gruber, Agnes Saldern und Martha Feldhüter erscheinen im Roman – wie auch ihre Töchter – als Repräsentantinnen des Arbeitermilieus, des ehemaligen Adels und des Bürgertums. Als Vertreterinnen sozialer Milieus ist dabei der „[...] subjektive Erfahrungs- und Wissenshorizont der drei Erzählerinnenfiguren [...] jeweils im Sinne verschiedener sozialer 'Mentalitäten' begrenzt“⁷⁹. Dadurch entsteht ein mehrstimmiges Panorama,⁸⁰ welches gleichzeitig das Bild einer Kleinstadt mit all ihren Gesetzmäßigkeiten und Normen wiedergibt.⁸¹ Durch die simultane Erzählweise kommt es zudem zu Überlagerungen des Erzählten sowie zu mehrfacher Kommentierung und unterschiedlicher Auslegung derselben Ereignisse. Dadurch werden Leerstellen eröffnet, die der Leser oder die Leserin selbst füllen muss, weil ein (er- und aufklärender) auktorialer Erzähler fehlt und damit der Objektivierungsvorgang an den Leser oder die Leserin delegiert wird.⁸²

Die Erzählweise in den einzelnen Erzählsträngen ist differenziert. Der Sprachstil ist dem Rededuktus der Figuren angepasst.⁸³ Die sprachlichen Ausformungen sind dem umgangssprachlichen Jargon (kurze, zum Teil elliptische Sätze)⁸⁴ angenähert und weisen je nach Erzählerin Unterschiede auf. Dieser Umstand trägt gemeinsam mit dem Verzicht auf einen auktorialen Erzähler und der Einbindung konkreter zeithistorischer Ereignisse zum Eindruck größtmöglicher Unmittelbarkeit bei. Verstärkend hinzu tritt die gewählte Zeitform des Präsens, welche anstelle des distanziert wirkenden Präteritums verwendet wird.⁸⁵ Die Tempusform verschiebt sich lediglich in den Analepsen in den Modus der Vergangenheit.⁸⁶ Kati Grubers Kapitel sind durch die direkte Rede geprägt.⁸⁷ Auffällig ist in diesen zudem die häufige Verwendung der Pronomen *wir* und *uns*.⁸⁸ Laut Siegel lässt dies auf einen mitgehenden Erzählvorgang schließen.⁸⁹ Besonders im ersten Kapitel verknüpft Kati Gruber ihre Erzählungen häufig mit historischen Ereignissen, politischen Entwicklungen und

⁷⁸ Vgl. Anna Gmeyner: *Manja. Ein Roman um fünf Kinder*. Mannheim: Persona Verlag 2008⁴

⁷⁹ Siegel, *Jugend, Frauen, Drittes Reich*, S. 25

⁸⁰ Vgl. Ulrike Weymann: Polyperspektivische Wirklichkeitsdarstellung. Zeitgeschichte und Fiktion in Hermynia zur Mühls *Unsere Töchter, die Nazinen* (1935) und *Manja* (1938) von Anna Gmeyner. In: *Literatur für Leser*, Heft 3 (2009), S. 191–S. 210, hier S. 191–S. 192

⁸¹ Vgl. Siegel, *Jugend, Frauen, Drittes Reich*, S. 26

⁸² Vgl. Siegel, *Jugend, Frauen, Drittes Reich*, S. 26

⁸³ Vgl. Weymann, *Weibliche Sachlichkeit*, S. 155

⁸⁴ Vgl. Weymann, *Weibliche Sachlichkeit*, S. 155

⁸⁵ Vgl. Weymann, *Weibliche Sachlichkeit*, S. 156

⁸⁶ Vgl. Weymann, *Weibliche Sachlichkeit*, S. 156

⁸⁷ Vgl. Hammel, *Everyday Life as Alternative Space in Exile Writing*, S. 55

⁸⁸ Vgl. Siegel, *Jugend, Frauen, Drittes Reich*, S. 25

⁸⁹ Vgl. Siegel, *Jugend, Frauen, Drittes Reich*, S. 25

Beschreibungen der Stadt und ihrer Bewohner. Damit wird zu Beginn des Romans ein Überblick gegeben, der die Parameter zur Einordnung der Handlung setzt.⁹⁰ Eine zentrale Rolle in den Erzählungen Kati Grubers spielt der Werdegang ihrer Tochter Toni, die wohl nach ihrem – zum Erzählzeitpunkt bereits verstorbenen – Vater Anton benannt worden ist. Toni ist 21 Jahre alt⁹¹ und wird von ihrer Mutter als verschlossen und beinahe unfähig, ihre Gefühle zu zeigen (vgl. S. 7, S. 12, S. 16–S. 17), beschrieben. Zudem erscheint Toni in den Erzählungen ihrer Mutter als politisch interessiert (vgl. u. a. S. 12–S. 14) und klug. (vgl. u. a. S. 11). Die Tochter Kati Grubers ist eine ehemalige Fabrikarbeiterin, die sich nach dem Verlust ihrer Arbeit und langer Arbeitslosigkeit eine Zeit lang dem Nationalsozialismus zuwendet. Die Beziehung zwischen Mutter und Tochter ist zwar einerseits durch ein Gefühl gegenseitigen Missverstehens, was Kati Gruber zum Teil mit der Verschiedenheit der Charaktere begründet (vgl. S. 7), aber auch durch gegenseitige Liebe und Respekt geprägt. Gräfin Agnes Saldern reflektiert in Tagebuchform im Stil des 19. Jahrhunderts.⁹² Besonders im 2. Kapitel, in welchem diese noch vorrangig als distanzierte Beobachterin des Geschehens und als zurückgezogene Betrachterin des eigenen Lebens- und Leidensweges in Erscheinung tritt, dominiert die Perspektive eines „introvertierten“ *Ichs* die Erzählung.⁹³ Eine besondere Rolle in den beiden Kapiteln der Gräfin spielt die Entwicklung ihrer Tochter Claudia und ihr problematisches Verhältnis zu dieser. Beinahe konträre Wesenszüge, eine Mutter, die (im Besonderen bis zur Machtergreifung Hitlers) mehr in einer romantisch verklärten Welt der Bücher als im Hier und Jetzt lebt, und eine komplizierte Persönlichkeit der Tochter machen Konflikte beinahe unausweichlich. Äußeres Zeichen für die prekäre Mutter-Tochter-Beziehung ist der Name Claudias. Auf Wunsch ihres Vaters, der bereits in ihrer Kindheit verstorben ist, trägt diese den gleichen Namen wie dessen damalige Geliebte (vgl. S. 38). Die Worte, die Agnes Saldern – aber auch Kati Gruber – für Claudia finden, sind zum Großteil wenig schmeichelhaft (mürrisch, verschlossen, schrullig, kalt; vgl. S. 12, S. 18, S. 39). Daneben wird Claudia auch als hysterisch bezeichnet (vgl. S. 18, S. 70) und als exzessive Persönlichkeit geschildert, die sich von einer Obsession in die nächste stürzt. Im Ort gilt Claudia, 35 Jahre (vgl. S. 18) und ohne Mann, als „*alte Jungfer*“ (vgl. S. 68, S. 95). Auch Claudia schließt sich eine Zeit lang der NSDAP an.

⁹⁰ Vgl. Hammel, *Everyday Life as Alternative Space in Exile Writing*, S. 54

⁹¹ Kati Gruber merkt an, dass ihre Tochter zwei Jahre vor dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges geboren worden ist (vgl. S. 8). Daher ist davon auszugehen, dass Toni zum Erzählzeitpunkt 21 Jahre alt ist. Dass an einer Stelle des Romans der Eindruck erweckt wird, dass Toni 1926 16 Jahre alt ist, scheint dagegen eher einer Unachtsamkeit der Autorin geschuldet. Ein solcher möglicher Flüchtigkeitsfehler Zur Mühlens könnte der extrem kurzen Zeitspanne, in dem der Roman entstanden ist, geschuldet sein.

⁹² Vgl. Hammel, *Everyday Life as Alternative Space in Exile Writing*, S. 56

⁹³ Vgl. Siegel, *Jugend, Frauen, Drittes Reich*, S. 25

Die Kapitel der Frau Dr. Feldhüter unterscheiden sich einigermaßen deutlich von den anderen Erzählsträngen. Diese monologisiert – zunächst flüsternd, dann laut – über ihr Leben. Im Zentrum ihrer Monologe stehen ihre gesellschaftliche Position und ihr Ansehen. Ihre Tochter Liselotte spielt in ihrer Erzählung folglich nur eine untergeordnete Rolle.⁹⁴ Diese ist 29 Jahre alt (vgl. S. 30) und hat die eigene Unterhaltung zum Mittelpunkt ihres Lebens gemacht. Dementsprechend wird sie als egoistisch, politisch uninteressiert und vergnügungssüchtig beschrieben. Von ihren Eltern, die von einem unbedingten Willen nach Macht, Besitz, gesellschaftlichem Aufstieg und sozialem Ansehen geprägt sind, wird Liselotte als Mittel zum Erreichen ebendieser Ziele betrachtet. Die Beziehungen innerhalb der Familie Feldhüter sind primär von Abhängigkeit, Autorität und Verachtung geprägt. Auch Liselotte wird Mitglied der NSDAP.

Das erste der beiden Kapitel Martha Feldhüters ist im Besonderen durch Lamentieren über ihr angeblich schwieriges Leben und durch ihr Verlangen nach Macht, Besitz und einer angesehenen gesellschaftlichen Position geprägt. Das 4. Kapitel, nach der Zäsur (der Reichstagswahl 1933), wird durch Euphorie und eine triumphale Attitüde beherrscht, zeigt dieses doch auch, wie all ihre Wünsche in Erfüllung gehen. Zur Mühlen baut im zweiten Kapitel Martha Feldhüters mehrmals realpolitische nationalsozialistische Gesetzgebungen und Aktionen ein und zeigt, welche Vorteile Familie Feldhüter daraus erwachsen (vgl. S. 81, S. 83, S. 85, S. 88, S. 95, S. 98). In der Absicht, die Nationalsozialisten, welche ihren sozialen Aufstieg möglich gemacht haben (und machen), vorzugsweise positiv zu schildern, verharmlost und verniedlicht Martha Feldhüter deren gewalttätige Übergriffe. Die Überfälle auf die jüdische Bevölkerung und auf politische Gegner werden zu einem drolligen Anblick (vgl. S. 82, S. 95), die eingeführten Ausreisesichtvermerke zu einer entzückenden Idee (vgl. S. 83) und der Vandalismus der Nationalsozialisten wird zum „*Dummerjungenstreich einiger übermütiger lieber Burschen, die aus lauter Lebenslust nicht recht wissen, was sie anfangen sollen*“ (S. 84).

Dabei zeigt der Erzählstrang der Martha Feldhüter keineswegs überzeugte Nationalsozialisten, sondern gewissenlose Opportunisten. Um die Mentalität dieser gesinnungslosen Mittelstandsfamilie zu enthüllen, benutzt Zur Mühlen in den Kapiteln der Frau Dr. Feldhüter satirische Techniken.⁹⁵ Durch die von der Arztgattin verwendeten Sprachklischees der NS-Ideologie, ihr falsches Pathos und ihre offensichtlich verlogene

⁹⁴ Vgl. Siegel, Jugend, Frauen, Drittes Reich, S. 24

⁹⁵ Vgl. Siegel, Jugend, Frauen, Drittes Reich, S. 28–S. 29

Religiosität enttarnt diese ihre eigene Prinzipienlosigkeit.⁹⁶ Die je nach Wirkungsabsicht von ihr veränderte Darstellung gleicher Ereignisse trägt ihr übriges zur Selbstentlarvung dieser nationalsozialistischen Anhängerin bei.⁹⁷ Durch die Verwendung satirischer Mittel wird zudem gleichzeitig Distanz zum Erzählvorgang der Martha Feldhüter geschaffen.⁹⁸

2.2.3. Die NSDAP, eine Partei der Jungen?

Krämer, Apotheker, junge Männer, Angestellte, Arbeiter, Beamte, Kaufleute, Arbeitslose, Studenten, Hochgebildete, Adelige und Bauern (vgl. S. 12, S. 17, S. 23, S. 29–S. 30, S. 136) werden im Roman explizit als Anhänger des Nationalsozialismus genannt. Damit wird im Roman das Bild einer NSDAP, der es gelingt, Mitglieder aus allen sozialen Milieus und Bevölkerungsgruppen zu generieren, betont. Gleichzeitig entsteht in *Unsere Töchter, die Nazinen* der Eindruck, dass die Partei Hitlers bei einer Bevölkerungsgruppe, alle sozialen Milieus übergreifend, besonders erfolgreich ist: der Jugend.⁹⁹ Mit der Betonung einer für den Nationalsozialismus besonders anfälligen Jugend befindet sich der Roman in bester Gesellschaft. Zur Mühlen selbst thematisiert eine solche außerdem in *Als der Fremde kam*.¹⁰⁰ Aber auch andere Autoren und Autorinnen beschreiben in ihren Romanen (Anna Gmeyner: *Manja. Ein Roman um fünf Kinder*, Maria Lazar: *Die Eingeborenen von Maria Blut* und *No right to live*¹⁰¹) und Schriften (Bertold Brecht *Der Faschismus und die Jugend*¹⁰²) eine bei der jungen Generation ganz besonders erfolgreiche nationalsozialistische Partei. Tatsächlich erfreute sich der Nationalsozialismus in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts, wie bereits in der Einleitung ausgeführt, bei der Jugend besonderer Beliebtheit.¹⁰³ Die nationalsozialistische Partei selbst betonte diese Jugendlichkeit und rühmte sich dieser.¹⁰⁴ In *Unsere Töchter, die Nazinen* entsteht der Eindruck einer NSDAP, die von einem Überhang jugendlicher Mitglieder geprägt ist, auf mehrfache Weise: Zum einen fallen auffällig häufig

⁹⁶ Vgl. Siegel, Jugend, Frauen, Drittes Reich, S. 29

⁹⁷ Vgl. Siegel, Jugend, Frauen, Drittes Reich, S. 29

⁹⁸ Vgl. Siegel, Jugend, Frauen, Drittes Reich, S. 25

⁹⁹ Vgl. Siegel, Jugend, Frauen, Drittes Reich, S. 26

¹⁰⁰ Vgl. Zur Mühlen, *Als der Fremde kam*, S. 43

¹⁰¹ Vgl. Gmeyner, *Manja*; Esther Grenen: *No right to live*. Bristol: WESTERN PRINTING SERVICE LTD 1934; Maria Lazar: *Die Eingeborenen von Maria Blut*. Wien: DVB Verlag 2015 (Das vergessene Buch)

¹⁰² Vgl. Bertold Brecht: *Der Faschismus und die Jugend*. In: *Schriften zur Politik und Gesellschaft 1919–1956*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1974 (suhrkamp taschenbuch 199), S. 223–S. 225, hier, S. 225

¹⁰³ Vgl. Weinreich, *Der Weltkrieg als Erzieher*, S. 38–S. 41

¹⁰⁴ Vgl. Weinreich, *Der Weltkrieg als Erzieher*, S. 38–S. 41

Begriffe wie „*Lausbuben*“¹⁰⁵ „*junge[...] Burschen*“, „*Burschen*“ und „*Jungens*“ (vgl. u. a. S. 12, S. 23–S. 24, S. 29, S. 95) als Bezeichnung für Mitglieder der NSDAP. Zum anderen sind die Begegnungen der Erzählerinnen mit Nationalsozialisten zum weitaus größten Teil Begegnungen mit jungen Männern¹⁰⁶ sowie jene Nationalsozialisten, die das Stadtbild prägen, zu einem hohen Prozentsatz der Jugend zuzurechnen sind. In Erscheinung treten Mitglieder der NSDAP im öffentlichen Raum hauptsächlich dann, wenn sich die „*Lausbuben*“ (S. 12) zu einer Horde außer Rand und Band zusammenschließen, die wahlweise Wehrlose überfällt oder sich in Straßenschlachten mit politischen Gegnern befindet.

Die Antagonisten der Nationalsozialisten in diesen gewalttätigen Auseinandersetzungen sind junge, der KPD nahestehende Männer. Folgt man Arndt Weinreich, so finden sich auch hier reale Gegebenheiten abgebildet. Dieser hält in *Der Weltkrieg als Erzieher* nämlich fest, dass neben der NSDAP die KPD eine große Anziehungskraft auf die junge Generation ausübte.¹⁰⁷ Im Unterschied zu der für den Nationalsozialismus politisch aktiven Jugend, die als gewalttätige, toll gewordene Meute erscheint, kommt der sozialistischen/kommunistischen Jugend in *Unsere Töchter, die Nazinen* die Bedeutung zu, sich dieser zerstörerischen Horde mutig in den Weg zu stellen. Ganz allgemein lässt sich feststellen, dass die Jugend im Roman als politisch aktivste Schicht gezeichnet wird.

In diesem Zusammenhang ist auch darauf hinzuweisen, dass unter 18-jährige in *Unsere Töchter, die Nazinen* keine Rolle spielen. Die häufig erwähnten, für den Nationalsozialismus engagierten „*jungen dummen Burschen*“ (S. 23) werden meist mit der SA in Verbindung gebracht, der man erst mit 18 Jahren beitreten konnte.¹⁰⁸ Die *Hitlerjugend* wird nur zweimal beiläufig erwähnt (S. 69, S. 141) und spielt ansonsten keine Rolle. Das Äquivalent für Mädchen, der *Bund deutscher Mädel*, wird ebenso wenig erwähnt wie andere NS-Frauenorganisationen.

Der Begriff *Jugend* selbst ist im Roman weniger an ein bestimmtes Alter geknüpft, sondern ist eher im Sinne von *junger Generation* oder auch *Kindergeneration* zu verstehen. Dies insofern, als die Zurechnung zur Jugend auf Basis der Abgrenzung und in Opposition zur *Elterngeneration* erfolgt. Die drei titelgebenden Nazinen erscheinen als Teil jener Generation, die der von Müttern und Vätern gegenübersteht. Aus diesem Grund ist es möglich, sowohl

¹⁰⁵ Der Begriff *Lausbuben* taucht auch im Roman *Die Eingeborenen von Maria Blut* auf und wird auch hier besonders für junge Männer verwendet, die sich für den Nationalsozialismus engagieren.

¹⁰⁶ Der Ausläufer Adolf, den Kati Gruber schon gekannt hatte, als er erst vier Jahre alt war (S. 12–S. 13), die jungen Burschen die Kati Gruber angreifen (S. 24), der Sohn des Notars Faschinger (S. 29, S. 35), der junge eifrige SA-Mann Hermann (S. 90), der junge SA-Mann, der bei Kati Gruber Schutz sucht (S. 130)

¹⁰⁷ Vgl. Weinreich, *Der Weltkrieg als Erzieher*, S. 40

¹⁰⁸ Vgl. Arno Klönne: *Jugend im Dritten Reich: Die Hitlerjugend und ihre Gegner*. Köln: Papy Rossa 2003, S. 16, S. 43

Toni als auch Liselotte und Claudia – unabhängig vom Alter – zur Jugend zu zählen. Die Bezeichnung Claudias und Liselottes als „*Mädchen*“ (S. 18) und „*Mädel*“ (S. 30) tut ihr übriges dazu, dass sie als zur Jugend gehörig empfunden werden. Auch der Ruf Claudias, eine „*alte Jungfer*“ (S. 68, S. 95) zu sein, kann diesen Eindruck nicht zunichtemachen.

Das Verhältnis der beiden Generationen ist durch Konflikte geprägt. Dies zeigt sich auch in der jeweiligen Weltanschauung und dem jeweiligen politischen Engagement. Im Hinblick auf ihre parteipolitischen Aktivitäten erscheinen v. a. die Töchter und Mütter der Familien Gruber und Saldern als Antipoden. Hier stehen sich eine dem Nationalsozialismus anheimgefallene Kindergeneration und eine sich diesem entgegenstellende Elterngeneration gegenüber. Damit befinden sich diese beiden Familien in der Provinzstadt am Bodensee in bester Gesellschaft (vgl. S. 22–S. 23). Im Roman wird das Bild eines Nationalsozialismus generiert, der sich wie eine „*ansteckende Krankheit*“ (S. 23) unter der Kindergeneration ausbreitet.

2.2.4. „Und was ist das Zaubermittel, mit dem die nationalsozialistische Partei die Menschen einfängt?“ (S.52)

Im Verlauf der Erzählung von der fortwährend Zulauf findenden NSDAP werden gleichzeitig und mit besonderem Augenmerk die Gründe für diesen Zustrom herausgearbeitet. Unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen werden im Roman dabei jeweils eigene Motive für ein eventuelles Engagement im Nationalsozialismus zugeordnet. Diese Zuweisungen erweisen sich als stereotyp.¹⁰⁹

Als Eckpfeiler des Erfolgs der Nationalsozialisten erscheint in *Unsere Töchter, die Nazinen* deren Propaganda, die jeweils auf unterschiedliche Bevölkerungsgruppen zugeschnitten ist. Die NSDAP benutzt, abgestimmt auf den jeweiligen Adressatenkreis, verschiedenste Ankündigungen und Verheißungen. Sie verspricht „*allen Menschen alles: den Arbeitern, den Unternehmern, den Kleinbauern und den Junkern*“ (S. 12). Viele Bewohner und Bewohnerinnen der Provinzstadt am Bodensee durchschauen dabei nicht, dass es sich bei all den Zusicherungen und Absichtserklärungen meist nur um leere Versprechungen handelt, deren Umsetzung wahlweise nicht möglich oder von der Partei gar nicht gewünscht ist, und gehen den Nationalsozialisten auf den Leim. Die Illustration der NS-Propaganda in Zur Mühlens Roman ähnelt jener Wilhelm Reichs in *Die Massenpsychologie des Faschismus* und

¹⁰⁹ Vgl. Siegel, Jugend, Frauen, Drittes Reich, S. 32

jener Willi Münzenbergs in *Propaganda als Waffe*.¹¹⁰ Alle drei beschreiben eine NSDAP, die sich je nach Bevölkerungsgruppe verschiedener Versprechungen bedient(e) und einer Bevölkerung, die diesen politischen Schwindel nicht durchschaut(e).¹¹¹ Münzenberg charakterisiert eine deutsche Bevölkerung, die glaubte, „[...] eines Tages würde die Zinsknechtschaft gebrochen sein, die Hausbesitzer keine Miete mehr erhalten, der Mieter höhere Mieten zahlen, der Staat keine Steuern mehr erhalten, die Schwerindustrie von demselben Staat subventioniert werden und hohe Aufträge erhalten [...] Das Widerspruchsvollste schien kein Rätsel aufzugeben.“¹¹² Damit es der NSDAP gelingen konnte, Menschen aus eigentlich widerstrebenden Gruppen, die zum Teil mit Hass gegen die jeweils anderen Gruppen erfüllt waren, hinter sich zu vereinen, wurde ein Sündenbock benutzt, so Münzenberg weiter.¹¹³ Als gemeinsamer Feind und als Schuldiger an aller Not wurden, in einer Kategorie zusammengefasst, der Jude und der Marxist präsentiert.¹¹⁴ Ergänzt und vervollständigt wurde die NS-Propaganda durch Gewalt und Terror als politisches Agitationsmittel.¹¹⁵ „Wir haben dem Marxismus beizubringen, daß [sic!] der künftige Herr der Straße der Nationalsozialismus ist, genau wie er einst Herr des Staates sein wird“¹¹⁶, so Hitler selbst in *Mein Kampf*. Nach eben diesem Konzept funktioniert auch die NS-Propaganda in *Unsere Töchter, die Nazinen* (vgl. S. 22, S. 53, S. 131). Auf die Parallelen der Analyse der nationalsozialistischen Propaganda durch Willi Münzenberg in *Propaganda als Waffe* und deren Beschreibung in *Unsere Töchter, die Nazinen* hat bereits Eva-Maria Siegel hingewiesen.¹¹⁷

2.2.4.1. Der Nationalsozialismus als „deutscher Sozialismus“

Besondere Beachtung erhält in *Unsere Töchter, die Nazinen* im Rahmen der Beschreibung der NS-Propaganda der Versuch, den Nationalsozialismus zum „deutschen Sozialismus“ zu stilisieren, um Mitglieder aus dem Arbeitermilieu zu werben. Im Rahmen dieses Unterfangens wird u. a. die NSDAP als Arbeiterpartei und Hitler als „*Arbeiterführer*“ (S. 20) präsentiert.

¹¹⁰ Vgl. Wilhelm Reich: Die Massenpsychologie des Faschismus. Köln: Anaconda Verlag 2011, S. 54; Vgl. Willi Münzenberg: *Propaganda als Waffe*. In: Willi Münzenberg. *Propaganda als Waffe*. Ausgewählte Schriften 1919–1940. Hrsg. v. Till Schulz. Frankfurt am Main: März Verlag 1972, S. 171–S. 315

¹¹¹ Vgl. Reich, Die Massenpsychologie des Faschismus, Münzenberg, *Propaganda als Waffe*

¹¹² Münzenberg, *Propaganda als Waffe*, S. 205

¹¹³ Vgl. Münzenberg, *Propaganda als Waffe*, S. 234

¹¹⁴ Vgl. Münzenberg, *Propaganda als Waffe*, S. 234

¹¹⁵ Vgl. Münzenberg, *Propaganda als Waffe*, S. 285–S. 294

¹¹⁶ Adolf Hitler: *Mein Kampf*. Ungekürzte Ausgabe. München: Eher Verlag 1943 (ED 1925 ff.), S. 608

¹¹⁷ Vgl. Siegel, *Jugend, Frauen, Drittes Reich*, S. 35

Illustriert wird die Funktionsweise der Propagierung des Nationalsozialismus als „deutschen Sozialismus“ am eindringlichsten an der Tochterfigur Toni. Ihr politischer Weg führt von der Sozialdemokratie über den Kommunismus zum Nationalsozialismus. In erstere wird Toni gewissermaßen hineingeboren. Ihr Vater ist Sozialdemokrat und zunächst tonangebend für die politische Ausrichtung der gesamten Familie. In ihrer Jugend beginnt sich Toni allerdings kritisch mit den Aussagen ihres Vaters und der Sozialdemokratie auseinanderzusetzen. Dies mündet in einer vorübergehenden Orientierung in Richtung Kommunismus, bis sie sich nach dem Verlust ihrer Arbeit dem Nationalsozialismus zuwendet. Mit der Entlassung aus der Fabrik beginnt für Toni eine Phase der intensiven Beschäftigung mit den sozialistischen Parteien (vgl. S. 19). Im Zuge dieser Auseinandersetzung stellt sich bei Toni vorrangig Enttäuschung über deren nicht eingehaltene Versprechungen ein (vgl. S. 20). Dies führt dazu, dass die NSDAP aufgrund ihrer Behauptung für einen „deutschen Sozialismus“ zu stehen, der im Gegensatz zum internationalen Sozialismus zu Deutschland passen würde, attraktiv zu werden beginnt. Hier lässt sich einmal mehr Münzenbergs Analyse der NS-Propaganda auf den Roman anwenden. In *Propaganda als Waffe* schreibt dieser, dass die Nationalsozialisten die Enttäuschung über den nicht realisierten Sozialismus nutzten, „um dem ‚alten marxistischen, jüdischen Sozialismus, der versagt hatte‘, den ‚neuen, wirklichen, deutschen nationalen Sozialismus‘ gegenüberzustellen und zu propagieren“.¹¹⁸ Damit wäre es diesen gelungen, die Hoffnung zu wecken, dass Hitler mit seiner Partei nun tatsächlich den Sozialismus verwirklichen würde.¹¹⁹ Auch eignete sich die NSDAP, um den Arbeitern den Weg zur Hitlerbewegung zusätzlich zu erleichtern, die Aktionen, Praktiken und Requisiten der sozialistischen und kommunistischen Parteien an.¹²⁰ Unter diesem Aspekt ist im Roman wohl die Vereinnahmung des 1. Mai zu sehen (vgl. S. 95, S. 103).

Der Glaube, Hitler würde den Sozialismus verwirklichen, ist im Roman als Motiv für nationalsozialistisches Engagement relativ verbreitet. Er gilt als eine der Hauptursachen für den Beitritt von Menschen aus dem Arbeitermilieu zur NSDAP. Untrennbar mit diesem Glauben an die Realisierung des „deutschen Sozialismus“ ist in *Unsere Töchter, die Nazinen* der von Kati Gruber verwendete Begriff der *Verblendung* verknüpft. Als verblendet bezeichnet werden jene Anhänger und Anhängerinnen des Nationalsozialismus, die den Versprechungen der Nationalsozialisten Glauben schenken, die Propaganda als solche

¹¹⁸ Münzenberg, *Propaganda als Waffe*, S. 232

¹¹⁹ Vgl. Münzenberg, *Propaganda als Waffe*, S. 232–S. 249

¹²⁰ Vgl. Münzenberg, *Propaganda als Waffe*, S. 245

oder/und die Machenschaften der NSDAP nicht durchschauen. Auch die kluge und durchaus politisch gebildete Toni fällt dieser Verblendung zum Opfer.

Wie bereits erwähnt, spielt der Verlust der Arbeit eine zentrale Rolle für Tonis politischen Wandel zur Nationalsozialistin. Dies aber nicht nur, weil dieser den Beginn ihrer intensiven Auseinandersetzung mit ihrer politischen Heimat bedeutet, die letztlich im Bruch mit dieser mündet. Von großer Bedeutung ist daneben auch Tonis Verzweiflung über ihre Arbeitslosigkeit und die scheinbare Unmöglichkeit, dieser zu entkommen. Gerade diese führt dazu, dass sie für Parolen wie „*Wenn der Führer an die Macht kommt, gibt es Arbeit für alle*“ (S. 26) empfänglicher wird. Was Toni nicht erkennen mag ist, dass sie mit der NSDAP besonders schlecht beraten ist, wenn sie sich gerade von einer Machtübernahme dieser einen gesicherten Arbeitsplatz erhofft. Betrachtet man das Frauenbild der nationalsozialistischen Partei, ist offensichtlich, dass Berufstätigkeit von Frauen mitnichten das Ziel dieser war.¹²¹

2.2.4.2. Die Postenjäger: Streben nach Macht und Besitz

Im Roman stehen innerhalb der NS-Anhängerschaft den sogenannten Verblendeten, die im Besonderen mit dem Arbeitermilieu in Zusammenhang gebracht werden, die Opportunisten gegenüber. Es sind dies jene Nationalsozialisten ohne ideelle Überzeugung, die sich lediglich aus Berechnung und purem Gewinnstreben der NSDAP anschließen. Für sie dient der Nationalsozialismus als Mittel zu Macht, Besitz und Posten (vgl. S. 29, S. 104–S. 105, S. 126). Im Gegensatz zu den als verblendet beschriebenen Anhängern und Anhängerinnen, durchschauen sie die Propaganda der nationalsozialistischen Partei und wissen um deren wahres Gesicht. Die Brutalität, mit der die NSDAP vorgeht, und die Opfer des Nationalsozialismus scheinen ihnen vernachlässigbar, solange dies ihrem persönlichen Vorteil dient. Es sind jene Figuren, die der „*erkannten Wahrheit*“ (S.45) zuwider handeln und damit nach Agnes Saldern die größte und unverzeihlichste Sünde überhaupt begehen¹²² (vgl. S. 45). In den Augen der Gräfin repräsentieren sie den „*Abschaum der Menschheit*“ (S. 104). Diese Opportunisten und Situationisten speisen sich im Roman hauptsächlich aus dem Bürgertum.

¹²¹ Vgl. u. a. Ute Benz: Frauen im Nationalsozialismus – Dokumente und Zeugnisse. München: Beck 1993; Christa Löffler: Die Rolle und Bedeutung der Frau im Nationalsozialismus. Antifeminismus oder moderne Emanzipationsförderung? Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller 2007; Markus Reichel: Frauen im System des Nationalsozialismus. Opfer und/oder Täterinnen? Diplomarbeit Universität Wien 2013

¹²² Das Handeln entgegen der erkannten Wahrheit als größte und nicht verzeihbare Verfehlung spielt im Werk Hermynia Zur Mührens mehrmals eine Rolle, so auch in *Ewiges Schattenspiel* und *Als der Fremde kam*. Vgl. Zur Mühlen, *Als der Fremde kam*, S. 127; Vgl. Hermynia Zur Mühlen, *Ewiges Schattenspiel*, S. 128

Aber auch Teile des Adels (vgl. S. 45) sind zu diesen zu zählen. Baron Hellsdorf, Gauleiter und (zukünftiger) Ehemann Liselottes Feldhüters, kann dafür als Beispiel gelten.

Das opportunistische Bürgertum wird durch Familie Feldhüter repräsentiert. Während am Beispiel der Töchter der Familien Gruber und Saldern (ganz besonders an Toni) die Verführbarkeit eigentlich guter Menschen gezeigt wird, verkörpern die Mitglieder der Familie Feldhüter prinzipien- und gewissenlose Nutznießer des Nationalsozialismus. Die Mitglieder der Arztfamilie zeichnen sich v. a. durch Selbstsucht, fehlende Empathie und ein Verhalten aus, das einzig darauf ausgerichtet ist, die jeweils eigenen Ziele (Macht, Besitz und Unterhaltung) zu verwirklichen. Dabei heiligt der Zweck jedes Mittel. Da wird die Tochter an den Gauleiter des Ortes verschachert, der jüdische Arzt Dr. Bär massiv bedroht, um an dessen Haus zu kommen, und dessen Selbstmord zum Fest, da der Besitz des so lange herbeigesehnten Hauses nun in greifbare Nähe rückt. Nun ist es endlich so weit: „[...] *der Jude macht dem Deutschen Platz, den er so lange verdrängt hat, wo früher die Jüdin herrschte, zieht nun die deutsche Frau ein*“ (S. 78). Die nationalsozialistischen Gesetzgebungen werden zum eigenen Vorteil genutzt, die Opfer des neuen Regimes nimmt man nicht nur in Kauf, sondern verhöhnt sie auch gleichzeitig (vgl. u. a. S. 82, S. 95). Über die Zustände im KZ wird mit „goldene[m] Humor“ (S. 89) berichtet.

Im Unterscheid zu den beiden anderen Tochterfiguren, Toni und Claudia, entscheidet sich Liselotte Feldhüter nicht selbst zum Eintritt in die NSDAP, sondern wird von ihrem Vater sozusagen in die Partei „eingetreten“ (vgl. S. 77). Sie steht politischen Dingen völlig gleichgültig gegenüber. Dieses politische Desinteresse kennzeichnet sie sowohl vor als auch nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten. Für Liselotte zählt lediglich das eigene Amüsement, dem ohne Berücksichtigung von Wertvorstellungen alles dienen kann: Der aus nationalsozialistischer Sicht missglückte Besuch bei Gräfin Agnes Saldern (vgl. S. 92), aber auch Vorfälle im Konzentrationslager (vgl. S. 89) haben für die Arztochter Unterhaltungswert. Der vom Vater veranlasste Beitritt zur NSDAP ist neben dem Verbot, den aus finanzieller Sicht nicht passenden Ingenieur zu heiraten, und der quasi Verheiratung mit Baron Hellsdorf beispielhaft dafür, dass Liselotte in die Lebensstrategie ihrer Eltern als Mittel zum gesellschaftlichen Aufstieg eingeplant ist.¹²³ Für sie ist es nicht vorgesehen, eine eigene Idee der Lebensführung zu entwickeln oder diese gar auszuleben.¹²⁴ Liselotte durchschaut die Absicht ihrer Eltern, zum Erreichen ihrer Ziele von ihr Gebrauch machen zu wollen (vgl. S. 68) und begegnet den beiden Elternteilen dabei gänzlich unterschiedlich. Der Mutter gelingt

¹²³ Vgl. Siegel, Jugend, Frauen, Drittes Reich, S. 27

¹²⁴ Vgl. Siegel, Jugend, Frauen, Drittes Reich, S. 27

es nicht, Anerkennung und Gehorsam von ihrer Tochter einzufordern. Abgesehen davon, dass die Mutter in der Familienhierarchie eine untergeordnete Position einnimmt, fühlt sich Liselotte dieser intellektuell überlegen. Für ihre gesellschaftlichen Aufstiegsversuche und das Bemühen, ihre Tochter dafür zu benutzen, erntet sie von dieser lediglich Hohn und Spott. Den Befehlen des Vaters leistet Liselotte hingegen Folge. Arthur Feldhüter ist, ebenso wie seine Frau, von einem unbedingten Aufstiegswillen geprägt und mit einer gehörigen Portion Opportunismus ausgestattet. Im Gegensatz zu Martha Feldhüter besitzt er aber auch das nötige Talent und die nötige Weitsicht, um aus seiner Prinzipien- und Gesinnungslosigkeit Gewinn schlagen zu können. Er beobachtet genau und registriert – anders als seine Frau – politische Entwicklungen früh, legt sich so wenig wie möglich fest, bekennt sich so spät als möglich und distanziert sich sobald es nötig wird. Laut seiner Frau wird er, wegen seiner Abneigung sich fest zu legen, die diese verabscheut und ihn mit seiner Tochter verbindet (vgl. S. 68), in der Provinzstadt auch abfällig „*Doktor Abwarten*“ (S. 61) genannt. Trotz der Verachtung, die Martha Feldhüter für ihren Mann empfindet und die besonders im 3. Kapitel überdeutlich zu spüren ist, ordnet auch sie sich, wie ihre Tochter, dem Willen ihres Mannes unter. So wie für Liselotte das Wort ihres Vaters Gesetz ist und es ihm deshalb möglich ist, sowohl ihr Privatleben als auch ihre vermeintliche d. h. ihre in der Öffentlichkeit vertretene politische Orientierung zu bestimmen, so erkennt auch Martha Feldhüter die Vorherrschaft des Mannes in der Familie und ihn als alleinigen Entscheidungsträger an. Eine Frau hat in der Familie Feldhüter für den Haushalt zu sorgen und außerhalb lediglich durch das Knüpfen von Beziehungen zum gesellschaftlichen Aufstieg der Familie beizutragen und auch das nur insoweit, als der Mann dies goutiert. Mit Wilhelm Reich gesprochen erscheint Familie Feldhüter damit als Spiegelbild der autoritären Gesellschaft und kann, insofern in der Familie Feldhüter die Untertanenstellung zur Obrigkeit neu erzeugt wird, auch als „*Struktur- und Ideologiefabrik*“¹²⁵ gesehen werden.¹²⁶ Von der von Reich beschriebenen autoritären Familie im Kleinbürgertum unterscheidet sich Familie Feldhüter im Hinblick auf ihr Verhältnis zum Nationalsozialismus. Nicht die in *Die Massenpsychologie des Faschismus* beschriebene „*Rebellion der Mittelstandes*“¹²⁷ prägt Familie Feldhüter, sondern ein ausgeprägter Opportunismus, wie bereits Eva-Maria Siegel festgestellt hat.¹²⁸

¹²⁵ Reich, *Die Massenpsychologie des Faschismus*, S. 49,

¹²⁶ Vgl. Reich, *Die Massenpsychologie des Faschismus*, S. 49, S. 67–S. 68

¹²⁷ Siegel, *Jugend, Frauen, Drittes Reich*, S. 27, Reich, *Die Massenpsychologie des Faschismus*, S. 58

¹²⁸ Vgl. Siegel, *Jugend, Frauen, Drittes Reich*, S. 27; Vgl. Reich, *Die Massenpsychologie des Faschismus*, S. 58–S. 59 u. a.

2.2.4.3. „Wenn wir die Macht erobert haben, wird jede deutsche Frau einen Mann bekommen“¹²⁹

Betrachtet man die Darstellung der politischen Entscheidungsfindungen von Frauen, so sticht ins Auge, dass diese häufig als von Männern abhängig gezeigt werden bzw. sie von den Figuren im Roman als von Männern abhängig empfunden werden.

Zunächst einmal scheinen in Fragen des Wahlverhaltens und der Parteizugehörigkeit innerhalb von Familien Väter tonangebend zu sein. Als Familienoberhaupt sind diese für die politische Orientierung ihrer Frauen und Kinder maßgeblich. Dies über alle Parteigrenzen hinweg. Dr. Feldhüter bestimmt für die gesamte Familie, wann sich diese an welcher politischen Strömung orientiert. In der Familie Gruber ist es Kati, die sich den Ansichten ihres Mannes und damit der Sozialdemokratie anschließt. Bei der Tochter Toni wird von einem ähnlichen Verhalten ausgegangen. Als sich diese zunehmend dem Kommunismus zuwendet, vermuten die Eltern sofort eine politische Orientierung der Tochter an deren Freund Seppl Schneider: *„Der Seppl Schneider, der junge Kommunist, war ein lieber Mensch und ein hübscher Bursche, und unsere Tochter, war ja erst sechzehn Jahre alt, da glaubt man leicht, was ein Mensch sagt, den wir lieb haben“* (S. 14). Völlig außer Acht wird von Tonis Eltern dabei die Möglichkeit gelassen, dass es sich bei der Tochter um einen eigenständig politisch denkenden Menschen handelt könnte, der politische Entscheidungen selbstbestimmt trifft. Politik scheint auch in der Familie Gruber, zumindest in den Augen der Elterngeneration, im Grunde Männersache zu sein. Es wird erwartet, dass Entscheidungsfindungen von Frauen nach dem Beispiel von Kati Gruber, die sich ohne viel zu hinterfragen, den Ansichten ihres Mannes angeschlossen hat, ablaufen (vgl. S. 7–S. 8). Die differenzierte Beschäftigung der Tochter mit der Partei des Vaters wird daher auch weniger als emanzipiertes Verhalten eines politisch denkenden Menschen empfunden, sondern als ewiges Kritisieren (vgl. S. 13) abgetan und negativ bewertet. Eine Verbindung zwischen dem kritischen Hinterfragen und einer eigenständigen politischen Entscheidungsfindung sehen die Eltern zunächst nicht. Erst im Zuge von Tonis „Übertritt“ zum Nationalsozialismus wird auch für die Mutter deutlich, dass das politische Engagement ihrer Tochter nichts mit etwaigen Liebesbeziehungen zu tun hat.

Was, abgesehen von Toni, jene Frauen im Roman betrifft, die sich der NSDAP anschließen, so werden diese von Kati Gruber und Agnes Saldern in großen Teilen als politisch orientierungslos empfunden. Über ihre nationalsozialistisch engagierten

¹²⁹ Münzenberg, Propaganda als Waffe, S. 203

Geschlechtsgenossinnen trifft Kati Gruber die wenig schmeichelhafte Feststellung: „*Was die Weiber anbelangte, so kommen sie mir recht komisch vor: meist waren es ältliche Frauenzimmer, die keinen Mann gefunden hatten, oder Witwen; die jungen unter ihnen aber hatten bestimmt einen Schatz, der Nazi war. Also das, konnte man doch nicht Überzeugung nennen*“ (S. 29). Agnes Saldern kommentiert wiederum den Beitritt ihrer Tochter zur NSDAP mit den Worten: „*Nur weil du auf diese Weise einen Mann bekommen hast*“ (vgl. S. 55) und erklärt sie damit zu einer jener Frauen, die Hitler wohl mit dem Versprechen „*Wenn wir die Macht erobert haben, wird jede Deutsche Frau einen Mann bekommen*“¹³⁰ als Zielgruppe ins Auge fasste. Jedoch ist im Fall von Claudia die These, dass ihr Engagement für den Nationalsozialismus lediglich auf der Beziehung zu einem Mann beruht – genauer gesagt auf der Liebesbeziehung zu jenem jungen SA-Mann, auf den sich Agnes Saldern in ihrer Aussage bezieht – fraglich. Claudias Verhalten wird im Laufe des Romans von einzelnen Figuren mehrmals in den Zusammenhang mit Männern gestellt. So haben Anton Gruber, der Gärtner Fritz und Agnes Saldern in der Abwesenheit eines Mannes in Claudias Leben die Ursache für ihre Ruhelosigkeit, ihre Stimmungsschwankungen und ihr mitunter ungezügelter Gebaren gesehen (vgl. S. 68, S. 95). Entgegen der Diagnose dieser Romanfiguren scheint Claudias psychische Verfassung jedoch viele eher im Nichtzurechtkommen mit dem Lebensmodell der Mutter und im Gefühl, in der Lebenswelt dieser gefangen zu sein, zu wurzeln. Claudias nationalsozialistisches Engagement kann in weiterer Folge, wie auch ihr kurzfristiges obsessives Interesse an Religion, ihr Selbstmordversuch und ihre exzessive Liebe zu einem Arzt, als Versuch des Ausbruches aus der Welt der Mutter gewertet werden. Auch die Schilderung der Abkehr Claudias vom Nationalsozialismus spricht gegen die Mutmaßung ihrer Mutter. Claudias Bruch mit der NSDAP wird als für sie äußerst schmerzhafter Prozess beschrieben. Der junge SA-Mann spielt dabei keine Rolle.

2.2.4.4. „Unterordnung, Uniform und Befehl“¹³¹

Nicht vernachlässigbar, wenn auch im Roman weit weniger prominent als die vorhergehenden, ist jenes Motiv für nationalsozialistisches Engagement, welches in *Unsere Töchter, die Nazinen* eine große Rolle bei jungen Männern spielt und im Verlangen nach einer Uniform subsumiert wird (vgl. S. 29). Es ist die Faszination der männlichen Jugend für das Militärische und das Soldatentum, es ist deren Verlangen nach Hierarchie, nach Führen und

¹³⁰ Münzenberg, Propaganda als Waffe, S. 203

¹³¹ Vgl. Gmeyner, Manja, S. 169

Geführt werden, welches sich die Nationalsozialisten mit ihren paramilitärischen Organisationen (im Roman die SA) nutzbar machen. In den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts existierte tatsächlich eine Begeisterung junger Menschen für das Soldatentum, die Militarisierung und alles, was damit einhergeht, und wurde von der nationalsozialistischen Partei für ihre Zwecke benutzt.¹³² In *Der Weltkrieg als Erzieher* erklärt Arndt Weinreich diese spezielle Faszination junger Männer damit, dass diese eine Generation angehörten, die besonders stark von Arbeitslosigkeit betroffen war und sich überflüssig fühlte.¹³³ Zudem hatten diese den Weltkrieg noch nicht als Soldaten miterlebt, waren aber mit der entsprechenden Propaganda und Gefallenen als Vorbildern aufgewachsen.¹³⁴ In militärbündischen Organisationen – z. B. der NSDAP – konnte die Jugend dann die Struktur, die ihnen durch die Arbeitslosigkeit abhanden gekommen war, erleben, Anerkennung finden und ihren Vorbildern nacheifern.¹³⁵ Die literarische Auseinandersetzung mit dieser Begeisterung, speziell junger Männer, in *Unsere Töchter, die Nazinen* ist keinesfalls ein Einzelfall und geschieht in einigen anderen literarischen Arbeiten noch viel detaillierter. So z. B. auch in Maria Leitners Roman *Elisabeth, ein Hitlermädchen* oder in Anna Gmeyners Roman *Manja. Ein Roman um fünf Kinder*. In letzterem übernimmt eine Figur, nämlich der Arzt Heidemann, die Beschreibung und ansatzweise Analyse dieses Phänomens:

Der Gedanke an Deutschland ist wie ein böser Traum. Eine verwirrte, vom nicht erlebten Krieg zerstörte Jugend ohne Zukunft, ohne Sicherheit, greift wie die Kinder und die Wilden nach dem Grellsten, das man bietet, horcht auf die lautesten Trompeten. Seltsam nie dagewesenes Phänomen. Die Jugend wirft das was an Freiheit übrig ist weg, wie ein abgebrauchtes Spielzeug, verlangt nach Unterordnung, Uniform und Befehl.¹³⁶

Diese Analyse Heidemanns in Gmeyners Roman kann nicht nur für die beschriebene Situation in *Unsere Töchter, die Nazinen* herangezogen werden, sondern spiegelt sich auch erstaunlich genau in Weinreichs Beschreibung der kriegs- und militärbegeisterten Jugend wider. Das Phänomen ist das einzige, welches als Motiv für nationalsozialistisches Engagement direkt an die die Jugend gekoppelt ist. Auch werden, abgesehen von diesem, im Roman keine Erklärungsversuche dafür gegeben, warum die NSDAP gerade bei der Jugend so besonders erfolgreich ist.

¹³² Vgl. Weinreich, *Der Weltkrieg als Erzieher*

¹³³ Weinreich, *Der Weltkrieg als Erzieher*, S. 41–S. 43

¹³⁴ Weinreich, *Der Weltkrieg als Erzieher*, S. 41–S. 43

¹³⁵ Weinreich, *Der Weltkrieg als Erzieher*, S. 41–S. 43

¹³⁶ Vgl. Gmeyner, *Manja*, S. 169

2.2.5. Wandlung der Töchter und Koalition der Anständigen

Nach der Erzählung vom Aufstieg und der Machtübernahme der Nationalsozialisten wird besonders in den letzten beiden Kapiteln eine bei der Bevölkerung an Rückhalt verlierende NSDAP gezeigt. Als unter der nationalsozialistischen Herrschaft die Arbeitslosenzahlen und die Preise steigen (vgl. S. 119–S. 120), sich die wirtschaftliche Lage verschlechtert, der Tourismus abnimmt (vgl. S. 119–S. 120) und die meisten Menschen weder ausreichend Geld (vgl. S. 136) noch genug zu essen haben (vgl. S. 126), kommt es zu einer vermehrten Abkehr vom Nationalsozialismus. Ganz nach dem Schlagwort „*Deutschland erwache*“ (S. 25. S. 123), welches im Roman einen Bedeutungswandel erfährt,¹³⁷ beginnen Anhänger der NSDAP aus beinahe allen Bevölkerungsgruppen zu realisieren, dass die neue Regierung ihre zuvor gemachten Versprechungen wahlweise nicht halten kann oder will.

Der Abwärtstrend des Nationalsozialismus macht im Roman auch vor der SA nicht halt. Sie scheint zunehmend im Verfall begriffen zu sein. Immer mehr Mitglieder verlassen diese und stellen sich ihr entgegen. Als maßgeblich dafür werden zwei Gründe herausgearbeitet. Zum einen würden sich, so vermutet es zumindest Gräfin Agnes Saldern, aufgrund fehlender Löhnung jene von der SA abwenden, für welche Geld die Veranlassung zum Beitritt war. Zum anderen, und hier liegt im Roman die Hauptursache für die zerbröselnde SA, wenden sich all jene von der NSDAP ab, die sich von dieser die Realisierung des „deutschen Sozialismus“ versprochen haben. Es wird im Roman der Eindruck erweckt, dass sich die SA zu einem großen Teil aus jungen Männern mit proletarischem Hintergrund, die auf der Verwirklichung des „neuen Sozialismus“ bestehen, zusammensetzt. Als diese erkennen, dass ihre sozialen Forderungen nicht realisiert werden und eigentlich auch nie verwirklicht werden sollten, wenden sich viele dieser jungen Männer von der SA ab und dem Widerstand zu.¹³⁸ Als ein Repräsentant dieser (ehemaligen) Unterstützer der NSDAP, die sich um den „deutschen Sozialismus“ betrogen sehen, kann jener junge SA-Mann verstanden werden, der kurzzeitig bei Kati Gruber Schutz findet (vgl. S. 130–S. 132).

Vom Nationalsozialismus getäuscht fühlt sich auch Toni, die diesem ebenfalls den Rücken kehrt (vgl. S. 122). Ob der wenigen Worte, die über die neuerliche politische Umorientierung dieser Nazine verloren werden, ist eine exakte Bestimmung ihrer Beweggründe kaum

¹³⁷ Diese Schlagworte stehen eigentlich im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus. Sie stammen aus dem Gedicht *Sturm! Sturm! Sturm!* (1919) von Dieter Eckart und wurden 1937 Titel eines Kampfliedes der SA. Eckart (1868–1923) war ein Publizist, Verleger und früher Anhänger des Nationalsozialismus. In *Mein Kampf* werden er und seine Taten als besonders rühmend hervorgehoben. Vgl. Hitler, *Mein Kampf*, S. 781

¹³⁸ Münzenberg spricht davon, dass in den Jahren 1932–1934 Gruppen innerhalb der SA eine zweite Revolution forderten. Die erste wäre die „nationale“ Revolution gewesen, die zweite müsse die „soziale“ Revolution sein. Vgl. Münzenberg, *Propaganda als Waffe*, S. 235

möglich. Im Roman angelegt scheint eine Kombination aus Enttäuschung über die Nichtrealisierung des „deutschen Sozialismus“ und dem Erkennen der Brutalität, mit welcher die NSDAP vorgeht.

Viel deutlicher und ausführlicher wird das sukzessive Lossagen vom Nationalsozialismus von Claudia geschildert, welches in jedem Fall mit dem Erfassen des erbarmungslosen und unmenschlichen Vorgehens der Nationalsozialisten in Zusammenhang steht. Das erste Mal nicht mehr für sie überschaubar, wird dieses am Tag des Judenboykottes (01. April 1933) (vgl. S. 81–S. 82), der den Beginn ihrer Abkehr vom Nationalsozialismus markiert. Ihre Wandlung selbst wird als qualvoller Prozess beschrieben, der sich sowohl in ihrer körperlichen als auch ihrer psychischen Verfassung niederschlägt und ihre exzessive Persönlichkeit widerspiegelt. Sie sagt „*sich wie eine Wahnsinnige, verbrannt von Scham und Ekel*“ (S. 124) los und gehorcht dabei nicht ihrem Verstand, sondern ihrem Gefühl. Ihrem endgültigen Bruch mit der NSDAP folgt ihr Tod. Claudia kommt einem von Nationalsozialisten gequälten Mann zur Hilfe und wendet sich daraufhin öffentlich vom Nationalsozialismus ab. Im folgenden Tumult wird sie von Nationalsozialisten erschossen (vgl. S. 111–S. 113). Damit hat Claudia im Gegensatz zu Toni, die nach ihrem Wandel eine aktive Rolle im Widerstand einnimmt, keine Möglichkeit mehr, sich diesem anzuschließen. Dennoch ist sie im Roman zu jener „*Gemeinschaft aller anständigen [...] Menschen*“¹³⁹ zu rechnen, die Zur Mühlen bereits in *Als der Fremde kam* beschwört. Diese Gemeinschaft besteht aus Menschen aus unterschiedlichsten sozialen Milieus und Bevölkerungsgruppen, die sich zusammengetan haben, um gegen Hitler zu kämpfen. Der Eintritt Tonis, Claudias und auch der jungen proletarischen SA-Männer in diese Gemeinschaft, bedeutet gleichzeitig auch einen Zusammenschluss der Generationen und in dieser Hinsicht ein Überwinden des Generationskonfliktes. Ausgenommen vom Wandel bleibt das Bürgertum mit ihren wichtigsten Vertretern, Familie Feldhüter. Insoweit, dass im Roman für die dementsprechende Umkehr und politische Umorientierung das Bild des Erwachens und wieder sehend Werdens (vgl. u. a. S. 25, S. 29, S. 123) gewählt wird, folgt dies auch der inneren Logik von *Unsere Töchter, die Nazinen*. Für jene, die sich dem Nationalsozialismus in vollem Bewusstsein dessen, was er ist, angeschlossen haben, kann es folglich auch kein Erwachen geben. Dies gilt eben auch für Familie Feldhüter, die zu den Nutznießern des NS-Regimes zählt, die aber letzten Endes auch mit diesem untergehen wird, wie Kati Gruber feststellt. Daran besteht für sie ebenso kaum ein Zweifel, wie am Zugrundegehen des Nationalsozialismus selbst (vgl. S.

¹³⁹ Zur Mühlen, *Als der Fremde kam*, S. 185

140). Nicht nur, dass die Anhängerschaft immer kleiner werden würde, sich viele diesem ohnehin nur aufgrund einer Notlage angeschlossen hätten (vgl. S. 123, S. 140–S. 141) und jener Teil der Bevölkerung, der „*da mordete und folterte und unterdrückte*“ (S.104) gar nicht die Mehrheit der Deutschen sei, auch der politisch weitsichtige Dr. Feldhüter würde sich bereits Sorgen um seine Zukunft nach dem Ende der NS-Herrschaft machen (vgl. S. 140). Am Ende des Romans steht unverkennbar ein hoffnungsvoller Blick in die Zukunft, in der die „*Gemeinschaft aller anständigen [...] Menschen*“¹⁴⁰, wenn auch in einem möglicherweise notwendigen Bürgerkrieg (vgl. S. 138), schlussendlich und nicht mehr in allzu ferner Zukunft siegen wird.

Im Hinblick auf dieses optimistische Romanende spricht Thuneke in seinem Nachwort von „*Realitäts-Verlust[...]*“¹⁴¹ und schließt sich Helmut Müssener an, der Zur Mühlen als Teil jener Gruppe von Exilautorinnen und Exilautoren sieht, welche das „Dringen“ aus der Sicht von „draußen“ falsch beurteilten.¹⁴²

Zur Mühlen habe der NS-Propaganda zwar einen gebührenden Anteil am Aufstieg der NSDAP zugestanden, jedoch „*die Fähigkeit der breiten Masse, die Hohlheit der Parolen zu durchschauen*“¹⁴³ weit überbewertet und das Widerstandspotential um ein vielfaches überschätzt.¹⁴⁴ Tatsächlich gab es die von Zur Mühlen in *Unsere Töchter, die Nazinen* dargestellte organisierte Widerstandsbewegung nicht.¹⁴⁵ Eine „*Gemeinschaft aller anständigen [...] Menschen*“¹⁴⁶, so man darunter, wie Thuneke dies tut, eine Vorwegnahme der – allerdings nie umgesetzten – „Volksfront“-Pläne versteht, entwickelte sich erst 1935/1936.¹⁴⁷ Schon gar nicht stellten die Gegner der Nationalsozialisten den Großteil der Bevölkerung da. Zum anderen betont Thuneke, dass die in *Unsere Töchter, die Nazinen* dargestellten schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse nach der Machtübernahme Hitlers – die für viele Grund für die Abkehr vom Nationalsozialismus sind – keineswegs der tatsächlichen Situation zu Beginn des „3. Reiches“ entsprachen.¹⁴⁸ Die Arbeitslosigkeit nahm nicht zu,

¹⁴⁰ Zur Mühlen, *Als der Fremde kam*, S. 185

¹⁴¹ Thunecke, Nachwort. In: Hermynia Zur Mühlen: *Unsere Töchter, die Nazinen*, S. 155

¹⁴² Vgl. Thunecke, Nachwort. In: Hermynia Zur Mühlen: *Unsere Töchter, die Nazinen*, S. 154–S. 155, Vgl. Helmut Müssener: „Wir bauen auf Mutter.“ Wie man sich „draußen“ das „Dringen“ vorstellte. Zur Hermynia Zur Mühlen Roman „Unsere Töchter, die Nazinen.“ In: *Realismuskonzeptionen der Exilliteratur zwischen 1935 und 1940/41. Tagungen der Hamburger Arbeitsstelle für deutsche Exilliteratur 1986*. Hrsg. v. Edita Koch und Frithjof Trapp. Maintal: Exil 1987 (Exil, Sonderband 1), S. 127–S.143, hier S. 140

¹⁴³ Müssener, „Wir bauen auf Mutter“, S. 140

¹⁴⁴ Vgl. Müssener, „Wir bauen auf Mutter“, S. 140

¹⁴⁵ Vgl. Thunecke, Nachwort. In: Hermynia Zur Mühlen: *Unsere Töchter, die Nazinen*, S. 154

¹⁴⁶ Zur Mühlen, *Als der Fremde kam*, S. 185

¹⁴⁷ Vgl. Thunecke, Nachwort. In: Hermynia Zur Mühlen: *Unsere Töchter, die Nazinen*, S. 155

¹⁴⁸ Vgl. Thunecke, Nachwort. In: Hermynia Zur Mühlen: *Unsere Töchter, die Nazinen*, S. 154

sondern sank, die Preise, insbesondere jene von Lebensmitteln, stiegen nicht wesentlich und es herrschte weder eine Inflation noch eine Hungersnot.¹⁴⁹

Thuneke sieht in der mangelnden tatsachengetreuen Abbildung der Realität nicht nur das katastrophale Versagen bei dem Versuch, die Situation nach der Machtergreifung Hitlers politisch, journalistisch und schriftstellerisch zu bewältigen, sondern auch die Tatsache, dass sich Zur Mühlen selbst belog.¹⁵⁰ Um dieser Beurteilung zuzustimmen, muss allerdings davon ausgegangen werden, dass es die Absicht Zur Mühlens war, in ihrem Roman ein wahrheitsgetreues Bild der politischen Lage zu projizieren. Dass dies möglicherweise gar nicht das Ziel war, wird in Thunekes Nachwort nicht angedacht. Zur Mühlen selbst nennt als Schreibintention für den Roman die Warnung der österreichischen Bevölkerung vor dem Nationalsozialismus.¹⁵¹ Die wirtschaftlichen Verhältnisse in einem nationalsozialistischen Staat als möglichst prekär darzustellen, würde sich in ein solches Vorhaben durchaus fügen. Darüber hinaus wirft Hammel sowohl Thuneke als auch Müssener in diesem Zusammenhang vor, Exilliteratur beinahe ausschließlich als Reflexion der politischen und historischen Lage Aufmerksamkeit zu schenken und darüber die Betrachtung als Literatur zu vernachlässigen.¹⁵²

¹⁴⁹ Vgl. Thunecke, Nachwort. In: Hermynia Zur Mühlen: Unsere Töchter, die Nazinen, S.155

¹⁵⁰ Vgl. Thunecke, Nachwort. In: Hermynia Zur Mühlen: Unsere Töchter, die Nazinen, S.155

¹⁵¹ Vgl. Zur Mühlen, Ende und Anfang. In: Die Frau, Nr. 15/6 (1950), S. 10

¹⁵² Vgl. Hammel, Everyday Life as Alternative Space in Exile Writing, S. 53

3. DIE EINGEBORENEN VON MARIA BLUT

3.1. Maria Lazar (1895–1948)

Maria Lazar wird am 22. November 1895 in Wien in eine jüdische, zum katholischen Glauben konvertierte, großbürgerliche Familie hineingeboren.¹⁵³ Der Vater, der 1909 verstirbt,¹⁵⁴ ist Eisenbahndirektor und die Familie äußerst wohlhabend, verliert aber 1923 ihr gesamtes Vermögen.¹⁵⁵ Maria Lazar, das jüngste von 8 Kindern, „*ein unerwünschter Spätling*“¹⁵⁶, wächst weitgehend unbemerkt von den älteren Geschwistern heran und fühlt sich von der Mutter vernachlässigt, so ihre Schwester Auguste Lazar in *Arabesken*.¹⁵⁷ Maria besucht die Schule der Genia (Eugenie) Schwarzwald, die vergleichsweise fortschrittlich ist und an der u. a. Adolf Loos und Oskar Kokoschka unterrichten.¹⁵⁸ Im Haus der Schulleiterin, die das schriftstellerische Talent ihrer Schülerin entdeckt und fördert,¹⁵⁹ ist sie ein gern gesehener Gast.¹⁶⁰ Ebendort, im Salon Schwarzwald, den populäre Schriftsteller wie Jakob Wassermann, Egon Friedell, Robert Musil und Elias Canetti besuchen, fertigt Oskar Kokoschka 1916 von Maria Lazar das berühmte Bild *Dame mit Papagei* an.¹⁶¹ Genia Schwarzwald ist es auch, die ihre Schülerin mit der dänischen Autorin Karin Michaëlis bekannt macht.¹⁶² Mit dieser wird Maria Lazar nicht nur eine lebenslange Freundschaft verbinden, sie wird auch eine nicht zu vernachlässigende Rolle in ihrem Exil spielen.¹⁶³ Laut ihrer Schwester Auguste verfasst Maria Lazar schon als Gymnasiastin nicht nur Gedichte von einnehmender „*Reife und Formschönheit*“¹⁶⁴, sondern legt bereits in jungen Jahren einen sehr kritischen Maßstab an die Umwelt an, was sich auch darin niederschlägt, dass sie bei einer Schulabschlussfeier engagiert ein Antikriegsgedicht vorträgt.¹⁶⁵

¹⁵³ Vgl. Johann Sonnleitner: Der Hitlerismus „dämmert schon ganz hübsch herauf“. Zu Maria Lazars *Die Eingeborenen von Maria Blut*. In: Maria Lazar: Die Eingeborenen von Maria Blut. Wien: DVB Verlag, 2015 (Das vergessene Buch), S. 238–S. 269, hier S. 240

¹⁵⁴ Vgl. Auguste Lazar: *Arabesken*. Aufzeichnungen einer bewegten Zeit. Berlin: Dietz Verlag GmbH 1957, S. 54

¹⁵⁵ Vgl. Birgit S. Nielsen: Maria Lazar: Eine Exilschriftstellerin aus Wien. In: Text & Kontext. Zeitschrift für germanistische Literaturforschung in Skandinavien, Heft 1/11 (1983), S. 138–S. 194, hier S. 144

¹⁵⁶ Lazar, *Arabesken*, S. 54

¹⁵⁷ Vgl. Lazar, *Arabesken*, S. 5 –S. 55

¹⁵⁸ Vgl. Sonnleitner, Der Hitlerismus „dämmert schon ganz hübsch herauf“, S. 241

¹⁵⁹ Vgl. Sonnleitner, Der Hitlerismus „dämmert schon ganz hübsch herauf“, S. 242

¹⁶⁰ Vgl. Lazar, *Arabesken*, S. 56

¹⁶¹ Vgl. Nielsen, Maria Lazar, S. 139

¹⁶² Vgl. Lazar, *Arabesken*, S. 56

¹⁶³ Vgl. Lazar, *Arabesken*, S. 56

¹⁶⁴ Lazar, *Arabesken* S. 54

¹⁶⁵ Vgl. Lazar, *Arabesken*, S.56–S. 57

Nach der Matura unterrichtet Lazar an den Schwarzwaldschulen in Wien und am Semmering, wo innerhalb weniger Monate ihr erster Roman *Die Vergiftung* entsteht.¹⁶⁶ Er erscheint 1920 im *E.P. Tal & Co Verlag*.¹⁶⁷ Im März 1921 wird an der *Neuen Wiener Bühne* ihr im Münchner *Drei Masken Verlag* erschienener Einakter *Der Henker* aufgeführt.¹⁶⁸ Sie beginnt an der Universität Wien das Studium der Geschichte und der Philosophie, welches sie aber schnell wieder aufgibt, um sich ganz ihrer literarischen und journalistischen Tätigkeit widmen zu können.¹⁶⁹ Als Journalistin trägt Maria Lazar bis 1933 mit über hundert Beiträgen zum linksliberalen (*Wiener*) *Tag* bei und wird in der *Arbeiter-Zeitung* und anderen – meist der Sozialdemokratie nahestehenden – Blättern veröffentlicht.¹⁷⁰ Um Geld zu verdienen, übersetzt sie daneben Texte aus dem Französischen, Englischen und Dänischen.¹⁷¹ Lazar ist sprachlich äußerst talentiert. Karin Michaëlis hat ihr Dänisch beigebracht und sie sich selbst Schwedisch und Norwegisch.¹⁷²

1923 heiratet Maria Lazar den Sohn Frank Wedekinds und Frieda Uhls, Friedrich Strindberg.¹⁷³ Aus dieser Ehe, die nach wenigen Jahren wieder geschieden wird, geht Tochter Judith hervor.¹⁷⁴ Als alleinerziehende Mutter und Schriftstellerin hat sie immer wieder mit finanziellen Problemen zu kämpfen.¹⁷⁵

Ende der 1920er Jahr entsteht der Roman *Viermal ich*, für den sich kein Verlag findet.¹⁷⁶ Damit ihr nächster Roman *Veritas verhext die Stadt* zur Veröffentlichung gelangt, was für eine jüdische Schriftstellerin im Hinblick auf den immer deutlicher spürbaren Antisemitismus und Nationalsozialismus zunehmend schwieriger wird,¹⁷⁷ greift Maria Lazar zu einem erfolgreichen Trick: Sie benutzt das nordische Pseudonym Esther Grenen und gibt sich selbst als die Übersetzerin des Romans aus dem Dänischen aus.¹⁷⁸ Für all ihre folgenden Werke behält sie dieses Pseudonym bei.¹⁷⁹ Tatsächlich wird *Veritas verhext die Stadt* Anfang 1930 im Berliner *Tageblatt* und ab November 1931 in der Wiener Illustrierten *Der Kuckuck* in

¹⁶⁶ Vgl. Sonnleitner, *Der Hitlerismus* „dämmert schon ganz hübsch herauf“, S.243

¹⁶⁷ Vgl. Murray G. Hall: *Österreichische Verlagsgeschichte 1918–1938*. 2. Bände. Wien u. Köln: Böhlau 1985, Band 2, S. 434

¹⁶⁸ Vgl. Sonnleitner, *Der Hitlerismus* „dämmert schon ganz hübsch herauf“, S.244–S. 245

¹⁶⁹ Vgl. Sonnleitner, *Der Hitlerismus* „dämmert schon ganz hübsch herauf“, S. 244

¹⁷⁰ Vgl. Sonnleitner, *Der Hitlerismus* „dämmert schon ganz hübsch herauf“, S. 245

¹⁷¹ Vgl. Lazar, *Arabesken*, S. 61

¹⁷² Vgl. Nielsen, *Maria Lazar: Eine Exilschriftstellerin aus Wien*, S. 149

¹⁷³ Vgl. Sonnleitner, *Der Hitlerismus* „dämmert schon ganz hübsch herauf“, S. 245

¹⁷⁴ Vgl. Sonnleitner, *Der Hitlerismus* „dämmert schon ganz hübsch herauf“, S. 245

¹⁷⁵ Vgl. Lazar, *Arabesken*, S. 60

¹⁷⁶ Vgl. Marion Neuhold: *Maria Lazar (1895–1948). Analyse ihres Exilromans „Die Eingeborenen von Maria Blut“*. Diplomarbeit Universität Wien 2013, S. 34–S. 35

¹⁷⁷ Vgl. Sonnleitner *Der Hitlerismus* „dämmert schon ganz hübsch herauf“, S. 246–S. 247

¹⁷⁸ Vgl. Genia Schwarzwald: *Esther Grenen oder: Wie kommt eine Wienerin zu Erfolg?* In: *Neue Freie Presse*, 15.05.1934, S. 9

¹⁷⁹ Vgl. Sonnleitner: *Der Hitlerismus* „dämmert schon ganz hübsch herauf“, S. 246

Fortsetzungen veröffentlicht.¹⁸⁰ Als sich Literaturkritiker und dänische Verleger auf die Suche nach der Autorin Esther Grenen machen, verfasst Karin Michaëlis zur Verschleierung der wahren Identität der Autorin innerhalb kürzester Zeit eine Übersetzung des Romans ins Dänische.¹⁸¹ 1932 enthüllt Karin Michaëlis notgedrungen das Pseudonym, als der deutsche Übersetzer Erwin Magnus überzeugend darlegt, dass nur eine Wienerin die Verfasserin des Romans *Veritas verhext die Stadt* sein könne.¹⁸² 1941 wird der Roman vom schwedischen Regisseur Per Lindberg verfilmt.¹⁸³ Sehr erfolgreich ist auch Lazars vierter Roman *Der Fall Rist*, der 1930 im Berliner *Vorwärts* und 1931 in der Wiener *Arbeiter Zeitung* als Fortsetzungsroman publiziert wird.¹⁸⁴ Ab 1. Jänner 1933 erscheint im *Wiener Tag* Maria Lazars Theaterstück *Die Nebel von Dybern*, welches bereits zuvor vom S. Fischer Verlag als Bühnenmanuskript in dessen Theaterabteilung aufgenommen worden ist.¹⁸⁵

Maria Lazar registriert früh den Aufstieg des Nationalsozialismus in Österreich, weshalb sie bereits 1933 mit ihrer Tochter Judith nach Dänemark geht.¹⁸⁶ Unter den Emigranten nimmt Maria Lazar eine Sonderstellung ein, weil sie durch ihre Ehe mit Friedrich Strindberg nicht mehr die österreichische, sondern die schwedische Staatsbürgerschaft besitzt. Dieser Umstand wirkt sich günstig auf ihre Aufenthaltsgenehmigung aus, ist jedoch im Hinblick auf mögliche finanzielle Unterstützungen durch Flüchtlingsorganisationen und Hilfskomitees von Nachteil, da sie deshalb nicht als Flüchtling im eigentlichen Sinne gilt.¹⁸⁷ Ihr erster Aufenthaltsort im Exil ist ein Haus ihrer Freundin Karin Michaëlis in Thürø auf der Insel Fünen, wo zur gleichen Zeit – durch die Vermittlung Lazars – auch Bertolt Brecht und Helene Weigel Zuflucht finden.¹⁸⁸ In Thürø bleiben Maria Lazar und ihre Tochter, bis sie 1935 nach Kopenhagen weiterziehen.¹⁸⁹ 1939 flieht Maria Lazar gemeinsam mit ihrer Tochter vor den vorrückenden Nazis von Dänemark nach Schweden.¹⁹⁰

¹⁸⁰ Vgl. Sonnleitner, Der Hitlerismus „dämmert schon ganz hübsch herauf“, S. 247

¹⁸¹ Vgl. Nielsen, Maria Lazar: Eine Exilschriftstellerin aus Wien, S. 150f.

¹⁸² Vgl. Schwarzwald, Esther Grenen oder: Wie kommt eine Wienerin zu Erfolg?, S. 9; Vgl. Nielsen: Maria Lazar: Eine Exilschriftstellerin aus Wien, S. 191f

¹⁸³ Vgl. Sonnleitner, Der Hitlerismus „dämmert schon ganz hübsch herauf“, S. 247

¹⁸⁴ Vgl. Sonnleitner: Der Hitlerismus „dämmert schon ganz hübsch herauf“, S. 247

¹⁸⁵ Vgl. Sonnleitner: Der Hitlerismus „dämmert schon ganz hübsch herauf“, S. 248–S. 249

¹⁸⁶ Vgl. Lazar, Arabesken, S. 173

¹⁸⁷ Vgl. Neuhold, Maria Lazar (1895–1948), S. 22–S. 23

¹⁸⁸ Vgl. Willy Dänhardt und Birgit S. Nielsen: Geflüchtet unter das dänische Strohdach. Schriftsteller und bildende Künstler im dänischen Exil nach 1933. Ausstellung der Königlichen Bibliothek Kopenhagen in Zusammenarbeit mit dem Kunstminister des Landes Schleswig-Holstein: Hrsg. v. Dieter Lohmeier. Heide in Holstein: Westholsteinische Verlagsanstalt Boyens & Co 1988 (Schriften der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek; Band 3), S. 42

¹⁸⁹ Sonnleitner, Der Hitlerismus „dämmert schon ganz hübsch herauf“, S. 249

¹⁹⁰ Vgl. Lazar, Arabesken, S. 174

Während ihrer Zeit in Skandinavien schreibt Maria Lazar nicht nur mehrere dutzend Beiträge für dänische, schwedische und Schweizer Medien, sondern u. a. die Romane *Leben verboten*, *Die Eingeborenen von Maria Blut*, *Det kom af sig selv* (Es entstand von selbst) und *Zwei Soldaten*, das Stück *Der blinde Passagier*, die Satire *Det tyska ansiktet* (Das deutsche Janusgesicht) sowie einige Gedichte.¹⁹¹ Der Roman *Leben verboten*¹⁹² gelangt weder im deutschen Sprachraum noch in Dänemark, obwohl laut Nieseln eine dänische Übersetzung mit dem Titel *Død eller levende* existiert, zur Veröffentlichung.¹⁹³ 1934 erscheint der Roman jedoch unter dem Titel *No right to live* in England.¹⁹⁴ Allerdings wird die englische Fassung wohl etwas gekürzt, was sich daraus schließen lässt, dass Birgit Nielsen, die das deutsche Typoskript noch einsehen konnte, einige Passagen des Romans zitiert, die in der englischen Fassung fehlen.¹⁹⁵ 1937 wird ein Ausschnitt aus dem Roman *Die Eingeborenen von Maria Blut* in der von Bertolt Brecht, Lion Feuchtwanger und Willi Bredel herausgegebenen Exilzeitschrift *Das Wort* abgedruckt.¹⁹⁶ *Det kom af sig selv* erscheint 1946 auf Dänisch und ist wenig erfolgreich.¹⁹⁷ Der Roman *Die zwei Soldaten* bleibt unveröffentlicht, wie auch das Stück *Der blinde Passagier* ungedruckt und unaufgeführt bleibt.¹⁹⁸ Die Satire *Det tyska ansiktet* erscheint nur in Schweden.¹⁹⁹

Nach Kriegsende verlässt Maria Lazar für einige Zeit Schweden. Sie besucht für ein paar Monate Dänemark und lebt für ein Jahr in London (8. September 1946 bis 8. September 1947), um sich – sie leidet an der unheilbaren und äußerst schmerzhaften Krankheit Morbus Cushing – einer Therapie zu unterziehen.²⁰⁰ Eine Rückkehr nach Wien bzw. Österreich ist für sie wohl nicht nur aus gesundheitlichen Gründen ausgeschlossen, sondern wahrscheinlich auch aufgrund der Beteiligung Österreichs an den Gräueln des Nationalsozialismus für sie nicht denkbar.²⁰¹ Zurück in Schweden nimmt sich Maria Lazar am 30. März 1948 das Leben.²⁰²

¹⁹¹ Vgl. Neuhold, Maria Lazar (1895–1948), S. 23–S. 27

¹⁹² Vgl. Schwarzwald, Esther Grenen oder: Wie kommt eine Wienerin zu Erfolg?, S. 9 (Hier wird der Roman *Nicht weiterleben* genannt)

¹⁹³ Vgl. Nielsen, Maria Lazar, S. 156

¹⁹⁴ Vgl. Nielsen, Maria Lazar, S. 156

¹⁹⁵ Nielsen, Maria Lazar, S. 156, S. 160–S. 162

¹⁹⁶ Vgl. Esther Grenen: Das Jubiläum von Maria Blut. Szenen aus dem Roman „Die Eingeborenen von Maria Blut. In: Das Wort (Moskau). Literarische Monatsschrift, Heft 2 (1937), S. 68–S. 73

¹⁹⁷ Vgl. Nielsen, Maria Lazar, S. 182–S. 183

¹⁹⁸ Vgl. Nielsen, Maria Lazar, S. 184–S. 185

¹⁹⁹ Vgl. Nielsen, Maria Lazar, S. 174–S. 177

²⁰⁰ Vgl. Lazar, Arabesken, S. 388–S. 390

²⁰¹ Vgl. Sonnleitner, Der Hitlerismus „dämmert schon ganz hübsch herauf“, S. 250–S. 251

²⁰² Vgl. Sonnleitner, Der Hitlerismus „dämmert schon ganz hübsch herauf“, S. 251

3. 2. Die Eingeborenen von Maria Blut

3.2.1. Publikationsgeschichte

Neben den Schwierigkeiten, Werke unter ihrem eigenen Namen zu publizieren, ist auch die Publikationsgeschichte des Romans *Die Eingeborenen von Maria Blut* Zeugin für das zunehmend bedrohlicher werdende kulturpolitische Klima, den Aufstieg des Nationalsozialismus und den anwachsenden Antisemitismus im Österreich der frühen 30er Jahre.²⁰³ So wie es bereits zuvor problematisch bis kaum möglich gewesen ist, als jüdische Autorin veröffentlicht zu werden, so findet sich im Fall von *Die Eingeborenen von Maria Blut* kein Verlag für diesen dezidiert antifaschistischen und antinazistischen Roman. Auguste Lazar berichtet in *Arabesken* dazu folgendes: „Sie hat es österreichischen wie Schweizer Verlagen angeboten; keiner wollte es drucken. Ein Schweizer Verleger schrieb ihr einen begeisterten Brief darüber, doch könne er die Herausgabe nicht riskieren, schon aus dem Grunde, weil der ‚Markt‘ dafür zu eng geworden wäre“²⁰⁴. Die Parallele zur Publikationsgeschichte von Hermynia Zur Mühllens *Unsere Töchter, die Nazinen*, welches auf Druck des „3. Reiches“ aus dem Handel genommen werden muss, ist augenfällig.

Maria Lazar stellt *Die Eingeborenen von Maria Blut* 1935 in Dänemark fertig.²⁰⁵ 1937 wird unter dem Titel *Das Jubiläum von Maria Blut* ein Ausschnitt aus dem Roman in *Das Wort* abgedruckt.²⁰⁶ Erst 1958 wird auf Betreiben ihrer Schwester Auguste der gesamte Roman im *Greifen Verlag* veröffentlicht.²⁰⁷ Der in *Das Wort* abgedruckte Teil umfasst jene Stelle die, wie dessen Titel angibt, das Jubiläum von Maria Blut schildert. Der Vorabdruck beginnt bei „– Eine Hitz[e] hats heut. Schauen sich den Himmel an nicht das kleinste Wolkerl.“²⁰⁸ und endet bei „... und geben uns die tröstliche Gewissheit, daß [sic!] der Born unserer Lebenskraft heute frischer sprudelt denn je.“²⁰⁹ Die in *Das Wort* abgedruckte Szene ist weitestgehend mit der Buchausgabe identisch. Allerdings finden sich im Vorabdruck Gedankenstriche anstelle von Anführungszeichen.²¹⁰ Zudem fehlen die narrativen

²⁰³ Vgl. Sonnleitner, Der Hitlerismus „dämmert schon ganz hübsch herauf“, S. 246, S. 252 – S. 253

²⁰⁴ Lazar, *Arabesken*, S.173

²⁰⁵ Vgl. Sonnleitner, Der Hitlerismus „dämmert schon ganz hübsch herauf“, S. 252

²⁰⁶ Vgl. Nielsen, Maria Lazar: Eine Exilschriftstellerin aus Wien, S. 162

²⁰⁷ Vgl. Nielsen, Maria Lazar: Eine Exilschriftstellerin aus Wien, S. 162, Esther Grenen: *Die Eingeborenen von Maria Blut*. Rudolstadt: Greifen Verlag 1958

²⁰⁸ Esther Grenen: *Die Eingeborenen von Maria Blut*. Rudolstadt: Greifen Verlag 1958, S. 170; Grenen, *Das Jubiläum von Maria Blut*, S. 68

²⁰⁹ Grenen, *Die Eingeborenen von Maria Blut*, S. 182; Grenen, *Das Jubiläum von Maria Blut*, S. 73

²¹⁰ Vgl. Grenen, *Die Eingeborenen von Maria Blut*, S. 170–S. 182; Grenen, *Das Jubiläum von Maria Blut*, S. 68–S. 73

Abschnitte.²¹¹ Dadurch wird der in *Das Wort* abgedruckte Ausschnitt in die Nähe einer dramatischen Darstellung gerückt. Hinzukommen einige kleinere Unterschiede in der Schreibweise und Formulierung.

2015 erscheint, herausgegeben von Johann Sonnleitner, eine Neuauflage des Romans. Bis auf die Tilgung offensichtlicher Druckfehler, hält sich diese an den Erstdruck im *Greifen Verlag*.²¹² Die vorliegende Arbeit bezieht sich in der Folge auf diese Neuauflage.

3.2.2. Maria Blut, eine österreichische Provinzstadt in den 30er Jahren

Wie in der kurzen biografischen Beschreibung Maria Lazars erwähnt, geht diese mit ihrer Tochter bereits 1933 ins Exil, weil sie schon relativ früh den Aufstieg des Nationalsozialismus in Österreich registriert. Auguste Lazar überliefert in *Arabesken* dazu folgenden Kommentar ihrer Schwester: „In Österreich wird es genau so kommen, wie in Deutschland [...] ich will den Hitlerismus nicht erst abwarten. Er dämmt schon ganz hübsch herauf – seit Jahren schon. Ich hab es am eigenen Leib gespürt.“²¹³ Im Roman *Die Eingeborenen von Maria Blut* wird eben diese Entwicklung, das Gedeihen des Nationalsozialismus in Österreich sowie die Prädisponiertheit der österreichischen Provinz für den Faschismus zum Thema gemacht.²¹⁴

Schauplatz des Romans ist die Provinzstadt Maria Blut, ein unbedeutender Wallfahrtsort, um den es wirtschaftlich schlecht bestellt ist. Eine genaue topographische Lokalisierung des Ortes macht der Roman nicht möglich. Der Name alleine erweckt aber schon Assoziationen mit dem südkatholischen Raum, wo sich zahlreiche katholische Wallfahrtsorte finden, die das *Maria* im Namen tragen.²¹⁵ Vor der in *Das Wort* abgedruckten Szene findet sich eine Angabe zum Schauplatz, die diesen in Oberösterreich verortet.²¹⁶ Auch im Roman wird an einer Stelle explizit auf Maria Blut als in Oberösterreich liegend verweisen (vgl. S. 188). Daneben existieren zahlreiche weitere Anhaltspunkte, die ebenfalls darauf verweisen, dass die titelgebende Provinzstadt irgendwo zwischen Wien und Salzburg angesiedelt ist: Maria Blut liegt an der Westbahn (vgl. S. 35), die Orte Linz (vg. S. 119–S. 132) und Grein an der Donau

²¹¹ Vgl. Grenen, *Die Eingeborenen von Maria Blut*, S. 170–S.182; Grenen, *Das Jubiläum von Maria Blut*, S. 68–S. 73

²¹² Vgl. Lazar, *Die Eingeborenen von Maria Blut*

²¹³ Lazar, *Arabesken*, S. 174

²¹⁴ Vgl. Sonnleitner, *Der Hitlerismus „dämmt schon ganz hübsch herauf“*, S. 261

²¹⁵ Vgl. Neuhold, *Maria Lazar (1895–1948)*, S. 54

²¹⁶ Vgl. Grenen, *Das Jubiläum von Maria Blut*, S. 68

(vgl. S. 132) werden genannt und befinden sich wohl in der Nähe, außerdem scheint der Salzburger Klerus vor Ort von Bedeutung zu sein (vgl. S. 43–S.47). Der Name des katholischen Pater Lambert könnte zudem auf das Benediktinerstift Lambach anspielen, welches an der Westbahn liegt und noch heute einen Stiftskeller, wie es ihn in Maria Lazars Maria Blut gibt, betreibt.²¹⁷ In Lambach besuchte nicht nur Adolf Hitler die Volksschule, es liegt auch in der Nähe von Haag im Hausruck, wo sich das Schloss Starhemberg befindet.²¹⁸ Ernst Rüdiger von Starhemberg war in den frühen zwanziger Jahren Mitglied deutscher Freikorps, beteiligte sich in München am Hitlerputsch und war in den dreißiger Jahren sowohl Führer der Heimwehr als auch der vaterländischen Front.²¹⁹ Etwa 40 Kilometer nordwestlich von Lambach liegt der Ort Aurolzmünster, wo von 1875 bis 1947 der vorgebliche Erfinder Carl Schapeller lebte.²²⁰ Dieser behauptete, dass er Entdecker der ominösen „Raum- und Urkraft“ sei. Außerdem ließ er gemeinsam mit einem Wünschelrutengänger jahrelang nach einem Hunnenschatz suchen.²²¹ Im Roman findet er sich als Kapeller, Erfinder der Raum- und Urkraft, der in Gauroldmünster nach dem Grab des Attila und dem sich darin befindlichen Schatz suchen lässt, wieder (vgl. S. 191).²²² Ebenfalls zur territorialen Verortung Maria Bluts kann der Wunderheiler Weileis aus Zallspach herangezogen werden. Die Bewohner und Bewohnerinnen Maria Bluts suchen diesen „*Wunderdoktor mit dem Staberl*“ (S. 82) regelmäßig auf. Der Ort Zallspach dürfte sich in der Nähe von Maria Blut befinden. Das reale Vorbild für diesen Wunderheiler ist wohl Valentin Zeileis aus Gallspach, der Ende der zwanziger Jahre mit einer Art Hochfrequenztherapie Menschen behandelte.²²³ Gallspach liegt etwa 20km nördlich von Lambach. Vieles spricht bisher also für Lambach als reales Vorbild für Maria Blut. Jedoch torpediert Maria Lazar den Versuch, den titelgebenden Wallfahrtsort so genau topographisch zu verorten, indem sie die Provinzstadt auch als eine gute D-Zugstunde von Wien entfernt (vgl. S. 35) beschreibt. Noch heute beträgt die Fahrzeit von Wien nach Linz mit der Westbahn mehr als eine Stunde. Für die 1930er Jahre ist die angegebene Zeit für einen Ort in Oberösterreich daher äußerst unrealistisch. Besonders dann, wenn es sich bei diesem Ort um Lambach handeln sollte, welcher noch weiter westlich als Linz liegt.

²¹⁷ Vgl. Sonnleitner, Der Hitlerismus „dämmert schon ganz hübsch herauf“, S. 255

²¹⁸ Vgl. Sonnleitner, Der Hitlerismus „dämmert schon ganz hübsch herauf“, S. 255

²¹⁹ Vgl. Sonnleitner, Der Hitlerismus „dämmert schon ganz hübsch herauf“, S. 255

²²⁰ Vgl. Sonnleitner, Der Hitlerismus „dämmert schon ganz hübsch herauf“, S. 256

²²¹ Vgl. Sonnleitner, Der Hitlerismus „dämmert schon ganz hübsch herauf“, S. 256

²²² Vgl. Sonnleitner, Der Hitlerismus „dämmert schon ganz hübsch herauf“, S. 256

²²³ Vgl. Sonnleitner, Der Hitlerismus „dämmert schon ganz hübsch herauf“, S. 255

Ebenso wie Maria Lazar durch widersprüchliche Angaben eine exakte topographische Lokalisierung verhindert, jedoch durchaus eine ungefähre räumliche Verortung möglich macht, wird eine exakte zeitliche Verortung unterbunden, während trotzdem eine ungefähre zeitliche Einordnung möglich ist. Für die versuchsweise zeitliche Verortung können zum einen die Lebensdaten des Carl Schapeller (1876–1947) und des Valentin Zeileis (1873–1939) nutzbar gemacht werden. Außerdem können die Biografien Ignaz Seipls und Engelbert Dollfuß’ für diese herangezogen werden. In *Die Eingeborenen von Maria Blut* wird Seipl als „der gottselige Prälat“ (S. 131) und Dollfuß als amtierender Bundeskanzler (vgl. S. 209) bezeichnet. Ignaz Seipl verstarb am 02. August 1932. Dollfuß war ab 10. Mai 1932 Bundeskanzler. Die Angabe zum Handlungszeitraum („vor Dollfuß und Hitler“²²⁴), die sich vor der in *Das Wort* abgedruckten Szene findet, kann demnach nicht für den Roman herangezogen werden. Neben all diesen Indizien legt auch die im Roman in einer Zeitung angekündigte Wiedereinführung der Todesstrafe (vgl. S. 236) eine zeitliche Verortung des Romans am Beginn der 30er Jahre nahe.²²⁵

Für den Versuch einer exakteren Festlegung des Handlungszeitraumes ist es notwendig, einen genaueren Blick auf die erzählte Zeit zu werfen. Zu Beginn des Romans herrscht große Hitze (vgl. S. 5), es ist noch Schule (vgl. S. 13) und der 4. Juni ist noch nicht lange vergangen (vgl. S. 32). Aus alledem lässt sich schließen, dass der Beginn des Romans im Monat Juni angesetzt ist. Das Ende ist vermutlich Anfang November angesiedelt. Dies legt die angekündigte Wiedereinführung der Todesstrafe am Ende des Romans nahe. Betrachtet man die Angaben zu Wetter, Jahreszeiten (vgl. S. 82, S. 184), Monaten (vgl. S. 33, S. 162, S. 180, S. 209) und katholischen Feiertagen (vgl. S. 106, S. 144–148) sowie deren Chronologie, wird klar, dass die Handlung des Romans innerhalb eines Jahres bzw. genauer gesagt innerhalb von 6 Monaten, von Juni bis November angelegt ist. Bleibt die Frage offen, in welchem Jahr der Roman angesiedelt ist. Bedenkt man das Datum der Wiedereinführung der Todesstrafe, so liegt das Jahr 1933 nahe. Allerdings scheint das Jahr 1933 als Handlungszeit dahingehend unwahrscheinlich, als es keine Anzeichen für ein Leben unter der diktatorischen Regierung Dollfuß’ nach der Ausschaltung des Parlaments (4. März 1933) gibt. Es finden sich beispielsweise keine Hinweise auf das Verbot von Schutzbund (30. Mai 1933), KPD (26. Mai 1933) und NSDAP (19. Juni 1933). In diesem Sinne würde es naheliegend sein, dass 1932 jenes Jahr ist, in welchem sich die Handlung vollzieht. Eine genaue zeitliche Einordnung des Romans ist daher ebenso wenig möglich, wie die topographische Verortung Maria Bluts.

²²⁴ Grenen, *Das Jubiläum von Maria Blut*, S. 68

²²⁵ Die Todesstrafe wurde am 11. November 1933 wiedereingeführt

Durch die Nicht-Verortbarkeit wird Maria Blut zum Beispiel einer österreichischen Provinzstadt, welche gleichzeitig für jeden anderen Ort in der österreichischen Provinz steht. Die Beschreibung Maria Bluts bekommt so den Anschein einer für die gesamte österreichische Provinz bestehenden Gültigkeit. Gleichzeitig erscheint der Roman durch die Verweise auf reale Ereignisse und Personen wie eine präzise Abbildung der Realität. Hierzu trägt auch der Sprachstil, welcher dem umgangssprachlichen Jargon (Ellipse, kurze Sätze, Dialekte, Soziolekte) angenähert ist, bei. Zusätzlich erwecken die gewählte Tempusform des Präsens, die Reduzierung von Beschreibungen und das Fehlen eines kommentierenden Erzählers den Eindruck größtmöglicher Unmittelbarkeit.

3.2.2.1. Die Eingeborenen

Maria Lazar verzichtet neben einem auktorialen Erzähler auch auf eine Hauptfigur im herkömmlichen Sinne. Im Zentrum des Romans stehen der gesamte Ort und seine Bewohner und Bewohnerinnen. Auf eine Handvoll Figuren wird wiederholt besondere Aufmerksamkeit gelegt, wenn Geschehnisse aus deren Perspektive wiedergegeben werden. Jene Passagen, in denen Vorkommnisse jeweils aus den Blickwinkeln einzelner Bewohner und Bewohnerinnen Maria Bluts vermittelt werden, wechseln sich mit in der Regel unkommentierten und unabgeschlossenen Dialogen ohne Einleitung ab. Die an der Kommunikation Mitwirkenden bleiben dabei häufig anonym. Ebenso bleiben die Anzahl der an diesen Gesprächen Beteiligten und der Ort der Kommunikation oft fraglich. Meist werden in diesen Dialogen Gerüchte über nicht anwesende Dritte formuliert und verbreitet oder Ansichten zu Politik und Wirtschaft geäußert. Diese Passagen spiegeln die „Volksmeinung“, die Stimmungslage und die politische Orientierung der Bewohner und Bewohnerinnen Maria Bluts, aber auch deren ganze Böswilligkeit wider.

Als Gegenmodell zu diesen Dialogen kommen in den perspektivischen Teilen des Romans häufig der Bewusstseinsstrom und der Innere Monolog zum Einsatz. Diese bieten, da die Figuren in diesen aller gesellschaftlichen Schranken entledigt sind, die Möglichkeit, die wahren Intentionen einzelner Bewohner und Bewohnerinnen aufzuzeigen.²²⁶ Insofern wiedergegebene Gedankenwelt und öffentlich getätigte Äußerungen häufig im Gegensatz zu einander stehen, erweisen sich diese Textstellen als entlarvend. Die öffentlichen Gespräche der Einwohner Maria Bluts und die Passagen, in denen jeweils aus der Perspektive eines

²²⁶ Vgl. Neuhold, Maria Lazar (1895–1948), S. 81

Bewohners oder einer Bewohnerin erzählt wird, fügen sich so zu einem Bild der österreichischen Provinz mit all ihren Abgründen.

Wiedergegebene Gedankenwelt und öffentliche Rede unterscheiden sich im Roman mitunter auch in der Ausdrucksform. Im Inneren Monolog und im Bewusstseinsstrom sind die Figuren nicht den gesellschaftlichen Konventionen der in der Öffentlichkeit verwendeten Ausdrucksweise unterworfen, weshalb einzelne Figuren sich hier im Soziolekt „einfacher Schichten“ artikulieren, während sie sich in der öffentlichen Rede einer gewählten Ausdrucksweise bedienen (vgl. z. B. Exzellenz Materni S. 53–S. 56, S. 218–S. 223).²²⁷ Dies ist auch ein Beispiel für den differenzierten Umgang mit Sprachstilen in *Die Eingeborenen von Maria Blut*. Maria Lazar verwendet im Roman verschiedene Dialekte und Soziolekte und ordnet unterschiedlichen sozialen und gesellschaftlichen Gruppierungen unterschiedliche Ausdrucksweisen zu.²²⁸ Die verschiedenen Bevölkerungsgruppen, die in *Die Eingeborenen von Maria Blut* porträtiert werden, sind von diesen sprachlichen Ausformungen unterschiedlich stark betroffen. Besonders deutlich werden diese bei den Haushälterinnen, für die Deutsch die Zweitsprache ist, und beim Adel und seinen Bediensteten.²²⁹

Mit Hilfe der verschiedenen porträtierten Bevölkerungsgruppen zeichnet Maria Lazar die gesellschaftlichen und sozialen Strukturen einer österreichischen Provinzstadt in den 1930er Jahren nach.²³⁰ Unterschiedliche soziale Milieus werden in *Die Eingeborenen von Maria Blut* dabei häufig durch einzelne Familien repräsentiert.²³¹ Dabei arbeitet Maria Lazar keineswegs mit schematisierten Figuren, die lediglich als idealtypische Vertreter einer bestimmten Schicht anzusehen sind. Die Figurenzeichnung ist mehrdimensional.

Stellvertretend für das Kleinbürgertum im ländlichen Raum steht Familie Heberger. Therese Heberger und ihr Mann betreiben wenig erfolgreich den Stiftskeller im Ort. Sie sind Heilsbringern und Wundern gegenüber äußerst aufgeschlossen. So investiert die Mutter eine Menge Geld in den Wunderheiler Weileis, während der Vater viel Geld in die ominösen Projekte Kapellers steckt. Besonders Therese Heberger präsentiert sich dabei gleichzeitig als streng katholisch. Den Nationalsozialismus lehnt sie ab (vgl. S. 144). Dies tut sie aber wohl weniger aus Überzeugung, als „aus einer Art Sytemerhaltung-Opportunismus, der nichts mehr fürchtet, als Veränderung“²³², wie Marion Neuhold feststellt. Der Vater ist in der Familie kaum wahrnehmbar, es sei denn, er verschwindet für ein paar Tage, nachdem sich

²²⁷ Vgl. Neuhold, Maria Lazar (1895–1948), S. 81

²²⁸ Vgl. Neuhold, Maria Lazar (1895–1948), S. 78

²²⁹ Vgl. Neuhold, Maria Lazar (1895–1948), S. 79–S. 80

²³⁰ Vgl. Neuhold, Maria Lazar (1895–1948), S. 67–S. 68

²³¹ Vgl. Neuhold, Maria Lazar (1895–1948), 68

²³² Neuhold, Maria Lazar (1895–1948), S. 68

wieder einmal herausgestellt hat, dass er das Geld der Familie mit Investitionen in dubiose Projekte durchgebracht hat. Der Sohn Vinzenz erweist sich als unfähig, einer regulären Arbeit nachzugehen, fühlt sich zu etwas Höherem berufen und schließt sich für kurze Zeit den örtlichen Nationalsozialisten an. Seine jüngere Schwester Notburga ist fanatisch gläubig und verehrt im Besonderen Therese von Konnersreuth.

Familie Heberger gegenüber steht die proletarische Familie Wipplinger. Diese befindet sich in einer wirtschaftlich prekären Situation, die sich mit dem Verlust des Arbeitsplatzes des Vaters Karl Wipplinger noch verschlimmert. Um die Lebenssituation der Familie zu verbessern, wurde bereits ein Bettgeher, der „Krowott“, aufgenommen. Zudem muss der ältere der beiden noch jungen Söhne Kokosbusserl verkaufen. Würde der Vater dies tun, würde er die Arbeitslosenunterstützung verlieren. Ein weiteres Symptom der prekären finanziellen Situation, in der sich die Familie befindet, sind die wiederholten Schwangerschaftsabbrüche (vgl. u. a. S. 10, S. 16, S. 60) der Mutter Hermine. Die letzte Selbstabtreibung kostet dieser fast das Leben und bringt sie vor Gericht. Karl Wipplinger ist wie seine Schwägerin Toni Votruba im Schutzbund engagiert.

Die Votruba arbeitet als Haushaltshilfe bei dem sozialdemokratischen Arzt Gustav Lohmann. In Maria Blut, das für diesen eine Kleinstadthölle ist, der er entkommen will, ist der Arzt unbeliebt. Außerdem eilt ihm der Ruf, ein Gattinnenmörder zu sein, voraus. Anstatt seine krebskranke Frau zum Wunderheiler Weileis zu bringen, habe er sie in Wien von einem jüdischen Arzt töten lassen. Wegen der Verabreichung zu kostspieliger Medikamente an untere Versicherungsklassen und einem ausgestellten Chininrezept,²³³ warten ein Disziplinarverfahren und ein Prozess auf ihn. Trotz dieser Schwierigkeiten stellt er seiner Haushälterin Toni Votruba ein TBC Attest aus, um ihr Zugang zu einem sicheren Schwangerschaftsabbruch zu ermöglichen. Gustav Lohmann registriert die nationalfaschistischen Tendenzen in Maria Blut mit Besorgnis und nimmt sich immer wieder vor, diesen etwas entgegen zu stellen. Meist ist er jedoch unfähig, seinen Plänen auch Taten folgen zu lassen.²³⁴ Lohmann scheint mit seiner konfliktscheuen und zaudernden Art die zögerliche Haltung der österreichischen Sozialdemokratie gegenüber dem zunehmend erstarkenden Faschismus zu verkörpern.²³⁵ Der Arzt ist Vater von drei Kindern. Seine Söhne Adalbert und Ferry zählen zu Nationalsozialisten in Maria Blut. Seine Tochter Hanni nimmt aufgrund ihrer

²³³ Chinin wirkt wehenfördernd, weshalb es als Abortivum für Selbstabtreibungen benutzt wurde. Aufgrund der Aufnahme sehr hoher Dosen führte dies oft zum Tod der Frauen.

²³⁴ Vgl. Sonnleitner, Der Hitlerismus „dämmert schon ganz hübsch herauf“, S. 257–S. 258

²³⁵ Vgl. Sonnleitner, Der Hitlerismus „dämmert schon ganz hübsch herauf“, S. 258

positiven Darstellung im Roman eine Sonderstellung innerhalb der Jugend Maria Bluts ein. Sie wird als klug, großzügig, mitfühlend und couragiert beschrieben.

Der einzige Freund Dr. Lohmanns in Maria Blut ist der jüdische Rechtsanwalt Dr. Meyer-Löw, mit dem er hin und wieder Schach spielt. Dieser ist außergewöhnlich wortgewandt, klug und sarkastisch. So trägt er, als der Antisemitismus im Ort immer stärker spürbar wird, gerade zum Trotz eine Kipa. Das herannahende Unheil, in Form des Nationalsozialismus und all seinen Folgen (vgl. S. 212–S. 213), ist für ihn deutlich spürbar, sodass er bereits die Emigration seines Enkels Anselm vorbereitet. Das ganze Gegenteil ist sein Sohn Daniel. Dieser legt nicht nur höchsten Wert darauf sich anzupassen, sondern erkennt auch nicht die Bedrohung, die aus dem wachsenden Antisemitismus erwächst. Dabei übersieht Daniel Löw auch, wie sein Sohn Anselm aufgrund dessen jüdischer Herkunft in der Schule gequält wird. Trotz aller Unterschiede, v. a. was die Machtverhältnisse innerhalb der Familien betrifft, erinnern die drei Generationen der Familie Meyer-Löw an die drei Generationen der Familie Hartung in *Manja. Ein Roman um fünf Kinder*. Besonders im jeweiligen Verhältnis zum Judentum und im jeweiligen Umgang mit dem Jüdischsein, sind eindeutige Parallelen erkennbar.²³⁶

Der ehemalige Adel wird in Maria Blut durch den sogenannten Erzherzog und durch Exzellenz Materni repräsentiert. Ersterem, der angeblich ein illegitimer Sohn Erzherzog Ottos ist, wachsen seine finanziellen Probleme immer mehr über den Kopf. Er kann nicht mehr heizen, Rechnungen bleiben offen, und seinem Kammerdiener bleibt er dessen Lohn schuldig. Mit der neuen Zeit kommt er nicht zurecht und trauert der Monarchie nach. Ebenfalls wenig von der neuen Demokratie hält Exzellenz Materni, die immer wieder ihren Hass auf die „Saurepublik“ (S. 55, S. 219), die „verfluchten Sozialisten“ (S. 134) und die Juden zum Ausdruck bringt. Genauso lehnt sie den Nationalsozialismus ab. Ihr Enkel Tassilo, den sie großzieht, zählt hingegen zur nationalsozialistischen Gruppierung im Ort.

Außerdem in Maria Blut anzutreffen sind die Näherin Mitzi Reindl und ihr Bruder, der Oberlehrer Hubert Reindl, die beide deklarierte Nationalsozialisten sind, der hedonistische Pater Lambert, der den Nationalsozialismus ebenso wie den politischen Katholizismus ablehnt, die Hausangestellten Liebhold, Anna Neunteufel und Marischka und der Besitzer der ansässigen Konservenfabrik Schellbach sowie dessen Tochter Elli. Der Bürgermeister und dessen Frau, der Prälat, der Primarius, Dr. Brunnbacher und der Hofrat sind von der wirtschaftlichen Misere nur wenig betroffen. Politisch stehen sie dem rechten Lager nahe.²³⁷

²³⁶ Vgl. Gmeyer, *Manja*, S. 374 u. a.

²³⁷ Vgl. Sonnleitner, *Der Hitlerismus „dämmert schon ganz hübsch herauf“*, S. 260

Sie repräsentieren die Stadthonoratioren im ländlichen Bereich. Diese bildeten in den 1930er Jahren eine politisch mobile Schicht, welche sich meist zügig dem Nationalsozialismus anschloss.²³⁸

Der im Titel verwendete Begriff der *Eingeborenen* erscheint zunächst irritierend. Er verweist auf das Feld der Ethnographie²³⁹ und wird im Roman durch den jüdischen Rechtsanwalt Dr. Meyer-Löw eingeführt. Er bezieht sich mit diesem Terminus durchaus pejorativ auf autochthone Naturvölker (vgl. S. 35).²⁴⁰ Diese stehen bei Meyer-Löw für eine fernab der „Zivilisation“ lebende, verschworene Gemeinschaft, die mit aller Kraft die traditionellen Normen schützen und alles Fremde abwehren will.²⁴¹ Die Eingeborenen leben nach ganz eigenen Regeln und Moralvorstellung.²⁴² Der Rechtsanwalt verwendet den Begriff *Eingeborene* für die Majorität der ländlichen Bevölkerung, die das Leben in der Provinz prägt. Später greifen auch der Arzt Gustav Lohmann und seine Freundin Alice diese Bezeichnung immer wieder auf.²⁴³

3.2.3. Aufwachsen in Maria Blut. Die österreichische Provinz als Nährboden für den Nationalsozialismus

Die Gemeinschaft der Eingeborenen (Maria Bluts) wird durch eine Reihe Charakteristika geprägt, die gruppenbildend und identitätsstiftend wirken.²⁴⁴ Hierzu zählen ein ausgeprägter Glaube an Wunder, Antisemitismus, Antisozialismus und die Ablehnung der Stadt Wien. Diese machen die Provinz (Maria Blut) zu einem perfekten Nährboden für den Faschismus und den Nationalsozialismus. Für die Jugend, die in dieser für den „Hitlerismus“ prädisponierten Gegend aufwächst, wird so die beste Grundlage geschaffen, sich ebendiesem zuzuwenden.

Das wohl hervorstechendste Charakteristikum der Eingeborenen in Maria Blut ist der ausgeprägte Glaube an Wunder und an jene, die diese angeblich bewirken. Beinahe der gesamte Ort scheint von Erlösungshoffnungen und -sehnsüchten geprägt zu sein. Projiziert

²³⁸ Vgl. Hanisch, *Der lange Schatten des Staates*, S. 387

²³⁹ Vgl. Sonnleitner, *Der Hitlerismus „dämmert schon ganz hübsch herauf“*, S. 253

²⁴⁰ Vgl. Neuhold, *Maria Lazar (1895–1948)*, S. 55

²⁴¹ Vgl. Sonnleitner, *Der Hitlerismus „dämmert schon ganz hübsch herauf“*, S. 253

²⁴² Vgl. Sonnleitner, *Der Hitlerismus „dämmert schon ganz hübsch herauf“*, S. 253

²⁴³ Den Begriff der *Eingeborenen* hat Maria Lazar auch schon vor diesem Roman verwendet. So taucht dieser zum Beispiel 1929 in dem Feuilleton *Verboten!*, welches in *Der Tag* erschien, auf. Damals hat dieser Begriff bei ihr aber noch keineswegs diese negative Bedeutung. Vgl. Maria Lazar: *Verboten!* In: *Der Tag* 18.08.1929 (Beilage), S. 19; Vgl. Sonnleitner, *Der Hitlerismus „dämmert schon ganz hübsch herauf“*, S. 253

²⁴⁴ Vgl. Sonnleitner, *Der Hitlerismus „dämmert schon ganz hübsch herauf“*, S. 261–S. 263

werden diese auf verschiedenste Wunderheiler, Erfinder und Retter, die sich dieser Hoffnungen und Sehnsüchte bedienen und sich schlussendlich immer als Schwindler entpuppen.²⁴⁵ Anstatt Wunder zum Wohl der Bevölkerung zu bewirken, bereichern sich diese angeblichen Heilsbringer wirtschaftlich an jenen, die in sie investieren.

So stellt sich beispielsweise Kapellers Ur- bzw. Raumkraft, die es für die Eingeborenen Millionen regnen lassen soll (vgl. S. 17), als Gaunerei heraus. Für jene, die in diese investiert haben, bedeutet dies große finanzielle Verluste (vgl. S. 77, S. 81–S. 82), während der Kapeller Geld scheffelt. Das hält die Eingeborenen aber nicht davon ab, auch in dessen nächstes Projekt, nämlich die Suche nach dem Goldschatz des Attila in Gauroldmünster, zu investieren. Die Vorlage für diesen Kapeller, Carl Schapeller, der Kontakte zur NSDAP gepflegt haben soll, bekam für seine Projekte, die Raumkraft und die Suche nach dem Hunnenschatz, von prominenten Investoren, unter denen sich u. a. Kaiser Wilhelm II. und der österreichische Klerus befanden, hohe Summen.²⁴⁶ In *Die Eingeborenen von Maria Blut* scheinen der deutsche Kaiser und der Salzburger Klerus sehr geneigt zu sein, in die Raum- bzw. Urkraft zu investieren (vgl. S. 43, S. 72).

Ebenso als Scharlatan entpuppt sich der Wunderdoktor Weileis, der Therese Heberger offensichtlich doch nicht mit seinem Staberl von ihrem Asthma heilen kann (vgl. S. 24–S. 25, S. 62). Aber immerhin fördert dieser, wenn schon nicht die Gesundheit seiner Patienten und Patientinnen, so doch die Wirtschaft – „[...] so ein Weileis bringt viel Geld ins Land“ (S.19). Die reale Vorlage für Weileis, Valentin Zeileis, wurde bereits erwähnt und war mindestens ebenso geschäftstüchtig. Zu diesem kamen in den späten zwanziger Jahren so viele Menschen, dass Gallspach in den Medien als das österreichische Lourdes bezeichnet wurde.²⁴⁷ Soma Morgenstern hat ein ausführliches Feuilleton über diesen Valentin Zeileis²⁴⁸ und die wundergläubige Zwischenkriegszeit, „*die ihren Glauben an allerhand Wunder mit dem Stolz des Tatsachensinns zur elektrischen Konfession vereinigt*“²⁴⁹, verfasst.

Die untrennbare Verbindung, die Wunder und Geschäft in Maria Blut eingehen, vereinigt sich zuweilen mit der Kirche zur Dreifaltigkeit. So sorgt das angebliche Wunder der Mutter Gottes hauptsächlich für Begeisterung, weil man sich erhofft, dass in der Folge diese zahlreichen liquiden Pilger nach Maria Blut strömen werden. Die Möglichkeit, Zeuge bzw. Zeugin eines

²⁴⁵ Vgl. Sonnleitner, Der Hitlerismus „dämmert schon ganz hübsch herauf“, S. 262

²⁴⁶ Vgl. Sonnleitner, Der Hitlerismus „dämmert schon ganz hübsch herauf“, S. 256

²⁴⁷ Vgl. Friedrich Adolf Krawald: Mit 600.000 Volt gegen den Tod. Das enthüllte Geheimnis von Gallspach. Unparteiische Darstellung des Falles Zeileis. Wien u. a.: Amonesta-Verl 1930, S. 18–S. 32

²⁴⁸ Vgl. Soma Morgenstern: Der Fall Zeileis. In: Dramen, Feuilletons, Fragmente. Hrsg. v. Ingolf Schulte. Lüneburg. Zu Klampen 2000, S. 388–S. 392

²⁴⁹ Morgenstern, Der Fall Zeileis, S. 389–S. 390

göttlichen Mysteriums gewesen zu sein, spielt im Gegensatz dazu eine marginale Rolle. Schließlich ist man auch mehr über das Ausbleiben zahlungskräftiger Gäste weitaus mehr enttäuscht als darüber, dass sich auch dieses vermeintliche Wunder als nicht existent herausstellt (vgl. S. 102, S. 107). Den hier thematisierten Zusammenhang zwischen Kirche, Heiligen, Pilgern und Geld lässt Maria Lazar übrigens auch in ihrem 1927 erschienen Artikel *Die heilige Therese und ihr Windspiel*²⁵⁰ anklingen. Therese Neumann von Konnersreuth, von der dieser Artikel im Besonderen handelt, ist auch jene Heilige, die Notburga Heberger in *Die Eingeborenen von Maria Blut* so fanatisch verehrt.

Wenngleich alle Wunder scheitern und alle Erlöser, Heilsbringer und Wunderheiler als Schwindler dekuvierbar sind, wird in Maria Blut weiter auf Wunder gewartet und Vertrauen in jene gesetzt, die diese versprechen. Die Eingeborenen gehen weiter zum Weileis, investieren weiter in die Projekte Kapellers und halten schon nach dem nächsten potentiellen Erlöser Ausschau. Es zeichnet sie aus, dass sie „[a]llerweil noch auf Wunder hoffen und dabei am Elend krepieren“ (S. 192). Lazars Beschreibung der Bevölkerung Maria Bluts, die den kuriosesten Versprechungen auf den Leim geht, zeigt auffällige Parallelen zu Münzenbergs Schilderung der wundergläubigen deutschen Zwischenkriegszeit in *Propaganda als Waffe*.²⁵¹ Dieser schreibt von unzähligen angeblichen Propheten, die ihr Unwesen trieben²⁵² und einer Bevölkerung die sogar an „einen gewissen Weißenberg, der Krankheiten durch Bestreichen des Körpers mit Käse zu heilen versprach“²⁵³, glaubte. Dieser Weißenberg findet auch Eingang in *Die Eingeborenen von Maria Blut*, wenn der Erzherzog verkündet: „In Berlin ist einer, der kuriert mit Käs“ (S. 82). Ebenso wie Lazar, stellt auch Münzenberg diesen wahnwitzigen Glauben an Wunder in den Zusammenhang mit der prekären wirtschaftlichen Situation, Hoffnungsbedarf und Dummheit.²⁵⁴ In *Die Eingeborenen von Maria Blut* ist es der Hofrat, der die ausgeprägte Wundergläubigkeit der Bevölkerung mit dem Bedarf nach Hoffnung erklärt. Aufgrund von Armut und Deklassierungsängsten würden die Menschen diese vermehrt benötigen (vgl. S. 206–S. 207). Dr. Meyer-Löw dagegen erklärt den ausgeprägten Wunderglauben mit Dummheit, die seiner Meinung nach auch aus der finanziellen Misere erwächst. Durch Schaden wird man nämlich nicht klug.

Durch Schaden wird man dumm [...] Und durch immer mehr Schaden wird man immer dümmer und dümmer. Solang es ihnen gut geht, kann man sie noch ertragen. Da fürchten sie sich vor dem Tod und trösten sich mit ihrer ewigen Seligkeit. Wenn

²⁵⁰ Vgl. Maria Lazar: Die heilige Therese und ihr Windspiel. In: Arbeiter-Zeitung, 16.10.1927, S. 17–S. 18

²⁵¹ Münzenberg, Propaganda als Waffe, S. 171–S. 315

²⁵² Vgl. Münzenberg, Propaganda als Waffe, S. 204

²⁵³ Münzenberg, Propaganda als Waffe, S. 204

²⁵⁴ Vgl. Münzenberg, Propaganda als Waffe, S. 205, S. 209

sie aber schon im Diesseits etwas zu fürchten haben, das liebe Leben selbst – wenn sie nicht wissen wie es weitergeht, Tag für Tag, nichts mehr sicher ist, das Wasser steigt ihnen bis an den Hals, da rutscht der alte Wunderglaube auf die Erde hinunter, der Herrgott allein tut es nicht mehr, wen schickt er also, natürlich den Messias, einen waschechten aus Fleisch und Blut. Weil ja schon alle nur mehr drauf warten. (S.157)

Im Laufe des Romans kündigt Dr. Meyer-Löw mehrmals das Kommen dieses „Messias“ aus Fleisch und Blut an. Dieser wird sich, so prophezeit der Anwalt, genau wie all die anderen Heilsbringer, der Erlösungshoffnungen und -sehnsüchte der Eingeborenen bedienen und seinen Schwindel betreiben (vgl. S. 53). Weil er allerdings in der Politik sein Unwesen treiben wird, werden die Konsequenzen viel gravierender sein. An diesem neuen Messias „[...] werden die Menschen ganz anders verbluten als beim Weileis oder beim Kapeller“ (S. 53). „Es kommen grausame Jahre“ (S. 212). Meyer-Löw prophezeit hier deutlich erkennbar Hitler, der in die Rolle dieses „Messias“ schlüpfen wird. Im Roman reiht sich Hitler damit in die Riege der Schwindler und Scharlatane ein und wird zum gefährlichsten unter ihnen. Hitler als Messias zu bezeichnen spielte in der Propaganda der Nationalsozialisten eine nicht zu vernachlässigende Rolle. Die NSDAP versuchte, Hitler zum göttlich gesandten Retter, der die Menschheit erlösen wird, zu stilisieren.²⁵⁵ Eine Thematik, die in der Literatur der 30er Jahre zahlreiche Spuren hinterließ (z. B. in *Manja. Ein Roman um fünf Kinder*, *Elisabeth, ein Hitlermädchen*, *Unsere Töchter*, *die Nazinen*, *Als der Fremde kam*, *Nach Mitternacht*, *Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui*, *Die Geschwister Oppermann*)²⁵⁶.

Im Zusammenhang damit, dass die Eingeborenen nicht von ihren vermeintlichen Erlösern à la Weileis und Kapeller ablassen, steht auch, dass sie diese nicht für das Ausbleiben der in Aussicht gestellten Wunder verantwortlich machen. Andere Schuldige für die enttäuschten Erlösungshoffnungen und nicht eintretenden Mirakel werden, wenn sie benötigt werden, schnell gefunden: die Juden. So werden zwei ortsansässige Juden dafür verantwortlich gemacht, dass die Eingeborenen in Kapellers Raum- bzw. Urkraft investiert und dabei Geld verloren haben (vgl. S. 88–S. 89). Dies obwohl der eine offenbar selbst auf besagten Kapeller hineingefallen ist (vgl. S. 72–S. 73) und der andere vor der Investition sogar gewarnt hat (vgl. S. 91). Auch die Schuld am Scheitern eines Wirtschaftswunders, welches durch zum Ort des „Marienwunders“ strömende Pilger hätte ausgelöst werden sollen, wird den Juden in die Schuhe geschoben. Die Juden in Wien würden die Menschen davon abhalten, nach Maria Blut zu pilgern (vgl. S. 102). Juden als Sündenböcke spielen bereits in Maria Lazars Roman *No*

²⁵⁵ Vgl. Münzenberg, Propaganda als Waffe, S. 215–S. 218

²⁵⁶ Vgl. Anna Gmeyner, *Manja*; Leitner, *Elisabeth, ein Hitlermädchen*; Zur Mühlen, *Unsere Töchter*, die *Nazinen*; Zur Mühlen, *Als der Fremde kam*; Irmgard Keun: *Nach Mitternacht*. Berlin: List Taschenbuch 2013⁴; Bertolt Brecht: *Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui*. Berlin: Suhrkamp Verlag 1965 (edition suhrkamp 144); Lion Feuchtwanger: *Die Geschwister Oppermann*. Berlin: Aufbau Verlag 2014¹¹

right to live eine Rolle. In diesem wird der jüdischen Studentin Else Frey die Schuld an einer Attacke auf sie selbst und für die Folgen, die dieser Angriff für die Täter hat, gegeben.²⁵⁷ Der Antisemitismus, der sich in den Schuldzuweisungen gegen die jüdische Bevölkerung manifestiert, ist ein weiteres das Leben in Maria Blut prägendes Charakteristikum. Die Judenfeindlichkeit wird in Maria Blut zwar nicht offenkundig lanciert, manifestiert sich aber im Verwenden der Juden als Sündenböcke, im Quälen des Enkels Dr. Meyer-Löws, in Brandanschlägen und anonymen Schmierereien und in der Bagatellisierung antisemitischer Übergriffe als „*Lausbühereien*“ (S. 138).²⁵⁸

Viel deutlicher öffentlich zur Schau gestellt wird die kollektive Ablehnung des Sozialismus (vgl. u. a. S.18, S. 184, S. 208) und die Verdammung der „*rote[n] Festung*“ (S. 114) Wien (vgl. S. 49, S. 58, S. 114, S. 188). Eine Wien missbilligende Haltung war innerhalb der ländlichen Bevölkerung der Ersten Republik tatsächlich äußerst verbreitet.²⁵⁹ Sie hatte, wie auch in *Die Eingeborenen von Maria Blut*, ihre Wurzeln im Antisozialismus und im Antisemitismus (vgl. S. 102, S. 188), aber auch im ausdrücklichen Unmut über das demographische Übergewicht Wiens (in Zusammenhang mit den unlösbaren Ernährungsproblemen) und im Antizentralismus.²⁶⁰

Maria Lazar zeigt, wie und inwiefern Maria Blut bzw. die österreichische Provinz mit ihrer Wundergläubigkeit, ihrer Messias Hoffnung, ihrem Antisozialismus und ihrem Antisemitismus bereits die besten Vorbedingungen für ein Gedeihen des Nationalsozialismus aufweist und wie die wirtschaftliche Depression die faschistischen Tendenzen zunehmend verstärkt. Wie nah man dem Nationalsozialismus in Maria Blut schon steht, wird auch anhand der Figur des Bürgermeisters deutlich. Öffentlich hält er sich politisch zwar noch einigermaßen bedeckt, zitiert aber gleichzeitig bereits aus *Mein Kampf*,²⁶¹ wenn er sich gegen die „*widerliche humane Moral*“ (S.188)²⁶² ausspricht und ein Programm zur Lösung der „Bettlerfrage“ entwirft, das in Inhalt und Wortwahl an den Nationalsozialismus denken lässt:

[...] Ich wüsste, wie uns zu helfen wäre. Oberösterreich von der Bettlerfrage befreit. Große Razzien. Alle diese arbeitsscheuen Elemente kommen in ein eigenes Lager. Ein Bettlerlager. Und dann wird gearbeitet. Schneeschaufeln. Straßenbau. Doktor, Sie glauben es nicht, aber ich schaff ihnen die größte und vornehmste Autostraße aus nichts. Und wissen Sie auch, wie sie heißt? Nibelungenstraße. Am schönsten deutschen Strom die schönste deutsche Straße. (S. 188)

²⁵⁷ Vgl. Grenen, *No right to live*, S.150–S. 155

²⁵⁸ Vgl. Sonnleitner, *Der Hitlerismus „dämmert schon ganz hübsch herauf“*, S. 262

²⁵⁹ Vgl. Hanisch, *Der lange Schatten des Staates*, S. 269–S. 270

²⁶⁰ Vgl. Hanisch, *Der lange Schatten des Staates*, S. 269–S. 270

²⁶¹ Vgl. Sonnleitner, *Der Hitlerismus „dämmert schon ganz hübsch herauf“*, S. 262

²⁶² Vgl. Hitler, *Mein Kampf*, S.43

3.2.4. Die Lausbuben aus Maria Blut

Maria Blut bietet, wie beschrieben wurde, ideale Voraussetzungen für ein Gedeihen des Nationalsozialismus. Es ist somit auch wenig überraschend, dass die „Hakenkreuzler“²⁶³ bereits in Maria Blut Fuß gefasst haben. Die Zahl jener, die sich zum Nationalsozialismus bekennen, ist jedoch noch relativ übersichtlich. Große Teile der Eingeborenen halten im Hinblick auf den „Hitlerismus“ noch bedeckt und scheinen sich in Abwartestellung zu befinden. Trotz ihrer übersichtlichen Größe hinterlässt die nationalsozialistische Gruppierung Maria Bluts bereits deutliche Spuren im Ort und im Leben der ansässigen Bevölkerung. Hakenkreuzschmierereien, Brandanschläge und sogar Mord gehen auf das Konto dieser Lausbuben, wie sie in Maria Blut allgemein genannt werden. Anführer und scheinbarer Anwerber (vgl. S. 68–S. 69) der Nationalsozialisten in Maria Blut ist Oberlehrer Hubert Reindl, der auch seinen Wohnraum für die Treffen dieser Gruppierung zur Verfügung stellt. Der Oberlehrer ist als ehemaliger Frontkämpfer, stramm Nationaler und Hakenkreuzler (vgl. S. 109, S. 172) bekannt. All dies wird meist positiv hervorgehoben. Allerdings kursieren in Maria Blut rund um ihn auch Kindermisshandlungsgerüchte (vgl. S. 133, S. 172, S. 192–S. 193). Seine mit ihm zusammenlebende Schwester Mitzi trägt als Schneiderin zum Haushaltseinkommen und mit Kuchen in Hakenkreuzform (vgl. S. 170) ihren Teil zum Nationalsozialismus bei. Abgesehen von den Geschwistern Reindl, stechen 4 Personen aus der sonst anonym bleibenden Gruppe der Nationalsozialisten Maria Bluts heraus: Tassilo Materni, Adalbert und Ferry Lohmann sowie Vinzenz Heberger.

3.2.4.1. Tassilo Materni. Hübsch und blöd, ein echter Materni

Über Tassilo Materni erfährt man im Roman relativ wenig. Das was man über ihn in Erfahrung bringen kann, lernt man aus der Perspektive seiner Großmutter Exzellenz Materni. Sein Vater ist im Krieg gefallen (vgl. S. 27, S. 54), weshalb er auch bei seiner Großmutter aufwächst. Über Tassilos Mutter erfährt man im Roman nichts. Seine Tante Lilly wird von der Großmutter abgelehnt, weil diese einen Juden geheiratet hat. Exzellenz Materni verkörpert den ehemaligen Adel und den Rest der Österreich-Ungarischen Monarchie, die sie sich zurückwünscht (vgl. S. 26–S. 29, S. 54, S. 219). Sie zeichnet sich u. a. durch ihre demokratiefeindliche Haltung (vgl. S. 55, S. 219), ihren Hass auf die Kommunisten (vgl. S.

²⁶³ In Österreich wurden die Nationalsozialisten im Volksmund „Hakenkreuzler“ und „Hitlern“ genannt. Vgl. Hanisch, *Der lange Schatten des Staates*, S. 148; Der Begriff „Hakenkreuzler“ hat auch in *Die Eingeborenen von Maria Blut* Eingang gefunden. Vgl. S. 109, S. 141

134) und Antisemitismus aus (S. 54, S. 218). Damit wird das familiäre Lebensumfeld Tassilos von Einstellungen geprägt, die dieses zu einem fruchtbaren Boden für den Nationalsozialismus machen. Die Großmutter selbst lehnt diesen allerdings ebenso ab (vgl. S. 27, S. 222), wie sie all die Heilsbringer und ihre Wunder für Unfug hält (vgl. S. 54). Tassilo hingegen ist bereits Teil der Gruppe der Nationalsozialisten, die sich um Oberlehrer Reindl schart. Als Mitglied dieser beteiligt sich Tassi, wie Exzellenz Materni ihren offenbar wenig intelligenten Enkel (vgl. S. 219) nennt, auch an deren zerstörerischen Aktivitäten. Die Großmutter verschließt vor der Beteiligung ihres Enkels am nationalsozialistischen Terror, den sie ansonsten scharf verurteilt, ihre Augen. Das Hakenkreuz in dessen Schulheft tut sie als kindliche Dummheit ab (vgl. S. 26–S. 27), dem in dessen Zimmer explodierenden Sprengstoff (vgl. S. 134) schenkt Exzellenz Materni ebenso wenig Beachtung wie seinen schmutzigen Händen nach dem Brandanschlag auf die Konservenfabrik (S. 162). Besonders ironisch mutet jene Stelle im Roman an, in der sie Mitzi Reindl aufgrund deren nationalsozialistischen Aktivitäten des Hauses verweist und gleichzeitig ihren Enkelsohn mit dem Worten „*Komm nur herein Tassi*“ (S. 223) ins Haus schiebt. Das „Übersehen“ der nationalsozialistischen Aktivitäten ihres Enkels wird im Roman damit erklärt, dass Exzellenz Materni es verabsäumt habe, von der Rolle der bemutternden und überfürsorglichen Großmutter, in die der Erziehungsberechtigten zu schlüpfen (vgl. S. 26–S. 27). Auf das Alter Tassilos lässt sich – basierend auf einigen wenigen Hinweisen – nur ungefähr schließen: Er geht auf ein Gymnasium, wo seine Leistungen scheinbar zu wünschen übriglassen, weshalb er früher auf die Kadettenschule geschickt worden wäre (vgl. S. 219). Berücksichtigt man daneben seine Aktivitäten bei den Nationalsozialisten und seine Freundschaft mit Ferry, ergibt sich ein wahrscheinliches Alter von 15 oder 16 Jahren.

3.2.4.2. Die Brüder Lohmann. Der Malefizbub und der kleine Affe

Ferry und Adalbert sind die beiden älteren Kinder des Arztes Gustav Lohmann. Familie Lohmann, insbesondere der Vater, befindet sich in Maria Blut in einer Außenseiterposition (vgl. S. 8–S. 10, S. 46, S. 112–S. 113). Die Ablehnung durch die Eingeborenen resultiert aber keineswegs aus dem Gerücht, dass er seine Frau habe ermorden lassen. Dieses ist vielmehr ein Symptom der Missbilligung. Die Aversionen und Anfeindungen beruhen vielmehr auf der Tatsache, dass Dr. Lohmann im Grunde alles verkörpert, was ein Großteil der Bevölkerung Maria Bluts verachtet. Er nimmt in allen wichtigen Punkten eine Gegenposition zu den Eingeborenen ein: Lohmann ist ein bekennender Sozialdemokrat, seine engsten Vertrauten

sind seine jüdische Geliebte Alice und der jüdische Rechtsanwalt Dr. Meyer-Löw, er hat eine Vorliebe für Wien und lehnt all die Wunderheiler und Heilsbringer ab.

Beide Lohmann-Söhne sind Teil der ortsansässigen nationalsozialistischen Gruppierung und in deren Aktivitäten eingebunden. Adalbert, der ältere der beiden Brüder, ist wohl zwischen 17 und 18 Jahre alt.²⁶⁴ Die Beziehung zum Vater ist denkbar schlecht. Auf der einen Seite steht Dr. Lohmann, der seinen ältesten Sohn dafür verantwortlich macht, in dem von ihm verabscheuten Maria Blut leben zu müssen (vgl. S. 114). Auf der anderen Seite steht der „*Malefizbub*“ (S. 87) Adalbert, der seinem Vater lediglich mit Verachtung und Ablehnung begegnet und Konfrontationen mit diesem beinahe zu suchen scheint. Dies äußert sich z. B. in einem beleidigenden Brief (vgl. S. 62), den er seinem Vater schickt, aber v. a. in der Art und Weise, wie er seine Mitgliedschaft bei den Nationalsozialisten auslebt. Obwohl oder wahrscheinlich gerade weil er weiß, dass sein Vater den Nationalsozialismus verabscheut, unterstreicht er demonstrativ seine Zugehörigkeit zu diesem (vgl. S. 87). Die finanzielle Abhängigkeit Adalberts von seinem Vater (vgl. S. 87) spielt dabei keine Rolle für eine Verhaltensänderung des Sohnes. Im Widerspruch zu seiner finanziellen Unselbstständigkeit steht auch, dass sich Adalbert offensichtlich in der Rolle des Familienoberhauptes sieht oder gerne sehen würde, was sich in der Bevormundung seiner Geschwister (vgl. S. 111–S. 113) niederschlägt. Sowohl innerhalb der Familie als auch in der örtlichen nationalsozialistischen Gruppe um Hubert Reindl zeichnet sich das Verhalten des ältesten Lohmann-Sohnes durch Wichtigtuerei, Großmäuligkeit und Großspurigkeit aus. Dahinter lässt sich die Suche nach Anerkennung vermuten.

Gustav Lohmanns jüngerer Sohn ist wahrscheinlich zwischen 15 und 16 Jahre alt. Dies lässt sich daraus schließen, dass er noch zur Schule geht (vgl. S. 11) und das mittlere Kind in der Familie Lohmann ist.²⁶⁵ Zwischen Ferry und seinem Vater ist keine wie auch immer geartete Beziehung zu erkennen. Die Kinder in der Familie Lohmann werden vom Vater, abgesehen von der finanziellen Versorgung, grundsätzlich weitestgehend sich selbst überlassen. Äußeres Anzeichen dafür ist, dass das Haus der Familie immer wieder im Chaos zu versinken droht (vgl. S. 13, S. 59–S. 60, S. 11, S. 113, S. 127, S. 215–S. 216). Doch während Gustav

²⁶⁴ Adalbert wurde gezeugt bevor sein Vater in den Krieg zog und da der 1. Weltkrieg am 28. Juli 1914 ausgebrochen ist, wurde Adalbert frühestens 1915 geboren. (vgl. S. 134)

²⁶⁵ Die jüngere Schwester Hanni ist auf ca. 14 bis 15 Jahre zu schätzen: Gustav Lohmann bedauert es, sie nicht ins Ferienlager der Roten Falken geschickt (vgl. S. 72) zu haben. Von 9 bis 11 Jahren war man Jungfalk und von 11 bis 15 von Jahren Roter Falke. Vgl. Helmut Uitz: Die österreichischen Kinderfreunde und Rote Falken 1908–1938. Beiträge zur sozialistischen Erziehung. Wien u. Salzburg: Geyer Edition 1975, S. 587; Zudem scheint sie im gleichen Alter wie Notburga zu sein, mit der sie französische Grammatik lernt (vg. S. 15). Notburga wird im Sommer von ihren Eltern als Küchenmädchen angestellt (vgl. S. 116), was nahelegt, dass sie zumindest 14 Jahre alt ist.

Lohmann es trotzdem schafft, zu seiner Tochter Hanni noch ein einigermaßen liebevolles Verhältnis aufrecht zu erhalten, gelingt ihm dies bei seinen Söhnen nicht. Dies mag auch dazu beitragen, dass Ferry, im Gegensatz zu Hanni, die von Adalbert beanspruchte Stellung als Oberhaupt der Familie anerkennt. Mehr noch, sein Bruder ist für ihn ein Vorbild. Er bewundert Adalbert und ahmt ihn wie ein kleiner Affe nach (vgl. S. 111). Es ist daher kaum verwunderlich, dass sich nach Adalbert auch Ferry den Nationalsozialisten anschließt.

Gustav Lohmann begegnet den nationalsozialistischen Umtrieben seiner Söhne so, wie er auch den national-faschistischen Tendenzen in Maria Blut begegnet. Immer voller guter Vorsätze, sich diesen entgegen zu stellen, aber letztlich unfähig diese umzusetzen. Auch innerhalb der Familie bleibt er seinem unentschlossenen und mutlosen Verhalten verhaftet. Die Darstellung der beiden Lohmann-Brüder ist stets an die Wahrnehmung anderer Figuren gekoppelt. Das heißt, man lernt sie nur aus der Perspektive anderer Figuren, allen voran der ihres Vaters oder ihrer Schwester Hanni, kennen.

3.2.4.3. Vinzenz. Persiflage auf Hitler

Eine markante Rolle im Roman spielt der Sohn der Pächter des Stiftkellers, Vinzenz Heberger.²⁶⁶ Er ist, mit Ausnahme von Mitzi Reindl, das einzige Mitglied der nationalsozialistischen Gruppe um Hubert Reindl, aus dessen Perspektive einige Male erzählt wird. Vinzenz gilt in Maria Blut als gescheiterte Existenz und Narr (vgl. S. 36–S. 38, S. 170, S. 231). Seit er als Kind, im Glauben es sei das Blut Jesu, welche ihn heiligen würde, vom Messwein getrunken hat (vgl. S. 36–S. 38), dient er den Eingeborenen als Witzfigur. Ausdruck findet dies auch in seinem Spitznamen „Pimperl“ (S.37–S. 38, S. 231). Er selbst fühlt sich hingegen zu etwas Höherem berufen. Mit Inbrunst glaubt er an seine eigene Auserwähltheit. Zu Beginn des Romans hält sich Vinzenz nicht in Maria Blut auf. Nach zu aggressivem Politisieren verliert er allerdings seine Stelle in einem Bahnhofsrestaurant und zieht – zum Leidwesen seiner Eltern – wieder in sein Kinderzimmer. Zurück in seinem Heimatort wird Vinzenz von Oberlehrer Hubert Reindl mit Lektüre, darunter Hitlers *Mein Kampf* (vgl. S. 79–S. 80) oder auch Wagners *Die Walküre* (vgl. S. 123),²⁶⁷ versorgt und in die

²⁶⁶ Auf das Alter Vinzenz' kann man nur aufgrund von einigen wenigen Hinweisen im Roman schließen. Zum einen wird er sowohl von Gustav Lohmann als auch von Notburga als erwachsen bezeichnet (vgl. S. 36–S. 40). Im Österreich der 1930er Jahre war man mit 21 Jahren volljährig. Außerdem spricht Gustav Lohmann davon, dass er Vinzenz oft als Knaben behandelt habe (S. 36). Geht man davon aus, dass Lohmann die Praxis erst nach dem 1. Weltkrieg übernommen hat und Vinzenz zu diesem Zeitpunkt noch nicht in der Pubertät war, so wird Vinzenz jedenfalls noch keine 25 Jahre sein.

²⁶⁷ Vinzenz liest im Haus von Reindl das Libretti aus *Die Walküre*

Gruppe der Nationalsozialisten eingeführt. Vor allem *Mein Kampf*, das ihn bereits beim ersten Anblick magisch anziehen scheint, macht einen ungeheuren Eindruck auf Vinzenz (vgl. S. 79). Hier findet er jene ideologischen Positionen niedergeschrieben, die er auch selbst vertritt. Das Buch spiegelt seine Ansichten sowohl hinsichtlich Politik und Rassenwahn als auch Sexualmoral wider (vgl. S. 124, S. 192–S. 193). Welch wichtige Rolle *Mein Kampf* für Vinzenz spielt, schlägt sich auch in jenen Passagen nieder, in denen Vinzenz' Glauben an seine eigene Berufenheit Ausdruck verliehen wird. Diese sind nicht nur im gleichen sprachlichen Duktus wie *Mein Kampf* verfasst, sondern auch mit Zitaten aus diesem gespickt.²⁶⁸ Zu Vinzenz' Freude erfährt er, dass der Verfasser dieses für ihn so wichtigen Machwerks mit ihm verwandt ist. Von seiner Mutter wird ihm eröffnet, dass es sich bei diesem um ihren „leibliche[n] Cousin“ (S. 141) handelt:

Wenn du so weitermachst, du wirst auch so einer wie dem Krückelgruber, meinem Onkel, sein Adolf. Der hat auch nie was lernen wollen, obwohl sie ihn in die Realschul geschickt haben, zu nichts hat er getaugt, Künstler hat er werden wollen, der Depp, dann ist er verkommen und jetzt reißt er das Maul auf und treibts mit den Hakenkreuzlern. Gesessen ist er auch. Und wenn ich das verfluchte Buch noch einmal bei dir find, steht nichts als Blödsinn drin und auf dem Bild oben da glotzt er auch so wie du – (S. 141)

Später wird im Roman auf diesen Adolf als Vetter Vinzenz' Bezug genommen (vgl. S. 170). Das *Krückelgruber*, welches in diesem Zitat als Nachname des Onkels Therese Hebergers auftaucht, ähnelt phonetisch stark dem früheren Namen des Vaters Adolf Hitlers. Dieser trug bis zu seinem 40. Lebensjahr den Mädchennamen seiner Mutter und hieß Alois Schicklgruber. An anderen Stellen wird auf eine enge Verwandtschaft der Familie Heberger mit der Familie *Krückelhuber* verwiesen (vgl. S. 57, S. 194, S. 223). So wird *Alois Krückelhuber* als der Namen von Therese Hebergers Vaters genannt (vgl. S. 57). Trotz der Inkonsistenzen hinsichtlich der genauen Verwandtschaftsbeziehung und der Schreibweise des Namens ist die Absicht Maria Lazars, die Familie Heberger als enge Verwandte Hitlers zu positionieren, deutlich.

Interessant ist die oben zitierte Stelle aber nicht nur aufgrund der Positionierung Hitlers als engen Verwandten der Familie Heberger. Indem die Betreiberin des Stiftskellers ihren Sohn davor warnt, wie ihr Cousin zu werden und dabei auf eine Reihe von Gemeinsamkeiten verweist, wird Vinzenz in die Nähe eines Doppelgängers Hitlers gerückt. Dieses Doppelgängermotiv beschränkt sich keineswegs nur auf das vorangehende Zitat, sondern durchzieht den gesamten Roman. Auf das Übereinstimmen der Weltanschauungen wurde

²⁶⁸ Vgl. Lazar, *Die Eingeborenen von Maria Blut*, S. 79, S. 123, S. 124, S. 125, S. 193, S. 193, S. 194 mit Hitler, *Mein Kampf*, S. 20, S. 35, S. 279, S. 279, S. 13, S. 35, S. 232

bereits verwiesen. Aber auch im Hinblick auf Aussehen (vgl. S. 64, S. 79, S.141) und Biografien zeigen sich auffällige Ähnlichkeiten. Sowohl Hitler als auch Vinzenz sind in Wien als Künstler gescheitert (vgl. S. 66), sie sind unfähig, einer geregelten Arbeit nachzugehen und erblinden kurzzeitig (vgl. S. 194–S. 195, S. 217). Auch Vinzenz' Allmachtsphantasien und sein Selbstbild als zum Führer Berufener, der die Massen erlösen soll (vgl. S. 123–S. 124), können als weitere Merkmale des Doppelgängertums gesehen werden. Im Gegensatz zu Hitler fehlen Vinzenz aber die zu erlösenden Massen, die ihm folgen. Auch innerhalb der nationalsozialistischen Gruppe Maria Bluts, als deren Anführer er von den Eingeborenen gewähnt wird, kann er sich nicht als tonangebend positionieren. Als er bei einem Fest dieser Gruppierung die Gelegenheit nutzen will, um die Anwesenden zu überzeugen, dass er zum Führer berufen sei, scheitert er, gibt sich der Lächerlichkeit preis und erntet Spott und Håme. Er bleibt auch innerhalb dieser Gemeinschaft der Einfaltspinsel. Vinzenz erscheint in *Die Eingeborenen von Maria Blut* damit gleichzeitig als Doppelgänger und satirisches Zerrbild Hitlers.²⁶⁹

Durch die Präsentation der Figur des Heberger Sohnes als Persiflage auf Hitler, schafft es Maria Lazar, Hitler selbst der Lächerlichkeit preis zu geben.²⁷⁰ Dies allerdings ohne dabei – wie Stürzer meint – die Gefahr, die von Hitler ausgeht, zu schmälern. Denn Hitler zum Narren zu erklären, lässt ihn keineswegs ungefährlich erscheinen. Am treffendsten wird dies im Roman selbst dargelegt:

„Lass dich nicht auslachen. Der Pimperl war ein Narr“
 „Eben deshalb. Narren sind immer gefährlich. Ich kenne viele solche. Stehen jetzt an allen Ecken herum, glotzen einen an, glauben, daß [sic!] sie ganz was Besonderes sind. Das Herz voller Mißgunst [sic!], den Kopf voller Phrasen. Ich sag euch vor diesen Burschen muss man sich hüten.“
 „Der Sandleitner hat so unrecht nicht“
 „Aber der Pimperl, der am Teufel, ist doch schon tot“
 „Nur ein Zufall. Da hat er eben Pech gehabt. Es hätt auch ganz anders mit ihm kommen können“ (S. 231)

Abgesehen davon, dass in diesem Dialog die Gefahr, die von derartigen Narren ausgehen kann, hervorgehoben wird, enthält er Hinweise zu einer weiteren Bedeutung des Doppelgängermotives: Gefährliche Narren wie Hitler, die sich für etwas Besonderes halten, gibt es viele, aber das Geratewohl entscheidet, wer zum Führer wird und wer scheitert. Auch Dr. Meyer-Löws Überlegungen zum von ihm prophezeiten Messias entsprechen im Grunde dieser Auslegung. Es sind die Eingeborenen, so Meyer-Löw, die jemanden zum Messias

²⁶⁹ Vgl. Sonnleitner, Der Hitlerismus „dämmert schon ganz hübsch herauf“, S. 258

²⁷⁰ Vgl. Anne. Stürzer, Dramatikerinnen und Zeitstücke. Ein vergessenes Kapitel der Theatergeschichte von der Weimarer Republik bis zur Nachkriegszeit. Stuttgart u. Weimar: Metzler 1993, S. 198–S. 200

erklären, während gleichzeitig der Zufall entscheidet, wen sich die Bevölkerung aus dem Angebot auswählt, um ihn zu diesem zu küren (vgl. S. 213). Diese Überlegungen Meyer-Löws ähneln frappierend jenen Wilhelm Reichs in dessen 1933 erstmals erschienenen Analyse *Die Massenpsychologie des Faschismus*, wenn dieser schreibt:

*Daß [sic!] diese Massenorganisation gelang, lag an den Massen und nicht an Hitler. Es lag an der autoritären, freiheits-ängstlichen Struktur des Menschen, daß [sic!] seine Propaganda Wurzeln fassen konnte. Daher kommt das, was an Hitler soziologisch wichtig ist, nicht aus seiner Persönlichkeit, sondern aus der Bedeutung, die er von den Massen bekommt.*²⁷¹

Im Doppelgängermotiv und im Scheitern Vinzenz' (Vinzenz wird am Ende von der Gruppe um Hubert Reindl, die ihn als Verräter verdächtigen, ermordet) spiegelt sich also keineswegs der „*Wunschtraum der Autorin*“²⁷² vom Scheitern Hitlers wider, wie Stürzer behauptet.²⁷³ Es zeigt nur das zu Grunde gehen eines Narren, der Pech gehabt hat. Viele andere gibt es noch und der Zufall wird entscheiden, wer von den Massen zum Führer gemacht wird. Ähnlichkeiten zu Wilhelm Reichs *Die Massenpsychologie des Faschismus* sind im Übrigen auch in dem in *Die Eingeborenen von Maria Blut* dargestellten Zusammenhang zwischen Lustfeindlichkeit, Religiosität, Wundergläubigkeit und Faschismus zu erkennen.²⁷⁴ Ob Maria Lazar Wilhelm Reichs Arbeit kannte, muss offenbleiben.

3.2.4.4. Nationalsozialisten in Maria Blut: jung und männlich

Betrachtet man die personelle Zusammensetzung der Nationalsozialisten in Maria Blut, so erscheint sie zunächst als eine äußerst heterogene Gemeinschaft. Mitglieder aus den unterschiedlichsten gesellschaftlichen und sozialen Milieus sind Teil dieser Gruppe.²⁷⁵ Diese Heterogenität der „Hakenkreuzler“ in Maria Blut schlägt sich auch in der von diesen verwendeten Sprache nieder.²⁷⁶ Die Ausdrucksformen innerhalb dieser Gruppe variieren zwischen unterschiedlichen Dialekten und Soziolekten (vgl. S. 168–S. 170). Gleichzeitig erhält man bei näherer Betrachtung den Eindruck, dass die Gemeinschaft der Nationalsozialisten von einem Überhang jugendlicher Mitglieder geprägt ist. So ist beispielsweise der gesamte, nicht anonym bleibende Teil der männlichen Jugend Maria Bluts im Umfeld des Nationalsozialismus zu finden. Verstärkend hinzu kommt die Wahrnehmung, den die Eingeborenen von der Gruppierung um Hubert Reindl haben. Die Nationalsozialisten

²⁷¹ Reich, *Die Massenpsychologie des Faschismus*, S. 57

²⁷² Stürzer, *Dramatikerinnen und Zeitstücke*, S. 199

²⁷³ Vgl. Stürzer, *Dramatikerinnen und Zeitstücke*, S. 199

²⁷⁴ Vgl. Reich, *Die Massenpsychologie des Faschismus*

²⁷⁵ Mitglieder aus dem proletarischen Milieu werden allerdings nicht genannt

²⁷⁶ Vgl. Neuhold, *Maria Lazar (1895–1948)*, S. 79–S. 80

Maria Bluts werden vor Ort als Lausbuben bezeichnet. Dieses Etikett spricht nicht nur für die Bagatellisierung des Nazi-Terrors durch die Eingeborenen, sondern auch für eine Wahrnehmung der „Hakenkreuzler“ als jugendlich. Ein Eindruck, der auch bei den Zeitgenossen und Zeitgenossinnen Maria Lazars präsent war.²⁷⁷ So ging Brecht gar davon aus, „[...] daß [sic!] es die größte Chance des Nationalsozialismus wäre, wenn er es überhaupt nur mit Jugend zu tun hätte [...]“.²⁷⁸ Dass die NSDAP ihre Jugendlichkeit besonders betonte und sich dieser rühmte, darauf wurde bereits verwiesen. Auch in Österreich tat sie dies zu Recht. Wie in Deutschland kann auch hier die Zusammensetzung der NSDAP in den späten zwanziger und frühen dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts als verhältnismäßig jung bezeichnet werden.²⁷⁹ Auch das im Roman abgebildete aggressive Auftreten der Nationalsozialisten und der dargestellte Gebrauch von Gewalt und Terror als politisches Agitationsmittel entsprechen durchaus der damaligen Realität.²⁸⁰ In *No right to live* spiegelt Maria Lazar ein weiteres Mal das Bild des jugendlichen und aggressiven Nationalsozialismus wider. In diesem Roman ist es im Besonderen die studentische Jugend, die sich für die NSDAP engagiert.²⁸¹ Auch hier reflektierte Maria Lazar reale Gegebenheiten. Studenten zählten zu jenen Gruppen, die in der NSDAP weit überrepräsentiert waren.²⁸²

Am auffälligsten, betrachtet man die personelle Zusammensetzung der Nationalsozialisten Maria Bluts, ist aber, dass es sich bei dieser Gruppierung im Grunde um eine reine Männerorganisation handelt. Einzig die Schwester des Gruppenleiters, Mitzi Reindl, ist im Dunstkreis der Nationalsozialisten zu finden. Als vollwertiges Mitglied ist sie aber kaum zu sehen. Politisieren ist nämlich Männersache und bei den „Männergesprächen“ hat sie nichts zu suchen. Ihr Platz ist in der Küche, wo sie ihr „*Scherflein*“ (S. 168) beiträgt (Vgl. S. 168–S. 169). Die beiden weiblichen Jugendlichen im Roman, die wahnhaft gläubige Notburga und die couragierte Hanni, sind im Gegensatz zu ihren Brüdern nicht Teil der nationalsozialistischen Gruppe Maria Bluts.

²⁷⁷ Vgl. Siegel: Jugend, Frauen, Drittes Reich, S. 30–S.31

²⁷⁸ Brecht, Der Faschismus und die Jugend. S. 225

²⁷⁹ Vgl. Hanisch, Der lange Schatten des Staates, S. 146–S. 149; Vgl. Weinreich, Der Weltkrieg als Erzieher, S. 28–S. 41

²⁸⁰ Vgl. Hanisch, Der lange Schatten des Staates, S. 148

²⁸¹ Vgl. Maria Lazar, No right to live

²⁸² Hanisch, Der lange Schatten des Staates, S. 149

3.2.4.5. Umgang mit dem Nationalsozialismus: Bagatellisierung, Opportunismus und Antisozialismus

Die Reaktionen der Bewohner und Bewohnerinnen Maria Bluts auf die Gruppe der Nationalsozialisten bewegen sich irgendwo zwischen Ablehnung, Ignoranz, Verharmlosung und freundlich gesinntem Abwarten. Der weitaus größte Teil der Bevölkerung begegnet dem Nationalsozialismus mit Bagatellisierung und Schönfärberei. Da werden Nationalsozialisten zu Lausbuben und der von ihnen veranstaltete Terror als „*Lausbübereien*“ (S. 138) heruntergespielt oder als Taten eines sich empörenden Volkes legitimiert (vgl. S. 188). Und überhaupt, „[...] *sind doch auch die anständigsten Leute dabei*“ (S. 110). Die Berührungsscheu der Eingeborenen gegenüber dem Nationalsozialismus ist allgemein gering und unter den Stadthonoratioren überhaupt kaum spürbar. Vor allem der Bürgermeister scheint bereits ein besonderes Naheverhältnis zum Nationalsozialismus entwickelt zu haben. Doch spricht beim Zitieren aus *Mein Kampf* oder beim Verteidigen der „Hakenkreuzler“ weniger der begeisterte Nationalsozialist als vielmehr der berechnende Opportunist aus ihm. Nicht umsonst ist er in Maria Blut auch als „*Schnittel auf alle Suppen*“ (S. 125) bekannt. Die Stadthonoratioren erscheinen, wie bereits erwähnt, als politisch mobile Schicht, die sich den jeweiligen Machtverhältnissen anpasst und diese zu ihrem Vorteil nutzt.

Innerhalb der Familien der Lausbuben Tassi, Adalbert, Ferry und Vinzenz dominiert in der Eltern- und Großelterngeneration eine den Nationalsozialismus missbilligende Haltung. Das Engagement der Kinder bzw. des Enkels für die NSDAP wird dadurch jedoch nicht beeinträchtigt. Dies liegt vor allem an der mangelnden Durchsetzungskraft und der fehlenden Autorität der Erziehungsberechtigten. Da verschließt die ansonsten resolute Exzellenz Materni die Augen vor den nationalsozialistischen Umtrieben ihres Enkels, und der Arzt Dr. Lohmann bleibt auch innerhalb der Familie seinem konfliktscheuen und unentschlossenen Verhalten verhaftet. Die Pächter des Stiftkellers haben schlichtweg keinen Einfluss auf ihren Sohn.

Aktiv entgegen stellt sich den Nationalsozialisten in Maria Blut lediglich die ansässige sozialistisch organisierte Gruppe. Diese steht in Maria Blut allerdings massiv unter Druck. Ganz im Gegensatz zur Gruppe um Hubert Reindl, die für keine ihrer Aktionen Konsequenzen befürchten zu haben scheint. Der Mord an Vinzenz wird kurzerhand zum Selbstmord erklärt, und die Brandstiftung in der Konservenfabrik wird den Kommunisten in die Schuhe geschoben. Letzteres lässt an den Reichstagsbrand denken. Wird eine mögliche Verbindung der Nationalsozialisten mit der Brandstiftung in der Konservenfabrik in den Raum gestellt, wird diese Vermutung schnell als jüdische Verschwörung abgetan.

Währenddessen wird die Gruppe jener, die sich in Maria Blut aktiv gegen Faschismus und Nationalsozialismus stellen, immer kleiner. Die Köchin Anna Neunteufel wird für Waffenbesitz, den sie damit rechtfertigt, dass „[...] *jetzt lauter Räuber und Mörder kommen werden*“ (S. 178), verhaftet. Toni Votruba droht, weil sie nach Ende des 1. Weltkrieges als Tschechin gilt, die Abschiebung (vgl. S. 119, S. 182). Sie verlässt Maria Blut wegen einer durch die Lebensumstände erzwungenen Abtreibung (vgl. S. 205) Richtung Wien, wo sie sich anschließend niederlassen will (vgl. S. 235).

Am Ende des Romans zeichnet sich ein düsteres Bild ab. Die von den Nationalsozialisten verübten Verbrechen werden immer größer, während die Konsequenzen ausbleiben und ihre Gegner immer weiter geschwächt werden. Die schleichende Nazifizierung der österreichischen Provinz schreitet beständig fort. Und auch in Wien²⁸³ ist der aufkommende Nationalsozialismus bereits zu spüren (vgl. S. 129 – S. 130). Es kommt das Zeitalter der Eingeborenen (vgl. S. 213). „*Es kommen grausame Jahre*“ (S. 212).

²⁸³ Die Nazifizierung Wien spielt in *No right to live* eine wichtige Rolle. Vgl. Grenen, *No right to live*

4. ELISABETH, EIN HITLERMÄDCHEN. ROMAN DER DEUTSCHEN JUGEND

4.1. Maria Leitner (1892–1942)

Maria Leitner wird am 19. Januar 1892 in Varaschd (heute Varaždin, Kroatien), der Hauptstadt des gleichnamigen Komitats, im ungarischen Teil der k. u. k. Monarchie Österreich-Ungarn geboren.²⁸⁴ Sie ist das älteste von 3 Kindern des jüdischen Bauunternehmers Leopold Leitner und dessen Frau Olga.²⁸⁵ 1896 übersiedelt Familie Leitner nach Budapest, wo Maria Leitner von 1902 bis 1910 die *Ungarische Königliche Höhere Mittelschule* besucht.²⁸⁶ Hier kann sie sich zusätzlich zu Ungarisch und Deutsch, den Alltagssprachen in der Familie Leitner, Kenntnisse in Englisch und Französisch aneignen.²⁸⁷ Im Anschluss studiert sie Kunstgeschichte in Wien und Berlin, wo sie zudem als Praktikantin im Kunstverlag und der Kunstgalerie von Paul Cassirer arbeitet.²⁸⁸ Zurück in Budapest schreibt Maria Leitner 1913/1914 für das renommierte Boulevardblatt *Az Est* (Am Abend).²⁸⁹ Außerdem ist sie Mitglied eines Kreises junger Literaten rund um die avantgardistischen Zeitschriften *Nyugat* und *Ma*.²⁹⁰ Nach Ausbruch des 1. Weltkrieges berichtet sie als Auslandskorrespondentin aus Stockholm.²⁹¹

Maria und ihre Brüder Max (Miksa) und Johann (János) gehören zum linksintellektuellen *Galilei-Kreis* und engagieren sich in der kommunistischen Bewegung.²⁹² Am 16. Oktober 1918 verübt Johann Leitner (genannt János Lécai) ein Attentat auf den ungarischen Ministerpräsidenten Graf István Tisza.²⁹³ Das Attentat misslingt und Maria Leitners Bruder wird festgenommen, kommt allerdings im November desselben Jahres im Zuge der Revolution wieder frei.²⁹⁴ In der Räterepublik spielt János Lécai dann eine wichtige Rolle im Volkskommissariat für Volksbildung und ist Vorsitzender des *Kommunistischen*

²⁸⁴ Vgl. Helga W. Schwarz: Als Chronistin in stürmischer Zeit. In: Maria Leitner oder: im Sturm der Zeit. Hrsg. v. Julia Killet u. Helga W. Schwarz. Berlin: Karl Dietz Verlag 2013, S. 9–S. 43, hier S. 11; S. Tanja Rogaunig: „Aber Mary, sie spielen ja nur!“ Thematisierungs-, Recherche- und Darstellungsstrukturen in den Reportagen Maria Leitners (1892–1942). Diplomarbeit Universität Wien 2010, S. 73

²⁸⁵ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 11–S.12, S. 17–S.18; Rogaunig, „Aber Mary, sie spielen ja nur!“, S. 23; Julia Killet: Maria Leitners Reportagen aus Nazi-Deutschland. In: Politik – Parteiarbeit – Pazifismus in der Emigration. Frauen handeln. Hrsg. v. Hiltrud Häntzschel u. Inge Hansen-Schaberg. München: edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag, 2010 (Frauen und Exil, Band 3), S. 209–S. 227, hier S. 209

²⁸⁶ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 12

²⁸⁷ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 12

²⁸⁸ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 12

²⁸⁹ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 12

²⁹⁰ Vgl. Helga und Wilfried Schwarz: Nachwort. In: Maria Leitner: Mädchen mit drei Namen. Reportagen aus Deutschland und ein Berliner Roman 1928–1933. Berlin AvivA 2013, S. 211–S.219, hier S. 212

²⁹¹ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 13

²⁹² Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 12–S.13

²⁹³ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 13–S.14

²⁹⁴ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 13–S.14

Jungarbeiterverbandes Ungarns.²⁹⁵ Max Leitner wird in dieser Zeit Mitglied der *Kommunisták Magyarországi Pártja* (Kommunistische Partei Ungarn) und Mitarbeiter der *Vörös Újság* (Rote Zeitung).²⁹⁶

Nach dem Fall der ungarischen Räterepublik im August 1919 werden von den Weißgardisten unter Miklós Horthy etwa 5.000 Revolutionäre und Sympathisanten der Rätemacht getötet und über 70.000 inhaftiert.²⁹⁷ Maria Leitner befindet sich – wie ihre Brüder – in großer Gefahr, sieht sich gezwungen, Ungarn zu verlassen, und flieht nach Wien, von wo sie bald darauf nach Berlin weiterzieht.²⁹⁸ 1920 nimmt sie als Jugenddelegierte Ungarns am II. Kongress der Kommunistischen Internationale teil, wo sie auch Willi Münzenberg kennenlernt.²⁹⁹ 1921/1922 – vielleicht länger – arbeitet Maria Leitner im *Verlag der Jugendinternationale*.³⁰⁰ 1923 erscheint ihr erstes Buch im *Axel Juncker Verlag Berlin*.³⁰¹ Es handelt sich dabei um eine Sammlung *Tibetanischer Märchen*, welche von ihr selbst ins Deutsche übertragen worden sind.³⁰²

Von 1925 bis 1928 bereist Maria Leitner im Auftrag des *Ullstein-Verlages* Nord- und Südamerika sowie die karibischen Inseln.³⁰³ Um authentisch über die Arbeitsbedingungen in den USA berichten zu können, nimmt sie über 80 Stellen an.³⁰⁴ Ihre Sozialreportagen aus den USA, in denen sie die Kehrseite des amerikanischen Traums schildert, werden in verschiedenen Publikationen des *Ullstein-Verlages* wie z. B. in der Tageszeitung *Tempo* oder im *Uhu* veröffentlicht.³⁰⁵ Leitners Berichte über Südamerika und die karibischen Inseln erscheinen erst ab Oktober 1932 in der Berliner *Welt am Abend*.³⁰⁶

Zurück in Deutschland wird vom 13. Mai bis zum 15. Juni 1929 in der *Welt am Abend* Leitners Novelle *Sandkorn im Sturm* publiziert.³⁰⁷ In dem Text, der anlässlich des 10.

²⁹⁵ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 15

²⁹⁶ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 15

²⁹⁷ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 16

²⁹⁸ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 16

²⁹⁹ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in Stürmischer Zeit, S. 18; Mit Willi Münzenberg hat Leitner zahlreiche publizistische und politische Berührungspunkte. So veröffentlicht sie z.B. in *Welt am Abend* und ihr Roman *Hotel Amerika* erscheint im *Neuen Deutschen Verlag*. Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 18, S. 21, S. 23–S. 27; Außerdem dürfte Münzenberg den Kontakt zum *Verlag der Jugendinternationale* hergestellt haben; Vgl. Christa Gürtler u. Sigrid Schmid-Bortenschlager: Erfolg und Verfolgung. Österreichische Schriftstellerinnen. 1918–1945 Fünfzehn Porträts und Texte. Salzburg u. a.: Residenzverlag 2002, S. 157

³⁰⁰ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 19

³⁰¹ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 20

³⁰² Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 20

³⁰³ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in Stürmischer Zeit, S. 21; Rogaunig, „Aber Mary, ... Sie spielen ja nur!“, S. 85–S. 86

³⁰⁴ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in Stürmischer Zeit, S. 21; Rogaunig, „Aber Mary, ... Sie spielen ja nur!“, S. 85–S. 86

³⁰⁵ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 21

³⁰⁶ Vgl. Gürtler u. Schmid-Bortenschlager, Erfolg und Verfolgung, S. 157

³⁰⁷ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 15, S. 23

Jahrestages der Zerschlagung der Räterepublik in Ungarn erscheint, verarbeitet Maria Leitner die Ereignisse dieser Tage.³⁰⁸ Ein Jahr später wird im *Neuen Deutschen Verlag* ihr erster Roman *Hotel Amerika* veröffentlicht.³⁰⁹ Der Roman ist äußerst erfolgreich und wird in zahlreiche Sprachen übersetzt.³¹⁰ Leitner wirft in diesem einen Blick hinter die Kulissen eines amerikanischen Luxushotels und erzählt vom Schicksal des irischen Wäschemädchens Shirley O'Brien.³¹¹ 1932 erscheint im Berliner *Agis-Verlag* unter dem Titel *Eine Frau reist durch die Welt* eine Sammlung ihrer Reportagen aus Amerika³¹² sowie in Fortsetzungen in der *Arbeiter-Illustrierten-Zeitung* ihr antikolonialistischer Roman *Wehr dich Akato!*.³¹³ Der Roman erzählt von der Ausbeutung der Wälder und Menschen Guayanas durch eine amerikanische Aluminiumgesellschaft.³¹⁴ Der Abdruck von *Wehr dich Akato!* bricht am 5. März 1933 mit dem Verbot der *Arbeiter-Illustrierten-Zeitung* durch die Nationalsozialisten ab.³¹⁵ 1932 erscheint außerdem Maria Leitners Roman *Mädchen mit drei Namen* in Fortsetzungen in der *Welt am Abend*.³¹⁶ Im Zentrum dieses Romans steht das Mädchen Lina, welches Anfang der 30er Jahre versucht, sein Glück in Berlin zu machen.³¹⁷ Anfang 1933 wird – ebenfalls in der *Welt am Abend* – Leitners Reportageserie *Frauen im Sturm der Zeit*, in der sie die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise und der Massenarbeitslosigkeit auf das Leben von acht Berlinerinnen schildert, publiziert.³¹⁸ Der Roman und die Reportagen zählen zu jenen Werken Lazars, die das Leben und die Probleme von Frauen in den Mittelpunkt stellen. All diese Arbeiten zeugen von Leitners Eintreten für Frauenrechte.³¹⁹ Auch ihre Mitarbeit an der Zeitschrift *Weg der Frau* kann als Teil dieses Engagements gewertet werden.³²⁰

³⁰⁸ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 15, S. 23

³⁰⁹ Vgl. Rogaunig, „Aber Mary, ... Sie spielen ja nur!“, S. 94–S.95; Vgl. Killet, Maria Leitners Reportagen aus Nazi-Deutschland, S. 211

³¹⁰ Vgl. Rogaunig, „Aber Mary, ... Sie spielen ja nur!“, S. 94–S.95; Vgl. Killet, Maria Leitners Reportagen aus Nazi-Deutschland, S. 211

³¹¹ Vgl. Maria Leitner: *Hotel Amerika*. In: Maria Leitner: *Eine Frau reist durch die Welt/Hotel Amerika*. Hamburg. Servus Verlag 2013, S. 5–S.182

³¹² Vgl. Killet, Maria Leitners Reportagen aus Nazi-Deutschland, S. 211

³¹³ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer, Zeit, S. 29

³¹⁴ Vgl. Gürtler u. Schmid-Bortenschlager, Erfolg und Verfolgung, S. 155

³¹⁵ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer, Zeit, S. 29

³¹⁶ Vgl. Helga und Wilfried Schwarz: Vorwort. In: Maria Leitner: *Mädchen mit drei Namen*. Reportagen aus Deutschland und ein Berliner Roman 1928–1933. Hrsg. v. Helga und Wilfried Schwarz. Berlin: AvivA 2014, S. 6–S. 7, hier S. 7

³¹⁷ Vgl. Maria Leitner: *Mädchen mit drei Namen*. In: Maria Leitner: *Mädchen mit drei Namen*. Reportagen aus Deutschland und ein Berliner Roman. 1928–1933. Berlin: AvivA 2013, S. 141–S.210.

³¹⁸ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 28; Vgl. Schwarz Helga und Wilfried, Nachwort. In: Maria Leitner: *Mädchen mit drei Namen*, S. 217; Maria Leitner: *Frauen im Sturm der Zeit*. In: Maria Leitner *Mädchen mit drei Namen*. Reportagen aus Deutschland und ein Berliner Roman. 1928–1933, Hrsg. v. Helga und Wilfried Schwarz. Berlin. AvivA 2013, S.107–S.140

³¹⁹ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 24–S. 25

³²⁰ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 24–S. 25

Ab dem 26. Oktober 1932 erscheint in der Zeitung *Welt am Abend* Maria Leitners Reportageserie *Entdeckungsfahrt durch Deutschland*.³²¹ In dieser finden sich jene Beobachtungen wieder, die Leitner während ihrer Recherchereise in jene Gebiete Deutschlands, in denen die Nationalsozialisten bei den Reichstagswahlen 1932 den meisten Zuspruch gefunden haben, gemacht hat.³²²

Nach dem Reichstagsbrand in der Nacht auf den 28. Februar 1933 und dem in der Folge gegen alle kommunistischen Funktionäre erlassenen Haftbefehl befindet sich Maria Leitner in großer Gefahr.³²³ Als Jüdin und Kommunistin ist sie doppelt bedroht. Zudem ist anzunehmen, dass sie der NDAP auch aufgrund ihrer sozialkritischen Reportagen und Romane ein Dorn im Auge ist. Ihr Roman *Hotel Amerika* befindet sich dann auch auf der sogenannten *Schwarzen Liste der „Schönen Literatur“* des Bibliothekars Wolfgang Hermann, die die Grundlage für die Bücherverbrennungen am 10. Mai 1933 ist.³²⁴ Am 16. Mai desselben Jahres wird diese Liste außerdem im *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* abgedruckt.³²⁵ Maria Leitner taucht zunächst bei Trude Richter, Sekretärin des *Bundes proletarischer Schriftsteller*, deren Mitglied Leitner ist, unter.³²⁶ Das Saarland, Saarbrücken, der elsässische Ort Forbach, das deutschsprachige Sudetengebiet, Wien, Prag, Paris, Camp de Gurs, Toulouse, Marseille sowie möglicherweise die Schweiz und Budapest sind anschließende Stationen ihres Exils.³²⁷ Aus der Literatur lässt sich weder ableiten, wann genau sie Deutschland verlässt, noch welche Fluchtroute sie wählt. Zwischen 1933 und 1936 erscheinen in tschechischen und sudetendeutschen Zeitungen und Zeitschriften mehrere Beiträge Maria Leitners.³²⁸ Außerdem publizieren *Die Internationale* (Nordböhmen) und *Der Kämpfer* (Reichenberg) den Roman *Hotel Amerika* in Fortsetzungen.³²⁹

Laut Killet ist anzunehmen, dass Leitner im Jahr 1935 – obwohl es weder biographische noch bibliographische Informationen gibt – illegal nach Deutschland reist, um Material für

³²¹ Vgl. Schwarz, Chronistin im Sturm der Zeit, S. 27

³²² Vgl. Schwarz, Chronistin im Sturm der Zeit, S. 27

³²³ Vgl. Killet, Maria Leitners Reportagen aus Nazi-Deutschland, S. 212

³²⁴ Vgl. Volker Weidemann: Das Buch der verbrannten Bücher. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2008, S. 9–S. 16

³²⁵ Vgl. Weidemann, Das Buch der verbrannten Bücher, S. 16; Weder die nationalsozialistische Bücherverbrennung vom 10. Mai 1933 noch die von Wolfgang Herrmann erstellte *Schwarze Liste* war direkt vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda in Auftrag gegeben worden. Die Organisation der Bücherverbrennung lag weitgehend in der Hand der Deutschen Studentenschaft. Ebenso war die *Schwarze Liste* aus Eigeninitiative entstanden. Was nicht bedeutet, dass die Aktion vom Reichsministerium nicht unterstützt und freudig begrüßt wurde. Vgl. Weidemann: Das Buch der verbrannten Bücher, S. 9–S. 24

³²⁶ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 23–S. 29

³²⁷ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 29–S. 30; Killet, Reportagen aus Nazi-Deutschland, S. 212

³²⁸ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 30

³²⁹ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 30

Reportagen aus Nazi-Deutschland zu sammeln.³³⁰ Diese erscheinen in den Jahren 1936 bis 1939 in *Das Wort*, in der *Pariser Tageszeitung*, in *Die neue Weltbühne* und in *Das deutsche Volksecho*.³³¹ Verwendung findet das gesammelte Material wohl auch in dem vom 22. April bis zum 21. Juni 1937 in der *Pariser Tageszeitung* in Fortsetzungen erscheinenden Roman *Elisabeth, ein Hitlermädchen*.³³²

Es ist davon auszugehen, dass sich Leitner zumindest ab 1936 in Paris aufhält, wo sie Mitglied im *Schutzverband Deutscher Schriftsteller* (SDS) ist.³³³ Maria Leitners Situation im Exil wird, wie aus dem Briefwechsel zwischen ihr und der *American Guild for Cultural Freedom* hervorgeht, aufgrund ihrer finanziellen und materiellen Situation immer prekärer.³³⁴ Oskar Maria Graf und – wiederholt – Anna Seghers setzen sich bei der *American Guild* für die Gewährung eines Stipendiums für ihre Schriftstellerkollegin ein.³³⁵ Maria Leitner und Anna Seghers haben sich wohl durch ihre Mitgliedschaft im *Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller* (BPRS) kennen gelernt und sich u. a. im Oktober 1931 beide an einem von der Zeitschrift *Weg der Frau* organisierten Autorenabend beteiligt.³³⁶ Jedenfalls erhält Leitner in der Folge von der *American Guild for Cultural Freedom* in unregelmäßigen Abständen kleine Geldbeträge.³³⁷ Auf Hilfe ihrer Brüder kann sie nicht hoffen. Ihr Bruder János ist bereits 1925 in New York an Tuberkulose gestorben und ihr Bruder Max, bei dem nicht klar ist, ob zu diesem Zeitpunkt überhaupt noch Kontakt besteht, ist als Mitarbeiter der Komintern in Moskau in Zusammenhang mit den Schauprozessen in den Sog der Säuberungen geraten.³³⁸ Mit dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Frankreich spitzt sich Leitners Lage im Exil weiter zu.³³⁹ Im Mai 1940 wird sie zunächst im *Camp de Gurs* interniert, von wo ihr die Flucht gelingt.³⁴⁰ Über Toulouse gelangt sie schließlich nach Marseille.³⁴¹ Ihre Hoffnungen, in die USA emigrieren zu können, bleiben unerfüllt. Sie erhält das rettende Visum nicht.³⁴²

³³⁰ Vgl. Killet, Maria Leitners Reportagen aus Nazi-Deutschland, S. 213

³³¹ Vgl. Killet, Maria Leitners Reportagen aus Nazi-Deutschland, S. 213

³³² Vgl. Schwarz, Als Chronistin im Sturm der Zeit, S. 33, S. 35–S.36

³³³ Vgl. Killet, Maria Leitners Reportagen aus Nazi-Deutschland, S. 212; Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 30,

³³⁴ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 32, S. 36–S. 43

³³⁵ Vgl. Killet, Schreiben als Waffe im antifaschistischen Widerstand – Maria Leitner im französischen Exil. In: Argonautenschiff. Jahrbuch der Anna Seghers Gesellschaft Berlin und Mainz e. V. Hrsg. v. Jahrbuch der Anna Seghers Gesellschaft Berlin und Mainz e. V. Berlin: Aufbau Verlag 2011, S. 196–S.205, hier S. 198–S.200

³³⁶ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 25

³³⁷ Vgl. Killet, Maria Leitner Reportagen aus Nazi-Deutschland, S. 220–S.221; Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 33–S.43

³³⁸ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 22, S. 38; Gürtler u. Schmid-Bortenschlager, Erfolg und Verfolgung, S. 157

³³⁹ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 32, S. 36–S.43

³⁴⁰ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 37–S.43

³⁴¹ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 37–S. 43

³⁴² Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 17–S.43

Maria Leitner stirbt am 14. März 1942 in einer Psychiatrie in Marseille. Als Todesursache nennt die Sterbeurkunde körperliche Erschöpfung.³⁴³

4.2. Elisabeth, ein Hitlermädchen

4.2.1. Publikationsgeschichte

Die Publikationsgeschichte des Romans *Elisabeth, ein Hitlermädchen* ist eng mit dem Schicksal seiner lange vergessenen Autorin verknüpft und spiegelt dieses in gewisser Weise wider. Entstanden ist der Roman vermutlich nach oder während Maria Leitners illegalen Deutschlandreisen 1935, scheint doch das dort gesammelte Material Eingang in den Roman gefunden zu haben. Wie Julia Killet nahelegt, ist der Roman zudem möglicherweise auch von nationalsozialistischen Jugendromanen beeinflusst.³⁴⁴ Zu dem 1933 erschienenen Roman *Ulla, ein Hitlermädchen* von Helga Knöpke-Joest, würde er beinahe als eine Art antinazistische Gegenargumentation erscheinen.³⁴⁵ Erstmals publiziert wird *Elisabeth, ein Hitlermädchen* mit dem Untertitel *Roman der deutschen Jugend* vom 22. April bis zum 2. Juni 1937 in Fortsetzungen in der *Pariser Tageszeitung*.³⁴⁶ Helga Schwarz zufolge stößt der Roman, wie einem Brief Maria Leitners an die Redaktion von *Das Wort* zu entnehmen ist, auf ein erfreuliches Echo und er soll auf Empfehlung Anna Seghers sowohl übersetzt werden als auch als Buch erscheinen.³⁴⁷ Bis dahin sollten schließlich noch einige Jahrzehnte ins Land gehen. Erst 1985, also fast 50 Jahre nach dessen Entstehen, wird *Elisabeth, ein Hitlermädchen* im ostdeutschen *Aufbau Verlag*, gemeinsam mit Reportagen und Prosatexten aus den Jahren 1929 bis 1939, erstmals in Buchform veröffentlicht.³⁴⁸ Damit ist der Roman einerseits exemplarisch für die schwierigen Publikationsbedingungen im Exil und andererseits auch für das mangelnde Interesse an Exilierten und an dezidiert antinazistischer und antifaschistischer

³⁴³ Vgl. Killet, Maria Leitners Reportagen aus Nazi-Deutschland; S. 222–S.223

³⁴⁴ Vgl. Julia Killet: Mit spitzer Feder für Frauenrechte. In: Maria Leitner: oder im Sturm der Zeit. Hrsg. v. Julia Killet u. Helga W. Schwarz. Berlin: Karl Dietz Verlag 2013, S. 115–S.133, hier S. 131

³⁴⁵ Vgl. Julia Killet, Mit spitzer Feder für Frauenrechte, S. 131; Vgl. Helga Knöpke-Joest: *Ulla, ein Hitlermädchen*. Leipzig: Schneider 1933

³⁴⁶ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 35; Helga und Wilfried Schwarz: Nachwort: Exil ohne Rückkehr. In: *Elisabeth, ein Hitlermädchen. Ein Roman und Reportagen (1934–1939)* Hrsg. v. Helga und Wilfried Schwarz. Berlin: Aviva 2014, S. 365–S.383, hier, S. 373

³⁴⁷ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 36

³⁴⁸ Vgl. Helga u. Wilfried Schwarz: Vorwort. In: *Elisabeth, ein Hitlermädchen. Ein Roman und Reportagen (1934–1939)*. Hrsg. v. Helga Schwarz und Wilfried Schwarz. Berlin: Aviva 2014, S. 6–S.7, hier S. 7; Maria Leitner: *Elisabeth, ein Hitlermädchen: Erzählende Prosa, Reportagen und Berichte*. Berlin u. a.: Aufbau Verlag 1985

Literatur nach 1945. Später ist der Roman für einige Zeit vergriffen, bevor er 2014 im *Aviva Verlag* gemeinsam mit Reportagen aus den Jahren 1934 bis 1939 erscheint.³⁴⁹ Auf diese letzte Ausgabe aus dem Jahr 2014 stützt sich die vorliegende Arbeit.

4.2.2. Jugend in „Hitler-Deutschland“.

Der Roman *Elisabeth, ein Hitlermädchen. Roman der deutschen Jugend* ist, wie Titel und Untertitel bereits annehmen lassen, ein Roman über die Jugend im „3. Reich“. Thematisiert wird v. a. das Engagement dieser für den Nationalsozialismus sowie die Auswirkungen der NS-Herrschaft auf das Leben der nicht-jüdischen weiblichen Jugend. Im Zentrum steht das titelgebende Hitlermädchen Elisabeth. Dieses ist zu Beginn des Romans eine begeisterte Anhängerin Hitlers, die sich mit fortschreitender Handlung zunehmend vom Nationalsozialismus distanziert. Die Schilderung des Abfalls der Protagonistin von der NSDAP ist in die Erzählung ihrer Liebesbeziehung mit dem jungen SA-Mann Erwin eingebettet. Die Liebesgeschichte selbst rückt jedoch über weite Strecken in den Hintergrund. Der Roman umfasst den Zeitraum von ungefähr einem Jahr. Dies wird durch chronologisch fortlaufende Angaben zu Wetter, Jahreszeit und Datum erkennbar gemacht. Ihren Anfang nehmen Liebesbeziehung wie Roman auf einer Feier zum 1. Mai in Berlin. Naheliegender scheint, dass mit dieser jenes propagandistische Großereignis gemeint ist, welches die Nationalsozialisten am 1. Mai 1933 am Tempelhofer Feld organisierten. Es war dies die zentrale Veranstaltung der in ganz Deutschland durchgeführten Maifeiern.³⁵⁰ Derartige Massenveranstaltungen wurden von den Nationalsozialisten sowohl zur Demonstration der Macht als auch zur Schaffung eines Gemeinschaftserlebnisses und eines Zusammengehörigkeitsgefühls abgehalten.³⁵¹ Man hoffte damit in weiterer Folge Identifikation mit dem Nationalsozialismus bzw. dem nationalsozialistischen Staat zu erzeugen.³⁵² Auf der Maifeier im Roman scheint die Schaffung eines positiven Gemeinschaftserlebnisses und eines unmittelbaren Wirgefühls nicht zu gelingen, im Besonderen nicht aus Sicht der Protagonistin. Die Masse erscheint dieser als etwas

³⁴⁹ Vgl. Maria Leitner: *Elisabeth, ein Hitlermädchen. Ein Roman und Reportagen (1934–1939)*. Hrsg. v. Helga Schwarz u. Wilfried Schwarz. Berlin: Aviva Verlag 2014, S. 9–S. 245

³⁵⁰ Der traditionell von der Arbeiterbewegung begangene *Tag der Arbeit* wurde von den Nationalsozialisten nach deren Machtergreifung national umgedeutet und als *Tag der nationalen Arbeit* zum Feiertag erhoben. Die Vereinnahmung des Tages ist wohl im Zusammenhang mit dem Versuch der Zerschlagung der Arbeiterbewegung zu sehen. Vgl. Manfred Behrens: *Ideologische Anordnung und Präsentation der Volksgemeinschaft am 1. Mai 1933*. In: *Faschismus und Ideologie/Projekt Ideologie-Theorie*. Manfred Behrens u. a. Berlin: Argumente-Verlag 1980, (Das Argument: Argument –Sondereinband, AS60), S. 81–S.106;

³⁵¹ Vgl. Behrens, *Ideologische Anordnung und Präsentation der Volksgemeinschaft am 1. Mai*, S. 83–S.85

³⁵² Vgl. Behrens, *Ideologische Anordnung und Präsentation der Volksgemeinschaft am 1. Mai*, S. 83–S. 85

Bedrohliches. Elisabeth hat den Anschluss an ihre Gruppe verloren und muss sich nun alleine durch die furchterregende Masse schlagen. Wie ein „*Meer ohne Grenze*“ (S. 10), welches über ihr zusammenschlägt, kaum hat sie es zerteilt, empfindet sie diese (vgl. S. 10). Bei näherem Hinsehen zerfällt die zunächst einheitlich erscheinende Menge vor den Augen der Protagonistin in eine Vielzahl von Menschen, die sich in dieser Szene v. a. durch ihre Einstellungen zum Nationalsozialismus unterscheiden. Triumph, Stolz, Verzweiflung, Angst und Hass werden als die der NSDAP entgegengebrachten Gefühle beschrieben. Es tritt ein Spektrum an Gesinnungen, Standpunkten und Anschauungen zu Tage, welches im Großen und Ganzen während des gesamten Romans bestehen bleibt. Nicht in Berlin, wo der erste Teil des Romans spielt, und auch nicht im Arbeitsdienstlager in der Nähe Frankfurts an der Oder, wo das Gros der Handlung des zweiten Romanteiles verortet ist, erscheint der Nationalsozialismus als von der überwiegenden Mehrheit befürwortet. Effektiv gegen diesen äußert und/oder handelt in *Elisabeth, ein Hitlermädchen* allerdings nur eine kleine Minderheit, die zumeist dem Arbeitermilieu entstammt bzw. diesem nahe steht.

Wie bereits angeklungen, gliedert sich der Roman in zwei Teile. Diese zwei Abschnitte werden in weiterer Folge in je 10 Kapitel unterteilt, welche jeweils einen relativ hohen Eigenwert haben und sich auf konkrete Erzählräume konzentrieren.³⁵³ Die so entstehende konsequente räumliche Strukturierung und die beinahe szenische Reihung der Kapitel sowie die Häufung von Dialogen erinnert an filmtechnische Verfahren.³⁵⁴ Daneben entfalten die eingefügten Dokument- und Liedzitate,³⁵⁵ zusätzlich zu den mit einiger Regelmäßigkeit auftauchenden Namen von „Nazigrößen“³⁵⁶ und dem zitieren dieser, dokumentarische Wirkung. Im Roman kommt eine Vielzahl von Figuren aus unterschiedlichen sozialen Milieus vor, wodurch ein pluralistisches Gesellschaftsbild entsteht. Bisweilen rückt die Protagonistin zugunsten dieser Figuren und deren Geschichten in den Hintergrund. Trotzdem steht die Figur der Elisabeth eindeutig im Zentrum des Romans. Passend dazu beschränkt sich das Vorkommen einzelner Figuren, bis auf wenige Ausnahmen, auf jeweils einen der beiden Romanteile.

³⁵³ Vgl. Siegel, *Jugend, Frauen, Drittes Reich*, S. 82

³⁵⁴ Vgl. Siegel, *Jugend, Frauen, Drittes Reich*, S. 82

³⁵⁵ Beispielsweise wird ein Absatz der *Verordnung zur Ausführung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses* vom 5. Dezember 1933 wortwörtlich wiedergegeben. Vgl. RGBL, 33, I, 1021 f, [NR. 138].; Vgl. Leitner, *Elisabeth, ein Hitlermädchen*, 2014, S. 155; An Liedziten sticht besonders die Refrainzeile *Volk ans Gewehr* des Liedes *Siehst Du im Osten das Morgenrot* (Pardun) hervor, das sich beinahe leitmotivartig durch den Roman zieht. 2 Strophen werden auf S. 43, S. 44, S. 228 zitiert. Auf S. 34–S. 37 wird das *Vaterlandslied* (Arndt) zitiert, auf S. 230 *Es tönt auf grüner Heide* (*Werksoldatenlied*) (Hübner), teilweise wiedergegeben.

³⁵⁶ Erwähnt werden beispielsweise Adolf Hitler, Alfred Rosenberg, Baldur von Schirach, und Trude Mohr

4.2.3. Krieg und Glück – Motive für nationalsozialistisches Engagement

Der ersten Begegnung Elisabeths' und Erwins' am 1. Mai geht die fieberhafte Suche der Protagonistin nach ihren Kolleginnen voraus. Elisabeth irrt alleine durch die Menschenmenge und fühlt sich von Teilen dieser aufgrund ihres offensichtlichen Bekenntnisses zum Nationalsozialismus (sie trägt das BDM-Kleid) ausgestoßen. In dieser Situation kreuzt ein junger SA Mann ihren Weg und bereitet ihrem Gefühl der Orientierungslosigkeit, des Alleinseins und des Außenseitertums ein Ende. Die Anspannung Elisabeths' löst sich bei Erkennen des politisch Gleichgesinnten und weicht der Erleichterung (vgl. S. 12). Sie ist nun nicht mehr verlassen, hilflos und isoliert, sondern kann Teil einer Gruppe, zusammengehalten durch das sie verbindende nationalsozialistische Engagement, werden.³⁵⁷ Man bildet eine Einheit gegen die Zweifler am Nationalsozialismus, gegen die Ungläubigen und die „Ewig-Unzufriedenen“ (S. 14).³⁵⁸ Schnell ist man sie einig, sich einig zu sein. „*Sehen Sie, mit Ihnen verstehe ich mich*“ (S. 14), stellt Erwin fest. Es ist der Beginn einer Liebesbeziehung. Dies obwohl bereits das erste Kennenlernen die grundsätzliche Verschiedenheit des künftigen Paares offenbart. Das erste Gespräch der beiden ist geprägt durch zahlreiche Missverständnisse und fehlgeleitete Kommunikationsversuche, welche all ihre künftigen Dialoge formen wird (vgl. z. B. S. 45–S. 46).³⁵⁹ Es lässt bereits die Verschiedenheit der Charaktere sowie die Unvereinbarkeit der Einstellungen des künftigen Liebespaares zu Tage treten. Im Widerspruch zueinander stehen sowohl die jeweiligen Motive für ihre Bindung an den Nationalsozialismus und die Erwartungen, die sie an diesen herantragen, als auch die Mittel, derer sie sich im Rahmen ihres NS-Engagements bedienen. Während Erwin auch vor Gewalt und Denunziation nicht zurückschreckt, setzt Elisabeth – wenn auch wenig erfolgreich – auf Überzeugungsarbeit durch Worte.

4.2.3.1. „Ich glaube der Krieg war schön“ (S.43)

Erwin ist ein 19- bzw. 20-jähriger Bankangestellter (geboren am 02. August 1913; vgl. S. 43). Er lebt in der teuersten Gegend Berlins, am Kurfürstendamm, bei seiner Mutter (vgl. S. 40). Der bereits verstorbene Vater ist Regierungsrat und Reserveoffizier im 1. Weltkrieg gewesen

³⁵⁷ Vgl. Anja C. Schmidt-Ott: Young Love – Negotiations of the Self and Society in Selected German Novels of the 1930s. (Hans Fallada, Aloys Schenzinger, Maria Leitner, Irmgard Keun, Marie Luise Kaschnitz, Anna Gmeyner and Ödön von Horváth). Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang 2002 (Europäische Hochschulschriften, Reihe I, Germanistik, Band 1835), S. 38–S.39

³⁵⁸ Vgl. Schmidt-Ott, Young Love – Negotiations of the Self and Society in Selected German Novels of the 1930s, S. 38

³⁵⁹ Vgl. Siegel, Jugend, Frauen, Deutsches Reich, S. 84

(vgl. S. 37–S. 40). Aufgrund der auch für Erwins Familie schwieriger gewordenen wirtschaftlichen Situation, müssen zwei Zimmer der Wohnung untervermietet werden. Nun leben neben der Mutter und Erwin außerdem noch dessen Großmutter, dessen Tante und eine Bekannte in der Wohnung. Das bürgerliche Leben zuhause scheint Erwin ebenso zuwider zu sein wie das Einerlei der Schule und der Bürostunden (vgl. S. 43, S. 47). Erwin will „*unter Männern [...] sein*“ (S. 41), er will „*harte Disziplin [...] fühlen*“ (S. 41), er will Abenteuer erleben und will „*aus dem grauen Alltag gerissen*“ (S. 43) werden.

All dies, so glaubt er, wird ihm ein Krieg ermöglichen. Krieg und Soldatentum sind in Erwins Leben seit frühester Kindheit allgegenwärtig. Geboren genau ein Jahr vor Kriegsausbruch, verbringt er seine ersten Lebensjahre während des 1. Weltkrieges. Zuhause hängt ein Kinderporträt Erwins, welches ihn mit kurz geschorenen Haaren und Matrosenmütze vor einem Kriegsschiff (vgl. S. 79) zeigt. Der Vater, der zwar „*nur in der Reserve, aber ein echter Offizier*“ (S. 37) gewesen ist, hat von den Abenteuern im Krieg und den ihm verhassten „*Novemberverrätern*“ (vgl. S. 37, S. 43) erzählt. Und so hat Erwin als Kind nichts mehr genossen als die Kriegsgeschichten des Vaters und das Berühren eines Säbels (vgl. S. 43) und glaubt noch heute, dass der Krieg schön gewesen ist (vgl. S. 43).

Maria Leitner beschreibt mit Erwin ein Sozialisationsmuster, welches in Arndt Weinreichs *Der Weltkrieg als Erzieher* als vorteilhaft für eine spätere politische Radikalisierung und den Beitritt zu militärisch ausgerichteten Bünden, Verbänden und Organisationen (z. B. jener der NSDAP) beschrieben wird.³⁶⁰ Wie bereits im Rahmen der Analyse des Romans *Unsere Töchter, die Nazinen* erwähnt, stellt Weinreich fest, dass besonders jene jungen Männer für politische Radikalität anfällig waren, deren Kindheit und Jugend durch den 1. Weltkrieg und dessen Folgen geprägt worden war. Es handelte sich bei diesen um eine Generation, die den 1. Weltkrieg nicht als Soldaten miterlebt hatte, aber mit der allgegenwärtigen Kriegspropaganda, mit Gefallenen als Vorbildern und der heroischen Erinnerungskultur nach 1918 aufgewachsen war.³⁶¹ Zudem hatten diese jungen Männer die Kriegswirtschaft und die Weltwirtschaftskrise und damit einhergehend Arbeitslosigkeit, Deklassierungsängste und Überflüssigkeitsgefühl erlebt.³⁶² In Militärbünden konnten diese jungen Männer dann die Anerkennung finden, die sie vermissten, und ihren Vorbildern nacheifern.³⁶³ Besonders empfänglich für die im Rahmen der Erinnerungskultur transportierten Kriegs- und Soldatenbilder war die bürgerliche

³⁶⁰ Weinreich, *Der Weltkrieg als Erzieher*

³⁶¹ Vgl. Weinreich, *Der Weltkrieg als Erzähler*, S. 40–S.44

³⁶² Vgl. Weinreich, *Der Weltkrieg als Erzähler*, S. 40–S.44

³⁶³ Vgl. Weinreich, *Der Weltkrieg als Erzähler*, S. 40–S. 44

Jugend.³⁶⁴ Dabei – so Weinreich – lässt es einigermaßen paradox anmuten, dass gerade zur Zeit eines virulenten Generationskonfliktes die Gefallenen als Vorbilder dienten.³⁶⁵

Generationskonflikte sind auch in *Elisabeth, ein Hitlermädchen* immer wieder spürbar (vgl. S. 13, S. 68–S. 74, S. 88–S. 89). Sie zeigen sich beispielsweise innerhalb der Familien Elisabeths und Erwins. In jener der Protagonistin werden diese besonders im Rahmen der Auseinandersetzungen aufgrund der differierenden parteipolitischen Überzeugungen merkbar. Innerhalb Erwins Familie treten Generationskonflikte v. a. in dessen Ablehnung des bürgerlichen Lebens und des ihn angeblich „*verzärtelten und verhätschelnden*“ (S. 41) Verhaltens der weiblichen Familienmitglieder zu Tage. Erwins Mutter, Großmutter und Tante setzen zwar auch ihre Hoffnungen in Hitler – er übernimmt bei diesen die Rolle des von Gott gesandten Retters, der sie von dünnem Tee, steinharten Biskuits und lästigen Untermietern erlösen soll (vgl. S. 77–S. 79) – jedoch, so Erwin, sind sie für „*so einen ganz feinen, damenhaften*“ (S. 41) Nationalsozialismus. Daher sind sie auch wenig begeistert davon, dass Erwin aktiv für die NSDAP kämpft, und haben es früher noch weniger gutgeheißen, dass er dafür sogar die Schule vernachlässigt hat (vgl. S. 47). So hat sich Erwin immer wieder zu Nachtübungen weggestohlen und dabei gleichzeitig gegen das bürgerliche Zuhause und die ihn angeblich zu einem Muttersöhnchen machen wollende weiblich Verwandtschaft (vgl. S. 41) aufbegehrt. Daneben werden Generationskonflikte besonders deutlich, wenn das Weltbild des jungen SA-Mannes und insbesondere dessen Vorstellungen vom Krieg mit dem tatsächlicher Kriegsteilnehmer kollidiert:

Das kennen wir, sagen sie. Alles kennen sie, alles haben sie schon erlebt. Diese Begeisterung, kennen sie, die Fahnen kennen sie, den Krieg kennen sie. Man kann es ihnen nicht klar machen, dass sie diese Begeisterung, diese Fahne nicht kennen, dass unser Krieg nicht sein würde, wie der ihre war. (S.13)

Jedenfalls findet Erwin bei den paramilitärischen Organisationen der NSDAP genau das, was er sucht: die Aussicht auf einen Krieg und das Ausleben seiner Begeisterung für alles Militärische. Diese Leidenschaft prägt Erwins gesamtes Weltbild und Denken. Seine Sprache ist durchdrungen von militärischen Phrasen und militärischem Vokabular (vgl. z. B. S. 14, S. 33)³⁶⁶ und seine Beziehung zu anderen Menschen ist zu vorderst als sachlich zu bezeichnen. Politischen Gegnern begegnet er mit Härte, wenig Mitleid und ohne Skrupel. Dabei macht es für Erwin keinen Unterschied, ob es sich bei diesen um Fremde, Arbeitskollegen oder Familienmitglieder handelt (vgl. S. 14, S. 39, S. 48–S. 49). Auch sein Verhalten gegenüber

³⁶⁴ Vgl. Weinreich, *Der Weltkrieg als Erzieher*, S. 38, S. 43, S. 313–S.314

³⁶⁵ Vgl. Weinreich, *Der Weltkrieg als Erzieher*, S. 37

³⁶⁶ Vgl. Schmidt-Ott, *Young Love – Negotiations of the Self and Society in Selected German Novels of the 1930s*, S. 146

Elisabeth wird von seinem militärischen Denken geprägt. So wird ein Ausflug des Liebespaares an einen See schnell zur Geländekunde.³⁶⁷ Erwin ist es scheinbar nicht möglich, die Landschaft – deren Schönheit die Protagonistin in klischeehaften Wörtern beschreibt – anders als unter einem strategischen Gesichtspunkt wahrzunehmen.³⁶⁸ Und auch sonst bleibt er in seiner Beziehung zu Elisabeth stets seinem militärischen Weltbild verhaftet. Die Sprache, mit der Erwin Elisabeth begegnet, ist belehrend, autoritär, mitunter befehlend und scheint beinahe wie ein ständiger Versuch, seine Überlegenheit und damit ihre Unterlegenheit zu behaupten (vgl. S. 40, S. 46–S. 47).³⁶⁹

Eine ähnliche Begeisterung für den Krieg ist auch bei Oberjungbannführer von Kreuth spürbar – nicht umsonst erinnert er Elisabeth an Erwin (vgl. S. 170). Von Kreuth wurde, um dazu beizutragen „*die Schmach, die Deutschland widerfahren ist*“ (S. 168) zu tilgen, von seinem Vater seit frühester Kindheit zum Soldatentum erzogen. Als Erwachsener bildet er nun selbst die Jugend zu Soldaten aus, um sie dann bereitwillig und ohne jegliches Gefühl im Krieg zu opfern (vgl. S. 168–S.169). Sentimentalität schreibt er ohnehin nur Frauen zu, weshalb auf diese „*und wenn sie tausendmal Hitler die Treue schwören, [...] kein Verlass*“ (S. 169) ist. Trotzdem ist der Oberjungbannführer der Überzeugung, dass man auch Frauen und Mädchen zu Soldatinnen und damit im Grunde zu Kanonenfutter erziehen kann (vgl. S. 169–S. 170). Dies ganz im Gegensatz zu Erwin, dem Frauen grundsätzlich als wenig brauchbar für den Krieg erscheinen (vgl. S. 15, S. 46).

Auch eine weibliche Protagonistin kann einen Krieg kaum noch erwarten, nämlich Herta Hacker. Dies jedoch nicht, um selbst als Soldatin am Krieg teilzunehmen, sondern weil sie sich erhofft, aufgrund der zu erwartenden Flut an Verwundeten wieder eine Anstellung als Krankenschwester zu finden (vgl. S. 178–S. 179).

4.2.3.2. „Du guter Führer, führe mich zum Glück“ (S. 75)

Die Einstellung der im proletarischen Pankow aufgewachsenen Angestellten Elisabeth³⁷⁰ zum Krieg ist eine gänzlich andere als die Erwins. Für das Militärische hat sie wenig übrig und der

³⁶⁷ Vgl. Siegel, Jugend, Frauen, Drittes Reich, S. 88

³⁶⁸ Vgl. Siegel, Jugend, Frauen, Drittes Reich, S. 88

³⁶⁹ Vgl. Schmidt -Ott, Young Love – Negotiations of the Self and Society in Selected German Novels of the 1930s, S. 147

³⁷⁰ Zum Alter Elisabeths gibt es keine so konkreten Angaben wie zu dem Erwins. Sie wurde während des 1. Weltkrieges geboren und ist Mitglied des BDM was ihr Alter auf 14 bis 18 Jahre eingrenzt. Vgl. Klönne, Jugend im Dritten Reich, S. 43; Vgl. Dagmar Reese: Bund Deutscher Mädel – Zur Geschichte der weiblichen deutschen Jugend im Dritten Reich. In: Mutterkreuz und Arbeitsbuch. Zur Geschichte der Frauen in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus. Hrsg. v. Frauengruppe Faschismusforschung. Frankfurt: Fischer

Krieg ist für sie viel weniger etwas Erstrebenswertes als etwas unbedingt zu Vermeidendes. Die Geschichten, die sie von ihrer Familie über den 1. Weltkrieg hört, in welchem ihr Vater schwer verwundet worden ist, sind vollkommen andere als die aus Erwins Kindheit (vgl. S. 38, S. 42, S. 116). Elisabeths Motivation für ihr nationalsozialistisches Engagement ist im Roman v. a. eng mit dem Begriff des Glücks verbunden, zu welchem Hitler sie führen soll (vgl. S. 75). Sie verspricht sich von ihm das Paradies (vgl. S. 38). Die Ausdrucksweise, mit der die Protagonistin ihre an Hitler gerichteten Wünsche artikuliert, erinnert dabei an biblische Sprache oder Gebete. Man kann darin eine Anspielung auf die Stilisierung Hitlers zum Messias und des Nationalsozialismus zu einer Pseudoreligion erkennen. Wie bereits im Zusammenhang mit der Analyse von *Die Eingeborenen von Maria Blut* erwähnt, wurde von der NSDAP mit Hilfe der Propaganda versucht, Hitler als göttlich gesandten Retter, der die Menschheit erlösen wird, zu positionieren.³⁷¹ Damit und mit dem gleichzeitigen Versuch den Nationalsozialismus einen religiösen Anstrich zu verleihen, zielte die NS-Propaganda darauf ab, Hitler als unfehlbar erscheinen zu lassen, aber auch verborgene religiös Gefühle zu wecken, so Münzenberg.³⁷² In *Elisabeth, ein Hitlermädchen* zeigen sich auch die Damen in Erwins Haushalt (vgl. S. 78) sowie die Lagerleiterin Fräulein Kuczinsky (vgl. S. 128, S. 145) von der Messiasidee beseelt.

Ihre persönliche Erfüllung glaubt Elisabeth im Ausleben einer traditionellen Geschlechterrolle zu finden. Dies soll ihr Hitler – so wie er es auch versprochen hat (vgl. S. 39) – ermöglichen. In Elisabeths Idee vom Glück spiegelt Maria Leitner sowohl das Frauenbild und die Geschlechterrollen als auch die Glücksvorstellung, wie sie die NSDAP bewarb, wider. Es wurde von Hitler nämlich nicht nur gefordert, dass die Welt der Frau „*ihr Mann, ihre Familie, ihre Kinder und ihr Haus ist*“³⁷³, es wurde auch propagiert, dass diese die einzige ist, in der eine Frau glücklich werden kann.³⁷⁴ Dieses unemanzipatorische Frauenbild und die traditionellen Geschlechterrollen sowie die dementsprechende Glücksvorstellung wurden

Taschenbuch Verlag 1981, S. 163–S. 187, hier S. 63; Vom Reichsarbeitsdienst sollten alle 17- bis 25-jährigen Frauen erfasst werden. Vgl. Lore Kleiber: „Wo ihr seid, da soll die Sonne scheinen!“ – Der Frauenarbeitsdienst am Ende der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus. In: Mutterkreuz und Arbeitsbuch. Zur Geschichte der Frauen in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus. Hrsg. v. Frauengruppe Faschismusforschung. Frankfurt: Fischer Taschenbuchverlag 1981, S. 188–S. 214, hier S. 211; Auch im Roman werden alle unter 25-jährigen von diesem erfasst. Allerdings scheinen im Roman auch weit jüngere Mädchen zum Reichsarbeitsdienst verpflichtet zu werden. Cilly und Hilde werden jeweils als Kind bezeichnet (vgl. S. 123). Setzt man alle Angaben mit der Darstellung Elisabeths in Bezug so liegt ein Alter zwischen 17 und 18 Jahren nahe.

³⁷¹ Vgl. Münzenberg, Propaganda als Waffe, S. 212–S.220

³⁷² Vgl. Münzenberg, Propaganda als Waffe, S. 212–S. 220

³⁷³ Benz, Frauen im Nationalsozialismus – Dokumenten und Zeugnisse, S. 10f.

³⁷⁴ Vgl. Benz, Frauen im Nationalsozialismus – Dokumente und Zeugnisse, S. 106; Vgl. Cosima König: Die Frau im Recht des Nationalsozialismus. Eine Analyse der familien-, erb- und arbeitsrechtlichen Stellung. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang 1988 (Europäische Hochschulschriften Band 699), S. 13–S. 14

durchaus mit Erfolg beworben.³⁷⁵ Verantwortlich für eine derartige ideologische Schulung waren diverse NS-Organisationen, zu denen auch der BDM zählte.³⁷⁶ Im Roman ist Elisabeth Mitglied im *Bund deutscher Mädel*, der auch hier seiner Aufgabe – der Verbreitung und Bewerbung eines rückwärtsgewandten und unemanzipatorischen Frauenbildes – nachkommt, wenn die Protagonistin in diesem lernt, dass die Erfüllung der Rolle der umsorgenden Ehefrau und Mutter ihre Natur ist.³⁷⁷ Auf die Frage, ob auch die Glücksvorstellung der Protagonistin an sich mit dieser ideologischen Schulung in Zusammenhang steht, liefert der Roman keine Antwort. Für Elisabeth bedeutet Glück jedenfalls das Ausleben ihrer traditionellen Geschlechterrolle. Sie wünscht sich einen Mann und Kinder, die sie umsorgen, und ein Haus und einen Haushalt, den sie führen kann. Mit dem Kennenlernen Erwins scheint die Erfüllung ihre Wünsche nun in greifbare Nähe zu rücken. Dass Erwin auch äußerlich als Inbegriff des „arischen“ Mannes erscheint und damit im Sinne einer „positiven Rassenauslese“ dem Ideal eines zukünftigen Ehemannes entspricht, scheint Elisabeths Glück zu komplettieren (vgl. S. 12–S. 13).³⁷⁸ Im Zusammenhang mit der Glücksvorstellung der Protagonistin steht auch, dass diese in der Zukunft als Hausfrau und Mutter die Chance sieht, so von ihren finanziellen Sorgen befreit zu werden und der Langweile des Erwerbslebens zu entkommen (vgl. S. 39).³⁷⁹ Daraus ist aber nicht zu schließen, dass Elisabeths Beziehung zu Erwin auf Kalkül basiert oder sie es gar auf einen gesellschaftlichen Aufstieg durch eine Heirat mit ihm abgesehen hätte. Dies v. a. deshalb nicht, weil die Handlungen und Entscheidungen der Protagonistin im Allgemeinen weniger auf logischen Überlegungen beruhen, als vorwiegend emotional bestimmt scheinen.³⁸⁰ Zudem macht Leitner besonders im 6. und 7. Kapitel deutlich, dass die Protagonistin trotz all der „*Träume vom bürgerlichen Glück*“ (S. 73) menschlichen Beziehungen einen weitaus größeren Stellenwert beimisst und sie zudem auch bereit ist, sich mit dem „*einfachste[n] Leben*“ (S. 68) zu begnügen.³⁸¹

Schwanger geworden, muss sie allerdings erkennen, dass auch dieses einfache Leben kaum finanzierbar ist. Der „*Kostenanschlag des Familienglücks*“ (S. 68), welcher an die Aufstellung Lämmchens und Pinnebergs in Hans Falladas *Kleiner Mann – Was nun?*³⁸² erinnert, wird schnell zu einer „*Rechnung ohne Grenzen*“ (S. 74) und das trotz der bereits mit einberechneter Ehestandsbeihilfe, die die NSDAP Elisabeths Ansicht nach großzügig

³⁷⁵ Vgl. Reichel, Frauen im System des Nationalsozialismus, S. 10

³⁷⁶ Vgl. Reichel, Frauen im System des Nationalsozialismus, S. 10

³⁷⁷ Vgl. König, Die Frau im Recht des Nationalsozialismus, S. 14

³⁷⁸ Vgl. Siegel, Jugend, Frauen, Drittes Reich, S. 84

³⁷⁹ Vgl. Siegel, Jugend, Frauen, Drittes Reich, S. 86

³⁸⁰ Vgl. Siegel, Jugend, Frauen, Drittes Reich, S. 86–S. 87

³⁸¹ Vgl. Siegel, Jugend, Frauen, Drittes Reich, S. 86–S. 87

³⁸² Vgl. Hans Fallada: *Kleiner Mann – was nun?* Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 2016⁶⁶, S. 31–S. 34

gewährt.³⁸³ Die Bedingungen und möglichen negativen Folgen (Aufgabe des Arbeitsplatzes, Überprüfung der Gesinnung, Pfändung, wenn die Tilgung des Kredites nicht möglich ist usw.), die ihr von ihrer Mutter als auch einer Arbeitskollegin (vgl. S. 70–S. 73, S. 90) aufgezeigt werden, machen auf Elisabeth keinen Eindruck. Gleichwenig ist es für sie von Interesse, was mit der Ehestandsbeihilfe eigentlich bezweckt werden soll, nämlich die Verdrängung der Frau aus dem Erwerbsleben. Die Protagonistin sieht in dieser einzig und alleine eine mögliche Hilfe, um ihr persönliches Glück zu erreichen.

Elisabeths Engagement für den Nationalsozialismus führt immer wieder zu Konflikten und Auseinandersetzungen mit ihrem Umfeld: mit ihren Eltern, ihren Nachbarn und Nachbarinnen, ihren Arbeitskolleginnen. Unter den beiden Letzten macht sie dies wiederholt zur Außenseiterin. Am Arbeitsplatz gerät sie vor allem mit Tilly und Anna in Konflikt (vgl. S. 23–S. 24, S. 89–S. 90), wobei besonders die sozialistisch eingestellte Anna im Roman äußerst positiv gezeichnet ist. Sie wird als klug, ruhig, mitfühlend, als zu ihren Überzeugungen stehend und die Nationalsozialisten durchschauend beschrieben. Selbst Elisabeth hegt, trotz politischer Gegnerschaft, Sympathien für diese Arbeitskollegin (vgl. S. 23–S. 66). Mit ihren Versuchen, ihr Umfeld vom Nationalsozialismus zu überzeugen, scheitert Elisabeth (vgl. S. 23–S. 24, S. 39) und ist wohl im Grunde auch von Anfang an zum Scheitern verurteilt. Der Protagonistin fehlen schlicht und einfach plausible Argumente, die nicht im Handumdrehen widerlegt werden können, sieht sie doch sogar selbst, dass mit Machtübernahme der NSDAP keine der versprochenen Verbesserungen eingetreten sind (vgl. S. 23–S. 42). Das ominöse Große, welches Elisabeth hinter all den Machenschaften der NSDAP vermutet und das schlussendlich alles in Wohlgefallen auflösen soll, ist so wenig vorhanden, wie es für die Protagonistin vermittelbar ist (vgl. S. 23) und dementsprechend wenig zur Überzeugungsarbeit geeignet. Zweifel am Nationalsozialismus, die ihr selbst kommen, schiebt sie von sich, will sie sich doch die Hoffnung auf die Erfüllung ihres Glücks nicht verderben lassen (vgl. S. 75, S. 77).

³⁸³Leitner bezieht sich hier auf das ab 01. Juni.1933 gewährte so genannte Ehestandsdarlehen, welches vor allem auf die Verdrängung der Frau aus dem Erwerbsleben und die Förderung des Kinderreichtums abzielte, sowie auf die Konditionen der Vergabe und Abzahlung dieses. Die Verordnung über die Gewährung dieses fand sich im Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 01. Juni 1933. Nach diesem konnten deutsche Reichsangehörige anlässlich einer Eheschließung ein unverzinsliches Darlehen mit einer monatlichen Tilgungsrate von 1% in Anspruch nehmen. Als Voraussetzung dafür musste die Ehefrau gearbeitet haben und für die Gewährung des Darlehens die Arbeit aufgeben. Es wurde in Form von so genannten Bedarfsdeckungsscheinen ausgegeben. Vgl. RGBL. 33, I, 323 ff, [Nr. 60]; Vgl. König, Die Frau im Recht des Nationalsozialismus, S. 15; Nach § 8 I ED-DVO der 1. Durchführungsverordnung zur Gewährung von Ehestandsdarlehen vom 20. Juni 1933 wurde für jedes Kind 25% der Darlehenssumme erlassen. Außerdem bestand nach jeder Geburt die Möglichkeit die Tilgung dieses für 12 Monate zu unterbrechen, sodass es theoretisch möglich war, dass das Darlehen praktisch zur Schenkung wurde. Vgl. König, Das Recht der Frau im Nationalsozialismus, S. 18

In ernstzunehmenden Konflikt mit der NSDAP gerät Elisabeth erstmals in Zusammenhang mit dem sich in Vorbereitung befindendem Gesetz zum sogenannten Arbeitsplatzaustausch. Im Zuge dessen sollen unverheiratete Jugendliche unter 25 Jahren in Arbeitsdienstpflichtlagern oder in Lagern für Landhelfer arbeiten und ihren eigentlichen Arbeitsplatz aufgeben und diesen arbeitslosen Männern überlassen. Jugendlichen, die heiraten, um dieses Gesetz zu umgehen, soll ausnahmslos jede Unterstützung gestrichen werden. (vgl. S. 86– S. 88).³⁸⁴ Für Elisabeth stirbt mit dem Arbeitsplatzaustausch jegliche Aussicht auf die Ehestandsbeihilfe und damit den Kosten ihres „*Familienglücks*“ (S. 68) irgendwie beizukommen. Zum ersten Mal fühlt sich Elisabeth von der NSDAP ungerecht behandelt und beneidet sogar Anna, die gegen dieses Gesetz kämpfen kann. Nicht berücksichtigt wird von der Protagonistin dabei, dass sie und Anna sich grundsätzlich an anderen Aspekten des Arbeitsplatzaustausches stören. Während sich Elisabeth um die Ehestandsbeihilfe betrogen sieht, treten Anna, aber auch Tilly, gegen den Zwang zur Aufgabe des Arbeitsplatzes auf und sehen in Landhilfe und Arbeitsdienstpflicht vor allem ein Mittel zur Verdrängung der Frau aus dem Erwerbsleben (vgl. S. 89–S. 90). Ehestandsbeihilfe und Arbeitsdienstpflicht verfolgen im Roman in dieser Hinsicht ähnliche Absichten, wobei sie sich für die Protagonistin gleichzeitig gegenseitig ausschließen. Deren letzte Hoffnung, durch die Entdeckung ihrer Schwangerschaft bei der vorgeschriebenen Untersuchung zur Tauglichkeit, dem Arbeitsdienst zu entgehen und sich damit die Möglichkeit der Heirat und der Ehestandshilfe offen zu halten, wird enttäuscht. Der vorgeschriebene Arztbesuch erweist sich mehr oder weniger als eine, für die Jugendlichen durchaus durchschaubare, Propagandaveranstaltung, bei der wirkliche Untersuchungen gar nicht stattfinden und Jugendliche ganz allgemein für tauglich befunden werden.

Für die Protagonistin ist dies der letzte Nagel zum Sarg ihres Familienglücks. Jeglicher finanziellen Möglichkeit beraubt, ein Kind zu versorgen, sieht sie sich zur Abtreibung gezwungen und gerät damit auch in das Widerspruchsfeld zwischen nationalsozialistischer

³⁸⁴ Tatsächlich ließen die Nationalsozialisten bereits in der Regierungserklärung vom 1. Februar 1933 verkünden, dass zu den Grundpfeilern ihres Programms die Arbeitsdienstpflicht zählen würde. Am 1. Mai 1933 verkündete Hitler in seiner Rede am Tempelhofer Feld noch 1933 die Arbeitsdienstpflicht einzuführen. Im selben Monat schickte der Staatssekretär Konstantin Hierl einen Referentsentwurf zum *Gesetz zur Vorbereitung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht* bei den einzelnen Ressorts in Umlauf und bereits im Sommer des Jahres 1933 wurde der geschlossene, freiwillige Arbeitsdienst eingeführt. Vgl. Wolfgang Benz: Vom freiwilligen Arbeitsdienst zur Arbeitsdienstpflicht. In: Vierteljahresshefte für Zeitgeschichte, H4 /16 (1968), S. 317–S. 346, hier S.332–S. 342; Vgl. Reichel, Frauen im System des Nationalsozialismus, S. 55; Der verpflichtende Arbeitsdienst wurde allerdings erst am 27. Juni 1935 erlassen. Vgl. RGBl, 35, I, 769 ff [Nr. 64]; Wobei allerdings beim weiblichen Arbeitsdienst aus organisatorischen und aus finanziellen Gründen die Freiwilligkeit noch lange beibehalten blieb. Erst 1939 wurde der Arbeitsdienst auch für sie verpflichtend. Vgl. Reichel, Frauen im System des Nationalsozialismus, S. 62

Propaganda und gesellschaftspolitischer Realität. Als Elisabeth dann erkennen muss, dass der Arzt, der den im Grunde ungewollten Schwangerschaftsabbruch durchführt, Nationalsozialist ist und es geradezu nötig ist, NSDAP Mitglied zu sein, um einen einigermaßen sicheren Zugang zu einem Schwangerschaftsabbruch zu bekommen (vgl. S. 103), beginnt Elisabeth erstmals die Verlogenheit der NS-Propaganda zu erahnen.³⁸⁵ Im Kapitel *Das Reich der Ungeborenen* schildert Leitner die Umstände, denen ungewollt schwangere Frauen in einer Abtreibungsklinik ausgesetzt sind. Mit dem Patientinnensaal betritt Elisabeth „[...] ein Durcheinander von würgenden Lauten, Frauenschreien und Jammer[...]“ (S. 102). Zugunsten einer szenischen Collage, in der die Lebensumstände und Gründe für die Schwangerschaftsabbrüche der Patientinnen sowie die allgemeine Not ungewollt schwangerer Frauen im „3. Reich“ (aber auch schon in der Weimarer Republik) dargestellt werden, treten Elisabeth und ihre Geschichte erstmals in den Hintergrund.³⁸⁶ Die Berichte der Patientinnen gleichen sich mitunter so sehr, dass diese nicht mehr wissen, ob sie die eigene Stimme oder die einer anderen hören (vgl. S. 102–S. 103). Trotz aller Gemeinsamkeiten und der gleichen Notlage bleibt jede Frau für sich (vgl. S. 105), alleingelassen von den Männern, die sie hier abladen, aber auch von den Mitleidenden, die alle zu sehr mit sich selbst beschäftigt sind, um sich in irgendeiner Weise zu solidarisieren. Das Kapitel ist in seiner Präzision und Detailgenauigkeit der Beschreibung der Gegebenheiten in einer Abtreibungsklinik für den Entstehungszeitraum des Romans äußerst ungewöhnlich.³⁸⁷ In publizistischer Form hat sich Leitner bereits in der 1931 in der *Volks-Zeitung für das Vogtland* erschienenen Reportage *Wo gibt es Hilfe? Opfer und Schmarotzer um den § 218*³⁸⁸ mit der auswegslosen Situation und der Gefahr, in der sich der Großteil ungewollt schwangerer Frauen aufgrund des Abtreibungsverbotes befand, auseinandergesetzt. In *Elisabeth, ein Hitlermädchen* beraubt der Schwangerschaftsabbruch die Protagonistin weiterer Illusionen über den Nationalsozialismus und bedeutet ein Brüchigwerden ihres Verhältnisses zu diesem. Im Gegensatz zu Elisabeth stellt sich bei Erwin keine Enttäuschung über die NSDAP ein. Auch die Verlogenheit der NS-Propaganda kann er nicht erkennen. Erwin ist der Meinung, dass man auch gegen die eigenen

³⁸⁵ Leitner bezieht sich hier auf die Gesetzgebung im „3.Reich“ in welcher nicht nur der Schwangerschaftsabbruch verboten war und mit Gefängnis und Zuchthaus bzw. ab 1943 Fremdadtreibung mit dem Tod bestraft wurde, sondern auch – ebenfalls ab 1943 – das Herstellen, das Inverkehrbringen und Vertreiben von Verhütungsmitteln verboten war. Vgl. RGBl, 26, I, 239 [Nr. 29]; RGBl, 33, I, 296 [Nr. 56]; RGBl, 43, I, 170 [Nr. 35]

³⁸⁶ Vgl. Siegel, *Jugend, Frauen, Drittes Reich*, S. 91

³⁸⁷ Vgl. Siegel, *Jugend, Frauen, Drittes Reich*, S. 91

³⁸⁸ Vgl. Maria Leitner: *Wo gibt es Hilfe? Opfer und Schmarotzer um den § 218*. In: Maria Leitner: *Mädchen mit drei Namen Reportagen aus Deutschland und ein Berliner Roman 1928–1933*. Hrsg. v. Helga u. Wilfried Schwarz. Berlin: AvivA Verlag 2013, S. 63–S. 92

Überzeugungen handeln muss, wenn die Situation dies erfordert. Da das Paar auch im Rahmen der nationalsozialistischen Gesetzgebungen hier keine negativen Folgen zu befürchten hat, sieht er keinen Grund, sich weitere Gedanken zu machen.

4.2.4. (Mädchen-)Erziehung im „3. Reich“

Dem Schwangerschaftsabbruch folgt die Abfahrt ins Arbeitsdienstlager, welche im letzten Kapitel des ersten Teils beschrieben wird. Ähnlich wie das erste Kapitel zeigt dieses eine – wenn auch bei weitem nicht so große – Massenveranstaltung der Nationalsozialisten und wie bereits im ersten Kapitel treten auch hier die unterschiedlichsten Einstellungen zum Nationalsozialismus zu Tage. Unter die „*Heil Hitler!*“-Rufe (S. 115) mischt sich hinter vorgehaltener Hand geäußerte Kritik, und unter strahlende Gesichter mengen sich „*Leichenbittermienen*“ (S. 115). Durch die Protagonistin selbst wird eine Verbindung zur Feier am 1. Mai geschlagen, wenn diese von ihrem Großvater das Wort „*Hurrastimmung*“ (S. 116) aufschnappt und mit Worten Erwins, die stark an jene der ersten Begegnung erinnern (vgl. S. 13), in Beziehung setzt: „*Erwin hat gesagt. So leben die alten Leute – Das kennen wir, die Hurrastimmung – Sie wollen nicht verstehen, dass das keine aufflammende Begeisterung war, sondern ein Aufbruch zu neuem Leben*“ (S. 116). An Euphorie für den Nationalsozialismus mangelt es aber nicht nur den älteren Generationen, sondern auch der Jugend. Obgleich im Zusammenhang mit dem im Roman präsenten Generationskonflikt in einigen Momenten der Eindruck entsteht, dass sich eine Hitler mit Enthusiasmus folgende Jugend und eine den Nationalsozialismus eher ablehnende Eltern- und Großelterngeneration gegenüberstehen würden (vgl. S. 13, S. 68–S. 74, S. 116), lässt sich für den Roman insgesamt keineswegs eine solche Aufteilung behaupten. Die Szene der Tauglichkeitsuntersuchung (vgl. S. 92–S. 96) und das Kapitel *Mädchen mit Pappschachteln*, in welchem Elisabeth ihre Zimmer- oder besser Barackengenossinnen kennen lernt, machen deutlich, dass auch große Teile der Jugend dem Nationalsozialismus skeptisch gegenüber stehen bzw. diesen ablehnen. Das Lager Ost 2/68, in welchem Elisabeth im Zuge des sogenannten Arbeitsplatzaustausches untergebracht ist, stellt sich als ehemaliges Kriegsgefangenenlager heraus. Schlecht beheizte Schlafsäle in überbelegten Baracken und Mangelernährung strafen die Versprechen bei der Tauglichkeitsuntersuchung Lügen. Die Darstellung des Lagerlebens erfolgt durch Einflechtung vielfacher Nebenhandlungen und -figuren, die abschnittsweise in den

Vordergrund rücken, sodass sich ein breites Spektrum des dortigen Alltags entfalten kann.³⁸⁹ Die Protagonistin macht dem Platz und spielt über weite Strecken des zweiten Teils des Romans eine eher untergeordnete Rolle. Ihre Liebesgeschichte wird ganz im Gegensatz zum ersten Teil des Romans zur Randnotiz. In der Schilderung des Lageralltags erhält der Arbeitsdienst als Mittel zur Erziehung im Sinne des Nationalsozialismus besondere Aufmerksamkeit. Dementsprechend wird eine Beschreibung der tatsächlichen Arbeit im Roman ausgespart, während die Erziehung in Form von quasi militärischen Ordnungsübungen, Sport und Weltanschauungsunterricht großen Raum einnimmt. Diese prägt den Alltag im Lager. Maria Leitner skizziert in ihrer Beschreibung des Lagerlebens verschiedene Mittel der NS-Jugenderziehung.³⁹⁰ Zudem zeigt sie, wie diese zur Ideologievermittlung genutzt wurden. Die Erziehung der Jugendlichen im Sinne des Nationalsozialismus und die Fortsetzung einer möglichst totalen Erfassung der Jugend nach der Schule, war eine wichtige Funktion des Arbeitsdienstes im „3. Reich“.³⁹¹

4.2.4.1. Militarisierung

Passend zum ehemaligen Kriegsgefangenenlager, in dem sich die Mädchen befinden, ist das Lagerleben durch militärischen Drill und militärischen Erziehungsstrukturen geprägt. Diese zeigen sich im rauen Tonfall, in einer stark hierarchischen Ordnung samt Führerkult, in Diensträngen – welche an militärische Dienstgrade angelehnt sind – sowie in Exerzier-, Appell- und Schießübungen.³⁹² Besonderes deutlich hervorgehoben wird die Militarisierung des Lageralltags, sowohl in Wortwahl als auch Inhalt, in den Kapiteln *Du bist nichts* und *Schießübung*.

Das zweite im Lager spielende Kapitel *Du bist nichts* beginnt mit einer Morgenparade, im Zuge welcher es über die Lagerleiterin Fräulein Kuczinsky heißt: „Mit erhobenem Arm nahm sie die erste Morgenparade der Mädchen ab. Sie wirkte wie ein zum Standbild erstarrter Heerführer, der wieder zum Leben erwacht, als seine Armee an ihm vorbeizieht“ (S. 125). Über den Köpfen der Mädchen weht währenddessen ein riesiges Transparent mit den Worten „Du bist nichts, deine Nation ist alles“ (S. 125), welche als Motto der im Lager

³⁸⁹ Vgl. Siegel, Jugend, Frauen, Drittes, Reich S. 95

³⁹⁰ Vgl. Klönne, Jugend im Dritten Reich, S. 57–S. 60

³⁹¹ Nach HJ, BDM und den später gleichgeschalteten Schulen bot der Arbeitsdienst die Möglichkeit der Ideologievermittlung und der Fortsetzung einer möglichst totalen staatlichen Erfassung, welche auch der „Gefahr“ einer eventuell NS-Gegnerischen Beeinflussung durch die Eltern entgegenwirken sollte. Vgl. Reichel, Frauen im System des Nationalsozialismus, S. 54–S.55

³⁹² Eine solche Militarisierung kann tatsächlich auch für den RAD im nationalsozialistischen Deutschland behauptet werden. Vgl. Reichel, Frauen im System des Nationalsozialismus, S. 59

stattfindenden ideologischen Schulung Verwendung finden. Die Erziehung im Lager ist insgesamt darauf ausgerichtet, die persönlichen Bedürfnisse und Wünsche dem „Wohl der Nation“ unterzuordnen bzw. bis zur Selbstausschöpfung auszuradieren.³⁹³ „*Dein Körper gehört der Nation*“³⁹⁴ war eine Parole der HJ, die sich hier widerspiegelt. Mit Hilfe (wehr)sportlicher Übungen soll den Mädchen im Lager dies eingebläut werden. Während das Hitlermädchen Tina das Motto des Lagers bereits gänzlich verinnerlicht zu haben scheint (vgl. S. 203), steht es im krassen Gegensatz zur individuellen Glückssuche der Protagonistin, deren Engagement im und für den Nationalsozialismus in hohem Maße davon getragen ist, dass sie sich von diesem persönliches Glück erwartet. Neben der Einübung des Mottos sollen militärische Ertüchtigung und Sport gleichzeitig den Mädchen „*Körper und Seele stählen*“ (S. 129) und sie so befähigen „[...] *Deutschland ein gesundes und starkes Geschlecht zu schenken*“ (S. 129), wie Fräulein Kuczinsky verkündet. Absurderweise führt u. a. die extreme sportliche Betätigung zur körperlichen Schwächung der Mädchen, welche sich auch im Ausbleiben der Menstruation zeigt.

Höhepunkt der Militarisierung des Arbeitsdienstes im Roman³⁹⁵ ist der Schießunterricht bei Oberjungbannführer von Kreuth im 15. Kapitel des Romans. In dieses Kapitel findet auch der Wettkampf als wichtiges Mittel der NS-Erziehungspraxis Eingang in den Roman. Wettbewerbe wurden sowohl als Mittel zu „rassischen Auslese“ gesehen, als auch als Möglichkeit, die Jugend daran zu gewöhnen, die Überlegenheit des Stärkeren anzuerkennen und sich diesem unterzuordnen. Maria Leitner ironisiert ersteres, wenn sie die „*blauäugige Zigeunerin*“ (S. 172) Gilda den Schießwettbewerb gewinnen lässt.

Bei Oberjungbannführer von Kreuth hat die militärische Erziehung der Mädchen nicht mehr primär die Funktion der Einübung einer bestimmten Sozialisationsform (Ein- und Unterordnung in Staat, „Volk“, „Nation“),³⁹⁶ er will aus den Mädchen tatsächlich Kriegerinnen machen, „*sei doch die germanische Frau nicht nur Hüterin des Herdes gewesen, sondern auch die heldische Brünhilde* [...]“ (S. 161). Wenn im 12. Kapitel Sport und militärische Übungen auch dazu dienen sollen, die Mädchen zu befähigen, „*Deutschland ein gesundes, starkes Geschlecht zu schenken*“ (S. 129), dann ist Militarisierung und NS-Familienpolitik möglicherweise in eins zu bringen. Die Forderungen, die Oberjungbannführer von Kreuth im Namen der NSDAP stellt, sind mit dem eigentlich von den Nationalsozialisten propagierten Frauenbild allerdings kaum mehr vereinbar. Dies erkennen auch die

³⁹³ Vgl. Siegel, Jugend, Frauen, Drittes Reich, S. 100

³⁹⁴ Vgl. Klönne, Jugend, Frauen, Drittes Reich, S. 58

³⁹⁵ Vgl. Reichel, Frauen im System des Nationalsozialismus, S. 59

³⁹⁶ Vgl. Siegel, Jugend, Frauen, Drittes Reich, S. 101

Lagerinsassinnen: „*Wir werden doch keine Kinder kriegen. Sie nehmen uns die Männer. Sie machen uns zu Soldaten. Sie richten uns zu Grunde*“ (S. 203).

Die beschriebene Militarisierung des Arbeitsdienstes und insbesondere die Erziehung der Mädchen zu Soldatinnen kann auch als Anspielung auf die verstärkte Aufrüstung Deutschlands gelesen werden. In der häufigen Einführung der Liedzeile „*Volk ans Gewehr*“ und in Form von Zitaten anderer Bekenntnislieder des deutschen Faschismus ziehen sich diese Verweise durch den gesamten Roman.³⁹⁷ Die Mobilisierung Deutschlands ist bei Maria Leitner nicht nur in *Elisabeth. Ein Hitlermädchen*, sondern auch in zahlreichen von ihr verfassten Reportageberichten (*Reinsdorf, Leverkusen. Sonderbericht, Chemische Hölle bei IG-Farben, Diktatur der grauen Theorie. Brief aus Deutschland, >>Junker<<-Erziehung*)³⁹⁸ Thema.

Fräulein Kuczinsky fungiert im Lager als Führerin und hat die dominierende Machtstellung inne. Ihr haben sich die Mädchen unterzuordnen. Führungsgewalt wird im Lager aber nicht nur von dieser, sondern auch von den Mädchen selbst ausgeübt.³⁹⁹ Im Rahmen einer militärischen Ordnung besteht für die Mädchen im Lager, verbunden mit unterschiedlichen Dienstgraden, die Möglichkeit zu individuellem Aufstieg. Einzelne Lagerinsassinnen bekommen so die Möglichkeit, neben kleinen Privilegien auch ein Quäntchen Macht zu erringen. Sie werden gleichzeitig zu Führerinnen und Geführten. Es kommt in der Folge zur gegenseitigen Erziehung, zu Ein- und Unterordnung. Damit greift der Roman eine weitere Säule der NS-Jugenderziehung auf:⁴⁰⁰ „*Jugend soll von Jugend geführt werden*“⁴⁰¹ galt als Grundsatz der NS-Jugendbünde und wurde als solcher auch verwirklicht.⁴⁰² Bei Realisierung dieses Prinzips setzte man auch auf das Verlangen Jugendlicher, Teil einer Gruppe zu sein, also auf den Sog der Gemeinschaft.⁴⁰³ Wie weit die gegenseitige Führung bzw. Erziehung der Jugend untereinander in *Elisabeth, ein Hitlermädchen* geht, spiegelt sich im 18. Kapitel

³⁹⁷ Vgl. Siegel, Jugend, Frauen, Drittes Reich S. 98–S.99

³⁹⁸ Vgl. Maria Leitner: Reinsdorf. In: Maria Leitner: Elisabeth, ein Hitlermädchen. Ein Roman und Reportagen (1934–1939). Hrsg. v. Helga Schwarz u. Wilfried Schwarz. Berlin: Aviva Verlag 2014, S. 287–S. 292; Maria Leitner: Leverkusen. Sonderbericht. In: Maria Leitner: Elisabeth, ein Hitlermädchen. Ein Roman und Reportagen (1934–1939). Hrsg. v. Helga Schwarz u. Wilfried Schwarz. Berlin: Aviva Verlag 2014, S. 293–S. 296; Maria Leitner: Chemische Hölle bei IG-Farben. In: Maria Leitner: Elisabeth, ein Hitlermädchen. Ein Roman und Reportagen (1934–1939). Hrsg. v. Helga Schwarz u. Wilfried Schwarz. Berlin: Aviva Verlag 2014, S. 302–S. 306; Maria Leitner: Diktatur der grauen Theorie. Briefe aus Deutschland. In: Maria Leitner: Elisabeth, ein Hitlermädchen. Ein Roman und Reportagen (1934–1939). Hrsg. v. Helga Schwarz u. Wilfried Schwarz. Berlin: Aviva Verlag 2014, S. 312–S. 314, Maria Leitner: >>Junker<<-Erziehung. In: Maria Leitner: Elisabeth, ein Hitlermädchen. Ein Roman und Reportagen (1934–1939). Hrsg. v. Helga Schwarz u. Wilfried Schwarz. Berlin: Aviva Verlag 2014, S. 326–S. 328

³⁹⁹ Vgl. Siegel, Jugend, Frauen, Drittes Reich, S.101

⁴⁰⁰ Vgl. Klönne, Jugend im Dritten Reich, S. 71–S. 82

⁴⁰¹ Reese: Bund Deutscher Mädel – Zur Geschichte der weiblichen deutschen Jugend im Dritten Reich, S.56

⁴⁰² Vgl. Klönne, Jugend im Dritten Reich, S. 71

⁴⁰³ Vgl. Reichel, Frauen im System des Nationalsozialismus S. 27

wider, wenn die Mädchen auch nach der „Entmachtung“ der Lagerleiterin an einer Tagesordnung samt Ordnungsübungen (vgl. S. 211) festhalten und selbst in der Rebellion eine militärische Ordnung beibehalten bzw. schnell wieder herstellen (vgl. S. 213–S. 214).

In ihrer Beschreibung des Lageralltags spiegelt Leitner sowohl die wichtige Stellung, die die (wehr)sportlichen Übungen und die Militarisierung des Alltags im Rahmen der nationalsozialistischen Erziehung einnahmen, als auch die dahinterstehenden Absichten wider.

4.2.4.2. „Rassenerziehung“

Neben körperlicher Ertüchtigung aller Art nimmt die weltanschauliche Schulung den größten Teil des Lageralltags ein. Diese erfolgt hauptsächlich Rahmen von Vorträgen durch die Lagerleiterin Fräulein Kuczinsky, welcher im Roman die Rolle des Ideologietransfers zugeschrieben wird.⁴⁰⁴ Kuczinsky ist eine ehemalige Lehrerin und frühe Anhängerin des Nationalsozialismus, die Hitler zum Messias stilisiert (vgl. S. 128, S. 138–S.139). Als scheinbar unumschränkte Herrscherin im Lager wird sie von den Mädchen gleichzeitig gefürchtet und verspottet und erscheint ihnen wahlweise als „böser Stern“ (S.127) oder „Zange“ (S.148, S. 181, S. 196, S. 198). Ihren Lebenszweck sieht die Lagerleiterin ohne Vornamen in der Formung der jungen Generation im Sinne des Nationalsozialismus. Die ideologische Schulung steht im Lager ganz im Zeichen der nationalsozialistischen Rassenpolitik. Dementsprechend versteht es Fräulein Kuczinsky als ihre vordringlichste Aufgabe, die Mädchen zu „Hüterinnen und Gebärerinnen der Rasse“ zu erziehen. Die Absicht einer derartigen ideologischen Erziehung, die im Lager insgesamt wenig von Erfolg gekrönt ist, klingt bereits in Fräulein Kuczinskys Antrittsrede im 12. Kapitel an und wird zum vorherrschenden Thema im darauffolgenden Kapitel *Hüterin der Rasse*. In diesem stehen zwei Vorträge der Lagerleiterin, *Gleichheit und Erbgut* und *Mutterschaft und Heldentum*, und die Reaktionen der Mädchen darauf im Mittelpunkt. Es sind jene Vorlesungen ihrer neunteiligen Reihe, die Fräulein Kuczinsky mit besonderem Eifer hält, aber auch jene, die bei den ihr Anbefohlenen den größten Gegenwind auslösen. *Gleichheit und Erbgut* und *Mutterschaft und Heldentum* enthalten beide Züge einer nazifizierten Nietzsche-Interpretation (vgl. S. 138, vgl. S. 144),⁴⁰⁵ Merkmale des Sozialdarwinismus (vgl. S. 144–S. 145) sowie

⁴⁰⁴ Vgl. Siegel, Jugend, Frauen, Drittes Reich, S. 94

⁴⁰⁵ Vgl. Victor Klemperer: LTI. Notizbuch eines Philologen. Hg. v. Elke Fröhlich. Stuttgart: Reclam 2016,²⁶ S. 60, S. 353

antichristliche (vgl. S. 142, S. 144) und antifranzösische Elemente (vgl. S. 143),⁴⁰⁶ die sich allesamt auch in der wiedergegebenen Gedankenwelt Kuczinskys widerspiegeln. Sowohl in diesen Elementen aber auch in Wortwahl und Ausdrucksweise der Lagerleiterin klingt Rosenbergs *Der Mythos des 20. Jahrhunderts* an.⁴⁰⁷ Von der Bedeutung des Nazi-Ideologen für Kuczinsky zeugt auch ein verkürztes Zitat aus dessen *Der Mythos des 20. Jahrhunderts*, welches eine Wand ihrer Kommandantur ziert (vgl. S. 139–S. 140).⁴⁰⁸

Die von der Lagerleiterin in „*Gleichheit und Erbgut*“ wiedergegebenen Ausführungen zur „Rassenpolitik“ und „Rassenhygiene“ fußen auf der Behauptung der natürlichen Ungleichheit und der unterschiedlichen Wertigkeit von Menschen und thematisieren darauf aufbauend die Gründung eines „deutschen Volkes“ auf Basis der Kategorien „Rasse und Blut“.⁴⁰⁹ In diesem Sinne werden Menschen in diesem Vortrag zum Objekt ihrer Erbanlagen,⁴¹⁰ die für die „deutsche Volksgemeinschaft“ entweder nützlich oder schädlich sind, gemacht (vgl. S. 145). Damit einher geht nicht nur Kuczinskys Forderung, dass alle, „*die nicht gut, rein und für das Volk nützlich sind, auf ihre Fortpflanzung [verzichten]*“ (S. 145), sondern auch die nach der Beendigung einer „*falschen Humanität*“ (S.144) im Umgang mit diesen. Diese hätte dazu geführt, dass „*man Erbkrankte künstlich [gezüchtet]*“ (S.144) und „*Erbgesunde in jeder Weise*“ (S. 144) vernachlässigt hat.

Im Lager sieht die Leiterin neben der ideologischen Vermittlung der „Rassenhygiene“ auch deren Umsetzung als Teil ihrer Erziehungsarbeit (vgl. S. 140–S. 141), weshalb sie sich akribisch auf die Suche nach „krankem Erbgut“ in den Familien der Mädchen macht. Die Ergebnisse ihrer Recherchen füllen dutzende Notizbücher ihres „Menschenarchivs“ (vgl. S. 141).

Welche Folgen eine derartige „Rassenpolitik“ auch für die Mädchen haben könnte, wird an und mit Hilfe der Figur der Erna, „Ichweißwas“ genannt, illustriert. Erna, die im 14. Kapitel zu den Mädchen stößt, ist eine Kleinkriminelle, die in staatlichen Fürsorgeanstalten gewesen ist, vom nationalsozialistischen Staat für asozial und „schwachsinnig“ befunden und daher zur Unfruchtbarmachung gezwungen worden ist. Durch sie erfahren die Mädchen von der Praxis der Zwangssterilisation und können die damit einhergehende physische und psychische Verwundung erahnen. Leitner greift hier die Folgen des *Gesetzes zur Verhütung erbkranken*

⁴⁰⁶ Vgl. Siegel, Jugend, Frauen, Drittes, Reich S. 96; Vgl. Alfred Rosenbergs: *Der Mythos des 20. Jahrhunderts*. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltkämpfe unserer Zeit. München: Hoheneichen Verlag: 1931²

⁴⁰⁷ Vgl. Alfred Rosenberg, *Der Mythos des 20. Jahrhunderts*, u. a. S. 163, S. 528, S. 557, S. 598

⁴⁰⁸ Vgl. Rosenberg, *Der Mythos des 20. Jahrhunderts*, S. 528

⁴⁰⁹ Vgl. Siegel, Jugend, Frauen, Drittes Reich, S. 95–S. 96

⁴¹⁰ Vgl. Siegel, Jugend, Frauen, Drittes Reich, S. 95

*Nachwuchses*⁴¹¹ vom 4. Juli 1933 auf.⁴¹² Mit diesem Gesetz wurden sogenannte Erbgesundheitsgerichte beauftragt und ermächtigt, über vorhandene „Erbschäden“ zu entscheiden und gegebenenfalls eine Zwangssterilisation anzuordnen. Als erbkrank im Sinne des Gesetzes galten Menschen, die unter „angeborenem Schwachsinn“, Schizophrenie, einer bipolaren Störung, Epilepsie, Chorea Huntington, erblicher Blindheit, erblicher Taubheit, erblichen körperlichen Missbildungen und Alkoholismus litten.⁴¹³ Durch die schwammige Ausformulierung des Gesetzes und die Dehnbarkeit der verwendeten Begriffe konnte beinahe Jeder und Jede Opfer einer Zwangssterilisation werden, und es wurde möglich, gegen alle vorzugehen, die den Vorstellungen des nationalsozialistischen Staates nicht entsprachen.⁴¹⁴ Es genügten teilweise Armut und Vorstrafen, um in das Visier der Erbgesundheitsgerichte zu gelangen.⁴¹⁵ Auf einen Zusammenhang zwischen erzwungener Unfruchtbarmachung und Armut bzw. sozialer Herkunft spielt auch Leitner in den Erzählungen Ernas an (vgl. S. 152–S. 156). Das Aufgreifen des Themas der im „3. Reich“ durchgeführten Zwangssterilisationen in der deutschsprachigen Literatur, vor allem zu einem so frühen Zeitpunkt, ist äußerst ungewöhnlich.

Konterkariert wird das Thema „Erbgesundheit“ im Roman mit zahlreichen Hinweisen auf eine insgesamt kranke Jugend (vgl. S. 177–S. 180, S. 197, S. 227, S. 238).⁴¹⁶ Ein Umstand, der – bezogen auf die Mädchen im Lager – neben dem Aufwachsen mit den Folgen des 1. Weltkrieges (vgl. S. 238) auch der extremen körperlichen Ertüchtigung und der mangelnden Ernährung zugeschrieben wird. Wobei gleichzeitig darauf verwiesen wird, dass der nationalsozialistische Staat Gesundheit von seiner Jugend einfordert (vgl. S. 227–S. 228). „Du hast die Pflicht gesund zu sein“⁴¹⁷ war eine Parole der HJ, die sich im Roman widerspiegelt.

Während in der ersten im Zentrum stehenden Rede vor allem auf die Frau als „Hüterin der Rasse“ Bezug genommen wird, erscheint sie in *Mutterschaft und Heldentum* primär als Gebärerin dieser. Maria Leitner lässt in diesem Vortrag Kuczinskys das im Nationalsozialismus propagierte Bild der Frau als Mutter, deren Pflicht es ist, möglichst viele

⁴¹¹ Vgl. RGBL, 33, I, 529 ff [Nr. 86]

⁴¹² aus der *Verordnung zur Ausführung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses* vom 15. Dezember 1933, mit welchem das Gesetz in Kraft trat wird eine Passage wortwörtlich wiedergegeben. Vgl. RGBL, 33, I, 1021f [Nr. 138]; Vgl. Maria Leitner, Elisabeth, ein Hitlermäddchen, S. 155

⁴¹³ Vgl. RGBL, 33, I, 529ff [Nr. 86]

⁴¹⁴ vgl. Reichel, Frauen im System des Nationalsozialismus, S. 14–S. 15

⁴¹⁵ Vgl. Reichel, Frauen im System des Nationalsozialismus, S. 14–S.15

⁴¹⁶ Vgl. Siegel, Jugend, Frauen, Drittes Reich, S. 97

⁴¹⁷ Vgl. Klönne, Jugend im Dritten Reich, S. 58

Kinder zu gebären, einfließen.⁴¹⁸ Die im „3. Reich“ vorhandene Fokussierung auf die Frau als „Gebälerin der Rasse“ hatte ihre Gründe vor allem im Wunsch, die sinkende Geburtenrate zu stoppen. Man glaubte, die „Qualität der deutschen Rasse“ von seiner zahlenmäßigen Größe ausmachen zu können und brauchte außerdem „Menschenmaterial“ für die langfristigen imperialistischen Ziele.⁴¹⁹ In der Rede Kuczinskys kommt vor allem der erste Punkt klar zu tragen (vgl. S. 145–S. 146), letzterer wird im Titel des Vortrages und in den Aussagen des Oberjungeführers von Kreuth angedeutet (vgl. S. 168–S. 169).

Der erste Vortrag *Gleichheit und Erbgut* stößt vor allem bei Cäcilie Scherer auf Ablehnung. Das von ihr vertretene Konzept der christlichen Nächstenliebe steht den Aussagen Kuczinskys diametral gegenüber. *Mutterschaft und Heldentum* löst – insbesondere die formulierte Forderung mindestens vier Kinder zu gebären – Proteste bei einem Großteil der Lagerinsassinnen aus, welche auf ihren konkreten Lebenserfahrungen beruhen. Kaum eines der Mädchen kann sich vorstellen, wie es möglich sein soll, so viele Kinder zu ernähren. Elisabeth, die sich aufgrund finanzieller Umstände zu einem Schwangerschaftsabbruch gezwungen gesehen hat, hat bereits am eigenen Leib erfahren, dass die Forderung nach Kinderreichtum nicht mit der aktuellen Lebensrealität vereinbar ist. Angesichts dessen beehrt auch sie erstmals laut gegen den Nationalsozialismus auf (vgl. S. 146). Als beinahe zynisch erscheint die Forderung, möglichst viele Kinder zu gebären, dann wenn die Mädchen im darauffolgenden Kapitel von Erna von der Praxis der Zwangssterilisation im nationalsozialistischen Deutschland erfahren. Elisabeth scheint von der Erzählung des Mädchens „Ichweißwas“ besonders getroffen, wenn diese beinahe körperliche Erinnerungen an ihre im Grunde nicht gewollte Abtreibung hervorruft (vgl. S. 157).

Was für die Protagonistin nicht in eins zu bringen ist – die gleichzeitige Forderung nach Kinderreichtum und jener nach Verzicht auf diese bis zur Zwangssterilisation – ergibt für Fräulein Kuczinsky im Sinne der nationalsozialistischen Rassenpolitik ein sich durchaus logisch fügendes Bild. Dies deshalb, weil für sie, im Gegensatz zu Elisabeth, für die der Zweck des Mutterseins im persönlichen Glück liegt, dieser einzig und allein im Wohl des deutschen Volkes liegt.

⁴¹⁸ Vgl. Löffler, Die Rolle und Bedeutung der Frau im Nationalsozialismus – Der Frauenarbeitsdienst am Ende der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus, S. 17–S. 22

⁴¹⁹ Vgl. Kleiber, „Wo ihr seid, da soll die Sonne scheinen!“, S. 201.

4.2.5. Aufstand im Lager. Widerstandspotential?

Die „Rassenpolitik“ der Nationalsozialisten und ihre Auswirkungen erweisen sich, auch nachdem der Stoff im 14. Kapitel *Das Mädchen >>Ichweißwas<<* seinen vorläufigen Höhepunkt erreicht hat, als für den weiteren Handlungsverlauf prägend. Nachdem das Thema in den zwei folgenden Kapiteln in den Hintergrund tritt, ohne aber gänzlich zu verschwinden, rückt es im 17. Kapitel *Gilda* wieder ins Zentrum. Gilda Bertram, Arbeitskollegin Elisabeths' und eine der wenigen Figuren, die sowohl im ersten als auch zweiten Teil des Romans vorkommt, wird zum ersten Opfer Kuczinskys „Ausleseverfahrens“ als selbst ernannter „Hüterin der Rasse“. Ausgestattet mit Schönheit, musikalischem und schauspielerischem Talent, Unbeschwertheit und Lebensfreude erscheint sie geradezu als Gegenstück zum militärisch geprägten Lageralltag und zu Fräulein Kuczinsky.⁴²⁰ Diese erklärt Gilda zum Untermenschen, zur unfähig sich in die Gemeinschaft einzufügenden Asozialen, zur schwer erblich Vorbelasteten und daher als für die Nation unnütz (vgl. S. 174, S. 182, S. 193). Nach der unerlaubten Einsicht in die Akten von Kuczinskys „Menschenarchiv“ (vgl. S. 141) – in denen diese all ihre im Sinne der nationalsozialistischen „Rassenhygiene“ relevanten Eindrücke festhält – und einem missglückten Fluchtversuch aus dem Lager, nimmt sich Gilda schließlich aus Angst vor Fürsorgeanstalt, Zwangsterilisation und den damit verbundenen Folgen das Leben. Nach dem Selbstmord Gildas und dem davor durch dieses noch erlangte Wissen über Kuczinskys „Menschenarchiv“, überkommt auch die anderen Mädchen die Angst vor den möglichen Auswirkungen der „Rassenhygiene“ auf ihr Leben, könnte doch im Grunde jede von ihnen als „erblich belastet“ gelten, denn:

Wir haben also alle unsern kleinen Knacks weg. Kann ich mir denken. (S. 197) Es gibt keine gesunde Jugend. Sie tun nur so, als ob sie nach den rassisch Wertvollen und den rassisch Wertlosen suchten, aber sie wollen nur verbergen, dass wir die Kinder von kranken und toten Soldaten sind. Und wenn unsere Väter noch nicht krank waren, als sie uns zeugten, in unsrer frühesten Jugend haben wir doch nur Gift und Verzweiflung eingeatmet. (S.238)

Gleichzeitig steigt auch die Wut über die Missstände im Lager – mangelnde Ernährung, extreme körperliche Ertüchtigung, schlechte Unterbringung – und die damit einhergehende körperliche Zugrunderichtung. In der Folge führt eine Mischung aus Furcht und Wut (vgl. u. a. S. 200) zur Rebellion der Mädchen im Lager. Im Zuge dieser will man die belastenden Papiere Kuczinskys verbrennen und als Bedingung zur Beendigung des Aufstandes auf Sold, besseres Essen und die Abberufung der Lagerleiterin bestehen. Während ersteres gelingt, kommt es zur geplanten Forderung nicht mehr, da die Revolte im Lager noch davor

⁴²⁰ Vgl. Siegel, Jugend, Frauen, Drittes Reich, S. 98

niedergeschlagen wird. Der Aufstand der Mädchen, das zeigen schon die Forderungen, ist keiner gegen den nationalsozialistischen Staat per se. Vielmehr ist er einer für bessere Bedingungen und vor allem gegen die Lagerleiterin (vgl. S. 208–S. 210), in der sie die Verantwortliche für die ihre Lebensqualität beeinträchtigenden Missstände sehen. Dass der Nationalsozialismus selbst das Problem sein könnte, spielt bei dem Aufstand im Lager keine Rolle, was noch einmal durch die Idee, Baldur von Schirach oder Trude Mohr von den Unrechtmäßigkeiten im Lager zu informieren, verdeutlicht wird. Der Rebellion folgt, auch wenn diese nicht gegen die NSDAP, sondern nur gegen ein Mitglied dieser gerichtet war, die Bestrafung, denn: „*Sie mussten wissen, dass sie sich gegen die ganze Nation versündigten, auch wenn sie sich nur gegen eine Einzelperson auflehnten, die der allmächtige Staat auf seinen Posten stellte*“ (S. 217). Die Abrechnung mit den Taten der Mädchen, die im vorletzten Kapitel dargestellt ist, wird „*zur Belebung der Geister des Städtchens K. an der Oder*“ (S. 216) als großes öffentliches und demütigendes Schauspiel aufgezogen (vgl. S. 216). Es ist dies nach der Maifeier am Tempelhofer Feld und der Versammlung zur Abfahrt ins Arbeitsdienstlager die dritte Massenveranstaltung der Nationalsozialisten, die im Roman dargestellt wird. Sie soll in diesem Fall den Menschen die Möglichkeit geben, sich zu amüsieren und ihre Überlegenheit zu fühlen und damit Unzufriedenheit vergessen machen und Kritik zum Verstummen bringen (vgl. S. 216). Als Anstifterin des Aufstandes ausgemacht, wird Elisabeth am schwersten bestraft. Tatsächlich ist sie die Erste gewesen, die – wohl unter dem Eindruck des Todes Gildas und dem Wissen, welchen Schaden die Akten Kuczinskys anrichten können – das Verbrennen der Unterlagen der Lagerleiterin gefordert hat. (vgl. S. 206, S. 230). Dass sich Elisabeth im Nachhinein selbst nicht genau erklären kann, wie es zu dieser Forderung von ihr gekommen ist (vgl. S. 206, S. 230), unterstreicht noch einmal, dass die Handlungen der Protagonistin vorwiegend gefühlsbedingt sind.

Im Gegensatz zu anderen Hitlermädchen, die bezüglich der ihnen im Zuge der Bestrafung genommenen Abzeichen doch Wehmut empfinden, ist Elisabeth unschlüssig, was sie aufgrund des ihr genommenen BDM-Kleides – d. h. des Ausschlusses aus dem BDM – empfinden soll. Hier wird bereits angedeutet, was wenig später bestätigt wird: Elisabeth hat mit dem Nationalsozialismus vollständig gebrochen. Sie hält nun den Nationalsozialismus und auch sich selbst, hat sie sich doch so brennend dafür engagiert (vgl. S. 238), verantwortlich dafür, die Jugend in die Verzweiflung und Gilda in den Selbstmord getrieben zu haben.

Das letzte Kapitel, in welchem Elisabeth, nach dem sie im Laufe des vorhergehenden 19. Kapitels aus dem Figurenensemble wieder in den Vordergrund gerückt ist, eindeutig die

Hauptrolle spielt, zeigt das Ende ihrer Beziehung mit Erwin und schließt damit den Kreis zum 1. Kapitel. Wenig überraschend für den Leser oder die Leserin, hat sich Erwin nicht – wie von Elisabeth gehofft – vom Nationalsozialismus entfernt. Ganz im Gegenteil. Erwins Lebenstraum scheint sich zu erfüllen, er wird sich zum Offizier ausbilden lassen und womöglich in der Armee des „3. Reiches“ Karriere machen. Der Krieg scheint zum Greifen nahe. Im letzten Gespräch des (ehemaligen) Liebespaares führt Leitner nicht nur noch einmal die subjektiven Motive, die das Handeln Elisabeths und Erwins von Anfang an bestimmt haben, sondern auch das grundsätzliche Missverstehen der beiden vor. Damit zeigt sich nochmals eine im Grunde von Anfang an zum Scheitern verurteilte Beziehung. Während Erwin weiterhin im und für den Nationalsozialismus kämpft, scheint der Weg Elisabeths in die entgegengesetzte Richtung zu führen, nämlich in den aktiven Widerstand. Zumindest wird dies angedeutet, wenn sich Elisabeth am Ende die Frage stellt *Gehöre ich zu dieser Armee? Und ist Erwin in der anderen, der feindlichen? Wohin gehöre ich?* (S. 244).

5. SCHLUSSBETRACHTUNG

An den Beginn dieser Arbeit wurde die Aussage gestellt, dass in den Romanen *Unsere Töchter, die Nazinen*, *Die Eingeborenen von Maria Blut* und *Elisabeth, ein Hitlermädchen* Faschismus und Nationalsozialismus im Alltag sowie NS-Aktionismus und die Auswirkungen dieses und der NS-Politik auf die private(sten) Sphären thematisiert wird. Weiters wurde vorweggenommen, dass alle drei Romane das Engagement der Jugend für die NSDAP und deren Eingebundensein in das nationalsozialistische System zum Inhalt haben. Der Vergleich der drei Romane hat ergeben, dass die Ähnlichkeiten weit über diese allgemein formulierten Äußerungen hinausgehen. Analogien zeigen sich in der Porträtierung einzelner Bevölkerungsgruppen und ihrer Beziehung zur NSDAP, in der Darstellung des Nationalsozialismus und deren Anhängern und Anhängerinnen, in wiederkehrenden Motiven für nationalsozialistisches Engagement sowie in wiederholt aufgegriffenen Themen (Abtreibungsverbot, Antisemitismus, Wundergläubigkeit, Generationskonflikte, der Nationalsozialismus als Pseudoreligion, die Stilisierung Hitlers zum Messias etc.). Alle drei Romane verbindet daneben die Abbildung eines pluralistischen Gesellschaftsbildes und die Verwendung dokumentarischer Elemente. Hermynia Zur Mühlen und Maria Lazar verzichten zudem beide auf einen herkömmlichen Erzähler und geben das Geschehen aus der Sicht verschiedener Figuren wieder. Maria Leitner bleibt mit einem auktorialen Erzähler und einer deutlich herausgearbeiteten Protagonistin viel eher einer traditionellen Erzählweise verhaftet als die beiden anderen.

Bei Konzentration auf die Jugendfiguren in den Romanen zeigt sich zunächst, dass der Raum, den die Illustration der Jugend einnimmt – besonders zwischen *Die Eingeborenen von Maria Blut* und *Elisabeth, ein Hitlermädchen* – erheblich variiert. Während sie in ersterem nur eine Gruppe von vielen bildet, setzt sich letzterer beinahe ausschließlich mit dieser auseinander.

Trotz der exponierten Rolle, die die deutsche Jugend in Leitners Roman spielt, ist nicht davon auszugehen, dass sie ebendiese auch als primäre Zielgruppe ins Auge fasste. Dies im Besondern deshalb nicht, weil es wenig glaubhaft scheint, dass Maria Leitner tatsächlich an die Möglichkeit glaubte, mit *Elisabeth, ein Hitlermädchen* einen Leserkreis im nationalsozialistischen Deutschland zu erreichen.⁴²¹ Daher erscheint auch die These, dass sich *Elisabeth, ein Hitlermädchen* an die Jugend in Deutschland richten würde, um sie mit ihrer

⁴²¹ Vgl. Siegel, *Jugend, Frauen, Drittes Reich*, S. 106

Begeisterung für den Nationalsozialismus zu konfrontieren⁴²² oder jene, dass Maria Leitner mit ihrem Roman darauf abzielte, der Nazipropaganda in Deutschland entgegen zu wirken⁴²³, wenig wahrscheinlich. Vielmehr ist wohl, was die Schreibintention Maria Leitners betrifft, Siegel zuzustimmen, die davon ausgeht, dass es die Absicht der Autorin gewesen sei, exilierte Deutsche über Vorgänge und wesentliche Lebensverhältnisse im „3. Reich“ zu informieren.⁴²⁴ Was die beabsichtigte Zielgruppe der Romane Zur Mühlens und Lazars betrifft, so lässt sich zumindest mit einiger Sicherheit sagen, dass diese nicht als Jugendromane konzipiert wurden. Für eine Annäherung an die Beantwortung der Frage der Schreibintention Maria Lazars mag eine Rede Else Freys in ihrem Roman *Leben verboten* hilfreich sein, wenn sie diese hier sagen lässt:⁴²⁵

Ich bitte dich, reis ab sobald du kannst, bleib fort so lang es geht, komm überhaupt nicht mehr zurück, nimm als Programm ein Manifest: An alle, die feigen und gleichgültigen Herzens sind! Erzähl, erzähl, berichte, warne so lange es noch Zeit sein kann! Und laß [sic!] dich nicht zum Schweigen bringen, auch wenn man es dir nicht glauben will.⁴²⁶

Zur Mühlen – darauf wurde bereits hingewiesen – benannte in der Zeitschrift *Die Frau*⁴²⁷ das Warnen der österreichischen Bevölkerung vor dem Nationalsozialismus als Schreibintention. Die dokumentarische und die – ganz besonders in *Unsere Töchter, die Nazinen* und *Die Eingeborenen von Maria Blut* – auf größtmögliche Unmittelbarkeit abzielende Erzählweise fügt sich in die hier vermuteten Wirkungsabsichten.

Was nun die Darstellung der Jugend in den Romanen betrifft, so wird diese in *Unsere Töchter, die Nazinen* und *Die Eingeborenen von Maria Blut* nicht nur als politisch äußerst aktiv gezeigt, sondern auch als dem Nationalsozialismus besonders zugetan. Nicht nur, dass große Teile der Jugend sich für diesen engagieren, sie zeigt sich auch in ihrer Gesamtheit im Vergleich zu älteren Generationen überproportional in NS-Gruppierungen involviert. In *Unsere Töchter, die Nazinen* wird zur Beschreibung des Nationalsozialismus auch das Bild einer Krankheit, welche sich unter der Jugend ausbreitet, gewählt. Die Situation in *Elisabeth, ein Hitlermädchen* präsentiert sich als etwas anders. Die Einstellung der Jugendfiguren zum Nationalsozialismus wird in Leitners Roman als gespalten beschrieben. Befürworter und

⁴²² Vgl. Sonja Hilzinger: Frauenbilder, Faschismusanalyse und Exilerfahrung in antifaschistischen Zeitromanen von Schriftstellerinnen der dreißiger und vierziger Jahre. In: Von Poesie und Politik. Zur Geschichte einer dubiosen Beziehung. Hrsg. v. Jürgen Wertheimer. Tübingen: Attempo Verlag 1994, S. 138-170, hier S. 149

⁴²³ Vgl. Schwarz, Als Chronistin in stürmischer Zeit, S. 35

⁴²⁴ Vgl. Siegel, Jugend, Frauen, Drittes Reich, S. 106

⁴²⁵ Vgl. Sonnleitner, Der Hitlerismus „dämmert schon ganz hübsch herauf“, S. 263

⁴²⁶ Zitiert nach Nielsen, Maria Lazar: Eine Exilschriftstellerin aus Wien, S. 162; In der englischen Übersetzung fehlt dieser Absatz. Vgl. Grenen, No right to live.

⁴²⁷ Zur Mühlen, Ende und Anfang. In: Die Frau, Nr. 15/6 (1950), S. 10

Gegner des Nationalsozialismus scheinen sich innerhalb der Jugend die Waage zu halten. Auch wird sie im Gesamten, im Vergleich zu älteren Generationen, nicht als überproportional für die NSDAP engagiert beschrieben.

Was die soziale Herkunft betrifft, wird die nationalsozialistisch engagierte Jugend als heterogen dargestellt. Unter den Anhängern Hitlers ist Jugend aus den unterschiedlichsten sozialen und gesellschaftlichen Milieus zu finden. Einzig die aus einem kommunistischen Umfeld stammende junge Generation scheint sich seltener für den Nationalsozialismus zu begeistern und sich von Anfang an etwas wahrscheinlicher im Widerstand zu engagieren. Für die in einem bürgerlichen Elternhaus aufgewachsene Jugend ist es dagegen am unwahrscheinlichsten in Widerstandsbewegungen involviert zu sein.

Die nationalsozialistische Jugend ist in *Unsere Töchter, die Nazinen* und *Die Eingeborenen von Maria Blut* männlich geprägt. In Lazars Roman wird dies ganz besonders deutlich. Gemeinsam ist allen drei Romanen, dass die nationalsozialistisch engagierte männliche Jugend als besonders gewaltbereit gezeigt wird. Der Gebrauch von Gewalt und Terror dient ihnen als politisches Agitationsmittel. Besonders in *Unsere Töchter, die Nazinen* und *Die Eingeborenen von Maria Blut* prägt in weiterer Folge gewalttätiger Aktionismus das öffentliche Auftreten der Nationalsozialisten.

Gründe dafür, warum sich die Jugend in *Unsere Töchter, die Nazinen* und *Die Eingeborenen von Maria Blut* verhältnismäßig stark im und für den Nationalsozialismus engagiert, spielen weitestgehend eine untergeordnete Rolle. Ein solcher Erklärungsversuch wäre viel eher in *Elisabeth, ein Hitlermädchen* zu finden. So zeigt Maria Leitner mit ihrer Darstellung des Arbeitsdienstes (aber auch des BDM und der HJ) eine NSDAP, die die Jugend sehr früh als wichtigen Faktor berücksichtigt. Zudem illustriert sie, wie die Partei Hitlers diese Organisationen als Räume der Ideologievermittlung nutzt. In *Unsere Töchter, die Nazinen* findet diese Thematik dann Eingang, wenn eine Nachbarin Kati Grubers ihrer Sorge Ausdruck verleiht, dass ihr Sohn im Landjahr zu einem Nazi gemacht werden würde.

Die Gründe der Jugend Maria Bluts für einen Beitritt zur örtlichen nationalsozialistischen Gruppe stehen in engem Zusammenhang mit den jeweiligen familiären Beziehungen und mit den Auswirkungen des Aufwachsens der Jugendlichen in der österreichischen Provinz. Antisemitismus, Antisozialismus und einer aller Vernunft trotztender Wunderglaube prägen das ländliche Umfeld, machen dieses zu einem perfekten Nährboden für den Faschismus und bilden so die perfekte Voraussetzung für die dort aufwachsende Jugend, sich dem Nationalsozialismus zuzuwenden. Innerhalb der Familie Lohmann spielen für das nationalsozialistische Engagement der Kinder zudem Generationskonflikte sowie die

Beeinflussung durch Geschwister eine Rolle. Keine der dargestellten Jugendfiguren Maria Bluts wird von einem Elternteil zum Betritt zur örtlichen nationalsozialistischen Gruppe animiert.

In *Elisabeth, ein Hitlermädchen* werden im Besonderen zwei Motive für nationalsozialistisches Engagement herausgearbeitet. Es ist dies zum einen die Begeisterung für alles Militärische, die an Erwin illustriert wird. Dies ist jenes Motiv für nationalsozialistisches Engagement, welches am stärksten an die Jugend gekoppelt ist, während viele andere als generationsübergreifend zu verstehen sind. Mit der dargestellten Begeisterung der männlichen Jugend für Krieg und Soldatentum geht auch ein Erklärungsversuch einher, weshalb sich gerade junge Männer so für Hitler und seine Partei begeistern lassen. Das zweite wichtige Motiv für nationalsozialistisches Engagement im Roman wird anhand der Protagonistin illustriert. Es ist Elisabeths Glücksvorstellung vom Ausleben einer konservativen Frauenrolle.

Ersteres Motiv findet auch in Zur Mühlens Roman *Unsere Töchter, die Nazinen* Erwähnung, spielt aber in einem nur relativ geringen Ausmaß eine Rolle. Viel prominenter sind in Zur Mühlens Roman jene beiden Motive für nationalsozialistisches Engagement, die direkt mit dem Bürgertum und dem sozialistischen Milieu in Zusammenhang gebracht werden.

Als Motive bürgerlicher Figuren, sich der NSDAP anzuschließen, werden Geld, Prestige, Unterhaltung und Macht genannt. Der persönliche Vorteil als Begründung für ein Naheverhältnis zum Nationalsozialismus taucht auch im Zusammenhang mit ehemals adeligen Figuren auf, das Bürgertum und der Opportunismus stehen in Zur Mühlens Roman aber beinahe in Synonymie zueinander. Es handelt sich bei diesen um Situationisten, die ihrem persönlichen Vorteil alles und jeden unterordnen, weshalb sie auch mit dem gewalttätigen Vorgehen der NSDAP kein Problem haben. Den Opfern des Nationalsozialismus gegenüber zeigen sie sich als mitleidslos. Dies trifft auf alle Generationen gleichermaßen zu. Die überwiegende Mehrheit des Bürgertums steht in einem Naheverhältnis zur NSDAP. Gleichzeitig sind Figuren aus dem Bürgertum nie als überzeugte Nationalsozialisten anzusehen. So wie ihre Überzeugungen, so ist auch ihre politische Orientierung austauschbar. In Lazars Roman sind es im Besonderen die Stadthonoratioren, die sich als „*Schnittel auf alle Suppen erweisen*“⁴²⁸ und – vorsichtig aber doch – bereits ein Naheverhältnis zum Nationalsozialismus entwickelt haben. In allen drei Romanen wird das Bürgertum am negativsten dargestellt.

⁴²⁸ Lazar, *Die Eingeborenen von Maria Blut*, S. 125

Als politisch überzeugungslos werden in *Unserer Töchter, die Nazinen* von Agnes Saldern und Kati Gruber auch große Teile ihrer in der NSDAP engagierten Geschlechtsgenossinnen empfunden. Hinter deren NS-Engagement vermuten diese beiden lediglich die Jagd nach einem Mann.

Das wahrscheinlich prominenteste Motiv für nationalsozialistisches Engagement in *Unsere Töchter, die Nazinen* ist das Versprechen der NSDAP für eine soziale Revolution zu sorgen. Es wird an die aus dem Arbeitermilieu stammende Jugend gekoppelt und als Hauptgrund dieser gezeigt, sich dem Nationalsozialismus zuzuwenden. Im Roman erscheinen diese Teile der Bevölkerung als Opfer der NS-Propaganda, welche versucht, Hitler zum Arbeiterführer und die NSDAP zur Arbeiterpartei zu stilisieren. Insofern ist ihre Darstellung weitaus positiver als die der bürgerlichen NSDAP-Anhänger und -Anhängerinnen. Insgesamt werden Bürgertum und Arbeitermilieu in dieser Hinsicht beinahe als zwei Enden eines Spektrums gezeigt. Die positive Darstellung der der SPD und KPD nahestehenden Figuren durchzieht im Grunde alle drei Romane. Am offenkundigsten geschieht dies bei Maria Leitner. Die am positivsten gezeichneten Figuren Anna, Hilde, aber auch die Mutter der Protagonistin sind wahlweise sozialistisch engagiert oder/und dem Arbeitermilieu zuzurechnen. Maria Lazar geht in ihrer Darstellung sozialistischer Figuren am differenziertesten vor. Mit der Figur des Dr. Lohmann übt sie sogar Kritik an der Untätigkeit der Sozialdemokraten im Hinblick auf den Aufstieg des Faschismus in Österreich. In allen drei Romanen erscheint das Arbeitermilieu als primäre Quelle des Widerstandes.

Die Wirksamkeit der NS-Propaganda bleibt in *Unsere Töchter, die Nazinen* keineswegs auf die sozialistische Jugend beschränkt. Verschiedenste Bevölkerungsgruppen lassen sich im Roman von den sich teilweise widersprechenden Versprechen der NSDAP blenden. Die Propaganda der nationalsozialistischen Partei wird in diesem Zusammenhang als äußerst wirksame, verblendende und irreführende Kraft beschrieben. Sie ist in *Unsere Töchter, die Nazinen* der Hauptgrund für den Erfolg der NSDAP. Wenn Wilhelm Reich in *Die Massenpsychologie des Faschismus* schreibt, dass es trügerisch sei, wenn man den Erfolg Hitlers lediglich aus der Demagogie der Nationalsozialisten, mit der Vernebelung der Massen oder deren Irreführung zu erklären versucht, wenn es doch gerade darauf ankomme zu begreifen, weshalb sich die Massen der Vernebelung und Irreführung als zugänglich erwiesen haben,⁴²⁹ dann ist festzustellen, dass Zur Mühlens Roman über weite Strecken bei ersterem stehen bleibt. In weiterer Folge erscheinen in *Unsere Töchter, die Nazinen* große Teile der

⁴²⁹ Vgl. Reich, *Die Massenpsychologie des Faschismus*, S. 53

Anhänger Hitlers als Opfer seiner Propaganda.⁴³⁰ Dies ganz im Gegensatz zu *Die Eingeborenen von Maria Blut*. Hier erscheint die Bevölkerung nicht als Opfer und wenn, dann vornehmlich als „Opfer“ ihrer selbst. Es ist ihr Antisemitismus, ihr Antisozialismus aber im Besonderen sind es ihre Erlösungshoffnungen und die damit in Zusammenhang stehende Wundergläubigkeit die Hitler und die NSDAP groß machen werden. Hitler erscheint im Roman als ein Scharlatan, der die Menschen zwar betrügen wird, indem er ihnen ein Wirtschaftswunder versprechen wird, dies aber nur kann, weil die Eingeborenen erstens völlig unreflektiert ihre Erlösungshoffnungen auf ihn projizieren werden und zweitens sein Antisemitismus und sein Antisozialismus in der Provinz auf fruchtbaren Boden fallen wird.

So wie die Jugend in *Unsere Töchter, die Nazinen* im Kampf für die NSDAP besonders aktiv auftritt, so ist sie auch im Widerstand gegen diese besonders stark involviert. Die Widerstandsbewegung erhält nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten regen Zulauf. Ehemalige Mitstreiter und Mitstreiterinnen der NSDAP wenden sich beinahe in Scharen von diesem ab. Vor allem für große Teile der sich vom Nationalsozialismus lösenden Jugend markiert dies gleichzeitig den Weg in den Widerstand. Dabei nimmt besonders die aus dem Arbeitermilieu stammende Jugend eine exponierte Rolle ein, wie allgemein der Kampf gegen den Nationalsozialismus im Roman stark an sozialistische Bewegungen geknüpft ist. Als Gründe für den Weg von der NSDAP in den Widerstand erschienen im Besonderen gebrochene Versprechen, allen voran jenes, für die soziale Revolution zu sorgen und das Erkennen der Unmenschlichkeit, mit der die NSDAP gegen Gegner vorgeht. Aber auch aufgrund der sich verschlechternden wirtschaftlichen Situation verlieren Hitler und seine Partei zusätzlich Rückhalt bei Teilen der Bevölkerung.

Ein – im Hinblick auf ein schnelles Ende der nationalsozialistischen Herrschaft – weitaus weniger positives Bild zeigt der Roman *Elisabeth, ein Hitlermädchen*. Das Widerstandspotential im Allgemeinen sowie die Zahl jener, die sich von der NSDAP abwenden, um sich danach aktiv gegen diese zu stellen, erscheinen als gering. Unter den Mädchen im Lager ist am Ende zwar auch unter ehemals überzeugten Nationalsozialistinnen die Begeisterung der Ernüchterung gewichen, doch lediglich Elisabeth scheint mit dem Gedanken zu spielen, sich im Widerstand zu engagieren. Die Ursache für die veränderte Einstellung der Protagonistin zum Nationalsozialismus steht in enger Beziehung mit der Rolle der Frau im „3. Reich“ und dem Glücksversprechen, welches sie ursprünglich daran geknüpft hat. Zum einen gerät sie in diesem Zusammenhang in das Widerspruchsfeld zwischen

⁴³⁰ Insofern auch zwei der drei Töchter in dieser Hinsicht auch als Opfer des Nationalsozialismus erscheinen, scheint der Titel der norwegischen Übersetzung *Sie nahmen unsere Töchter* in dieser Hinsicht passend.

nationalsozialistischer Propaganda und gesellschaftspolitischer Realität. Zum andere muss sie erkennen, dass hinter dem propagierten konservativen Frauenbild keineswegs ein Glücksversprechen steht, sondern vielmehr die Aufforderung an die Frau als „Hüterin und Gebälerin der Rasse“ zum Wohl der Nation beizutragen. Ungewollte Schwangerschaftsabbrüche, der Verzicht auf Kinder oder gar Zwangssterilisationen sind dabei bei gleichzeitiger Forderung, möglichst viele Kinder zu gebären und strengster Ahndung von Abtreibungen zu akzeptieren. Als die Protagonistin begreift, dass diese von der NSDAP geschaffene Situation Mädchen und Frauen in die Verzweiflung und gar in den Selbstmord treibt, wendet sie sich vom Nationalsozialismus ab und (wahrscheinlich) dem Widerstand zu. Die Widerstandsbewegung erscheint dabei auch in *Elisabeth, ein Hitlermädchen* im Allgemeinen stark sozialistisch geprägt. Auf eine besonders aktive Jugend innerhalb dieser deutet im Roman nichts hin. Als eine zweite mögliche Quelle des Widerstandes erscheint das Christentum. In Leitners Roman birgt v. a. das Konzept der christlichen Nächstenliebe Widerstandspotential. Auch in *Unsere Töchter, die Nazinen* tritt die Kirche als ein Ort des Widerstandes in Erscheinung, allerdings nur die katholische Kirche. Der Protestantismus sticht in Zur Mühlens Roman viel eher als Heimat des Nationalsozialismus ins Auge. Insofern in Maria Lazars Roman die katholische Provinz als Nährboden für den Faschismus gezeigt wird, birgt die Kirche hier kein Widerstandspotential. Als Gegner der Nationalsozialisten tritt auch in *Die Eingeborenen von Maria Blut* eine kleine sozialistisch organisierte Gruppe in Erscheinung. Die Jugend spielt in dieser antinazistischen Gruppierung keine Rolle. Aufgrund des in der österreichischen Provinz tief verwurzelten Antisozialismus steht diese stark unter Druck. So schreitet die Nazifizierung der österreichischen Provinz stetig voran. Das Widerstandspotential ist verschwindend gering.

BIBLIOGRAFIE

- **Altner Manfred:** Hermynia Zur Mühlen. Eine Biografie. Bern: Peter Lang 1997
- **Behrens, Manfred:** Ideologische Anordnung und Präsentation der Volksgemeinschaft am 1. Mai 1933. In: Faschismus und Ideologie/Projekt Ideologie-Theorie. Hrsg. v. Manfred Behrens u. a. Berlin: Argumente-Verlag 1980, S. 81-106, (Das Argument: Argument –Sondereinband, AS60)
- **Benz, Ute:** Frauen im Nationalsozialismus – Dokumente und Zeugnisse. München: Beck 1993
- **Benz, Wolfgang:** Vom freiwilligen Arbeitsdienst zur Arbeitsdienstpflicht. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Heft 4/16 (1968), S.317–S.346
- **Brecht, Bertold:** Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1965 (suhrkamp taschenbuch 144)
- **Brecht, Bertold:** Der Faschismus und die Jugend. In: Schriften zur Politik und Gesellschaft 1919–1956. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1974 (suhrkamp taschenbuch 199), S. 223–S. 225
- **Dänhardt, Willy u. Birgit S. Nielsen:** Geflüchtet unter das dänische Strohdach. Schriftsteller und bildende Künstler im dänischen Exil nach 1933. Ausstellung der Königlichen Bibliothek Kopenhagen in Zusammenarbeit mit dem Kunstminister des Landes Schleswig-Holstein: Hrsg. v. Dieter Lohmeier. Heide in Holstein: Westholsteinische Verlagsanstalt Boyens & Co 1988 (Schriften der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek; Band 3)
- **Fallada, Hans:** Kleiner Mann – was nun? Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 2016⁶⁶
- **Feuchtwanger, Lion:** Die Geschwister Oppenheim. Berlin: Aufbau Verlag 2014¹¹
- **Frakele, Beate:** „Ich als Österreicherin ...“ Hermynia Zur Mühlen (1883–1951). In: Eine schwierige Heimkehr: Österreichische Literatur im Exil 1938–1945. Hrsg. v. Johann Holzner, Sigurd Paul Schleichl u. Wolfgang Wiesmüller. Innsbruck: Institut für Germanistik 1991 (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft: Germanistische Reihe; Band 40), S. 373 – S. 383
- **Frakele, Beate:** Reise durch ein Leben. Zum 40. Todestag Hermynia Zur Mührens. In: Literatur in der Peripherie. Hrsg. von der Theodor-Kramer Gesellschaft. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1992 (Zwischenwelt; 3), S. 207–S. 217

- **Gauß, Karl-Markus:** Nachwort. In: Hermynia Zur Mühlen: Als der Fremde kam. Wien: Promedia 1994 (Edition Spuren) S. 293–S. 299
- **Gmeyner, Anna:** Manja. Ein Roman um fünf Kinder. Mannheim: Persona Verlag 2008⁴
- **Grenen, Esther:** Die Eingeborenen von Maria Blut. Rudolstadt: Greifen Verlag 1958
- **Grenen, Esther:** Das Jubiläum von Maria Blut. Szenen aus dem Roman „Die Eingeborenen von Maria Blut. In: Das Wort (Moskau). Literarische Monatsschrift, Heft 2 (1937), S. 68–S. 73
- **Grenen, Esther:** No right to live. Bristol: WESTERN PRINTING SERVICE LTD 1934
- **Gürtler, Christa und Schmid-Bortenschlager, Sigrid:** Erfolg und Verfolgung. Österreichische Schriftstellerinnen. 1918–1945 Fünfzehn Porträts und Texte. Salzburg u. a.: Residenzverlag 2002
- **Hall, Murray G.:** Österreichische Verlagsgeschichte 1918–1938. 2. Bände. Wien u. Köln: Böhlau 1985, Band 2
- **Hammel, Andrea:** Everyday Life as Alternative Space in Exile Writing. The Novels von Anna Gmeyner, Selma Kahn, Martina Wied and Hermynia Zur Mühlen. Bern: Peter Lang AG 2008 (EXIL-STUDIEN. EINE INTERDISZIPLINÄRE BUCHREIHE; BAND 12)
- **Hanisch, Ernst:** Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaft im 20. Jahrhundert. In: Österreichische Geschichte 1890–1990. Hrsg. v. Herwig Wolfram. Wien: Carl Ueberreuter 1994
- **Hilzinger, Sonja:** Frauenbilder, Faschismusanalyse und Exilerfahrung in antifaschistischen Zeitromanen von Schriftstellerinnen der dreißiger und vierziger Jahre. In: Von Poesie und Politik. Zur Geschichte einer dubiosen Beziehung. Hrsg. v. Jürgen Wertheimer. Tübingen: Attempo Verlag 1994, S. 138-170, hier S. 149
- **Hitler, Adolf:** Kampf. Ungekürzte Ausgabe. München: Eher Verlag 1943 (ED 1925 ff.)
- **Keun, Irmgard:** Nach Mitternacht. Berlin: List 2013⁴
- **Killet, Julia:** Maria Leitners Reportagen aus Nazi-Deutschland. In: Politik – Parteiarbeit – Pazifismus in der Emigration. Frauen handeln. Hrsg. v. Hiltrud Häntzschel u. Inge Hansen-Schaberg. München: edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag, 2010 (Frauen im Exil, Band 3), S. 209–S. 227

- **Killet, Julia:** Mit spitzer Feder für Frauenrechte. In: Maria Leitner: oder im Sturm der Zeit. Hrsg. v. Julia Killet u. Helga W. Schwarz. Berlin: Karl Dietz Verlag 2013, S. 115–S. 133
- **Killet, Julia:** Schreiben als Waffe im antifaschistischen Widerstand – Maria Leitner im französischen Exil. In: Argonautenschiff. Jahrbuch der Anna Seghers Gesellschaft Berlin und Mainz e.V. Hrsg. v. Jahrbuch der Anna Seghers Gesellschaft Berlin und Mainz e.V. Berlin: Aufbau Verlag 2011, S. 196 – S. 205
- **Kleiber, Lore:** „Wo ihr seid, da soll die Sonne scheinen!“ – Der Frauenarbeitsdienst am Ende der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus. In: Mutterkreuz und Arbeitsbuch. Zur Geschichte der Frauen in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus. Hrsg. v. Frauengruppe Faschismusforschung Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verl. 1981, S. 188–S. 214
- **Klemperer, Victor:** Notizbuch eines Philologen. Hrsg. v. Elke Fröhlich. Stuttgart: Reclam 2016²⁶
- **Klönne, Arno:** Jugend im Dritten Reich: Die Hitlerjugend und ihre Gegner: Köln: Papy Rossa 2003
- **Knöpke-Joest, Helga:** Ulla, ein Hitlermädchen. Leipzig: Schneider 1933
- **König, Cosima:** Die Frau im Recht des Nationalsozialismus. Eine Analyse der familien-, erb- und arbeitsrechtlichen Stellung. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang 1988 (Europäische Hochschulschriften; Band. 699)
- **Krawald, Friedrich Adolf:** Mit 600.000 Volt gegen den Tod. Das enthüllte Geheimnis von Gallspach. Unparteiische Darstellung des Falles Zeileis. Wien u. a.: Amonesta-Verl 1930
- **Lazar, Auguste:** Arabesken. Aufzeichnungen einer bewegten Zeit. Berlin: Dietz Verlag GmbH 1957
- **Lazar, Maria:** Die Eingeborenen von Maria Blut. Wien: DVB Verlag 2015 (Das vergessene Buch)
- **Lazar, Maria:** Die heilige Therese und ihr Windspiel. In: Arbeiter-Zeitung, 16.10.1927, S. 17–S.18
- **Lazar, Maria:** Verboten! In: Der Tag 18.8.1929 (Beilage), S. 19
- **Leitner, Maria:** Frauen im Sturm der Zeit. In: Maria Leitner Mädchen mit drei Namen. Reportagen aus Deutschland und ein Berliner Roma. 1928–1933, Hrsg. v. Helga und Wilfried Schwarz. Berlin: AvivA 2013, S. 107 – S. 140

- **Leitner, Maria:** >>Junker<< -Erziehung. In: Maria Leitner: Elisabeth, ein Hitlermädchen. Ein Roman und Reportagen (1934–1939). Hrsg. v. Helga Schwarz u. Wilfried Schwarz. Berlin: AvivA Verlag 2014, S. 326–S. 328
- **Leitner, Maria:** Chemische Hölle bei IG-Farben. In: Maria Leitner: Elisabeth, ein Hitlermädchen. Ein Roman und Reportagen (1934–1939). Hrsg. v. Helga Schwarz u. Wilfried Schwarz. Berlin: AvivA Verlag 2014, S. 302–S. 306
- **Leitner, Maria:** Diktatur der grauen Theorie. Briefe aus Deutschland. In: Maria Leitner: Elisabeth, ein Hitlermädchen. Ein Roman und Reportagen (1934–1939). Hrsg. v. Helga Schwarz u. Wilfried Schwarz. Berlin: AvivA Verlag 2014, S. 312–S. 314
- **Leitner, Maria:** Elisabeth, ein Hitlermädchen. Erz. Prosa, Reportagen und Berichte. Berlin, Weimar: Aufbau Verl. 1985
- **Leitner, Maria:** Elisabeth, ein Hitlermädchen. In: Elisabeth, ein Hitlermädchen. Ein Roman und Reportagen (1934–1939). Hrsg. v. Helga Schwarz und Wilfried Schwarz. Berlin: Aviva 2014, S. 9–S. 245
- **Leitner, Maria:** Hotel Amerika. In: Maria Leitner: Eine Frau reist durch die Welt/Hotel Amerika. Hamburg: Servus Verlag 2013, S. 5–S. 182
- **Leitner, Maria:** Leverkusen. Sonderbericht. In: Maria Leitner: Elisabeth, ein Hitlermädchen. Ein Roman und Reportagen (1934–1939). Hrsg. v. Helga Schwarz u. Wilfried Schwarz. Berlin: AvivA Verlag 2014, S. 293–S. 296
- **Leitner, Maria:** Mädchen mit drei Namen. In: Maria Leitner: Mädchen mit drei Namen. Reportagen aus Deutschland und ein Berliner Roman. 1928–1933. Hrsg. v. Helga und Wilfried Schwarz. Berlin: AvivA 2013, S. 141–S.210
- **Leitner, Maria:** Reinsdorf. In: Maria Leitner: Elisabeth, ein Hitlermädchen. Ein Roman und Reportagen (1934–1939). Hrsg. v. Helga Schwarz u. Wilfried Schwarz. Berlin: AvivA Verlag 2014, S. 287–S. 292
- **Leitner, Maria:** Wo gibt es Hilfe? Schmarotzer um den § 218. In: Maria Leitner: Mädchen mit drei Namen Reportagen aus Deutschland und ein Berliner Roman. Hrsg. v. Helga und Wilfried Schwarz. Berlin: AvivA 2013, S. 63–S. 92
- **Löffler, Christa:** Die Rolle und Bedeutung der Frau im Nationalsozialismus. Antifeminismus oder moderne Emanzipationsförderung? Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller 2007
- **Morgenstern, Soma:** Der Fall Zeileis. In: Dramen, Feuilletons, Fragmente. Hrsg. v. Ingolf Schulte. Lüneburg: Zu Klampen 2000, S. 388–S. 392

- **Münzenberg, Willi:** Propaganda als Waffe. In: Willi Münzenberg. Propaganda als Waffe. Ausgewählte Schriften 1919–1940. Hrsg. v. Til Schulz. Frankfurt am Main: März Verlag 1972, S. 171–S. 315
- **Müssener, Helmut:** „Wir bauen auf Mutter.“ Wie man sich „draußen“ das „Drinne“ vorstellte. Zur Hermynia Zur Mühllens Roman „Unsere Töchter, die Nazinen.“ In: Realismuskonzeptionen der Exilliteratur zwischen 1935 und 1940/41. Tagungen der Hamburger Arbeitsstelle für deutsche Exilliteratur 1986. Hrsg. v. Edita Koch und Frithjof Trapp. Maintal: Exil: 1987 (Exil, Sonderband 1), S. 127– S.143
- **Neuhold, Marion:** Maria Lazar (1895–1948). Analyse ihres Exilromans „Die Eingeborenen von Maria Blut“. Diplomarbeit Universität Wien 2013
- **Nielsen, Birgit S.:** Maria Lazar: Eine Exilschriftstellerin aus Wien. In: Text & Kontext. Zeitschrift für germanistische Literaturforschung in Skandinavien, Nr. 1/11 (1983), S. 138–S. 194
- **o. A.:** Eine Dichterin und das Dritte Reich. In: Arbeiter-Zeitung, vom 26.10.1933, S. 5
- **Reese, Dagmar:** Bund Deutscher Mädel – Zur Geschichte der weiblichen deutschen Jugend im Dritten Reich. In: Mutterkreuz und Arbeitsbuch. Zur Geschichte der Frauen in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus. Hrsg. v. Frauengruppe Faschismusforschung. Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verl. 1981, S. 163–S. 187
- **Reich, Wilhelm:** Die Massenpsychologie des Faschismus. Köln: Anaconda Verlag 2011
- **Reichel, Markus:** Frauen im System des Nationalsozialismus. Opfer und/oder Täterinnen? Diplomarbeit Universität Wien 2013
- **RGBl**, 26, I, 239 [Nr. 29]
- **RGBl**, 33, I, 1021 f [Nr. 138]
- **RGBl**, 33, I, 296 [Nr. 56]
- **RGBl**, 33, I, 323 ff [Nr. 60]
- **RGBl**, 33, I, 529 ff [Nr. 86]
- **RGBl**, 35, I, 769 ff [Nr. 64]
- **RGBl**, 43, I, 170 [Nr. 35]
- **Rogaunig, Tanja:** „Aber Mary, sie spielen ja nur!“ Thematisierungs-, Recherche- und Darstellungsstrukturen in den Reportagen Maria Leitners (1892–1942). Diplomarbeit Universität Wien 2010
- **Rosenberg, Alfred:** Der Mythos des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltkämpfe unserer Zeit. München: Hoheneichen Verlag: 1931²

- **Schmidt-Ott, Anja C.:** Young Love – Negotiations of the Self and Society in Selected German Novels of the 1930s. (Hans Fallada, Aloys Schenzinger, Maria Leitner, Irmgard Keun, Marie Luise Kaschnitz, Anna Gmeyner and Ödön von Horváth). Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang 2002 (Europäische Hochschulschriften, Reihe I, Germanistik, Band 1835)
- **Schwarz, Helga und Wilfried:** Nachwort. In: Maria Leitner: Mädchen mit drei Namen. Reportagen aus Deutschland und ein Berliner Roman 1928–1933. Hrsg. v. Helga Schwarz und Wilfried Schwarz. Berlin: AvivA 2013, S. 211–S.219
- **Schwarz, Helga und Wilfried:** Nachwort: Exil ohne Rückkehr. In: Elisabeth, ein Hitlermädchen. Ein Roman und Reportagen (1934–1939). Hrsg. v. Helga und Wilfried Schwarz. Berlin: Aviva 2014, S. 365–S. 383
- **Schwarz, Helga und Wilfried:** Vorwort. In: Elisabeth, ein Hitlermädchen. Ein Roman und Reportagen (1934–1939). Hrsg. v. Helga und Wilfried Schwarz. Berlin: Aviva 2014, S. 6–S. 7
- **Schwarz, Helga und Wilfried:** Vorwort. In: Maria Leitner: Mädchen mit drei Namen. Reportagen aus Deutschland und ein Berliner Roman 1928–1933. Hrsg. v. Helga und Wilfried Schwarz. Berlin: AvivA 2013, S. 6–S. 7
- **Schwarz, Helga W:** Als Chronistin in stürmischer Zeit. In: Maria Leitner oder: im Sturm der Zeit. Hrsg. v. Julia Killet u. Helga W. Schwarz. Berlin: Karl Dietz Verlag 2013, S. 9–S. 43
- **Schwarzwald, Genia:** Ester Grenen oder: Wie kommt eine Wienerin zu Erfolg? In: Neue Freie Presse, 15.5.1934, S. 9
- **Siegel, Eva-Maria:** Jugend, Frauen, Drittes Reich. Autorinnen im Exil 1933-1945. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft 1993 (Thetis; Band.5)
- **Sonnleitner, Johann:** Der Hitlerismus „dämmert schon ganz hübsch herauf“. Zu Maria Lazars *Die Eingeborenen von Maria Blut*. In: Maria Lazar: Die Eingeborenen von Maria Blut. Wien: DVB Verlag 2015 (Das vergessene Buch), S. 238–S. 269
- **Stürzer, Anne:** Dramatikerinnen und Zeitstücke. Ein vergessenes Kapitel der Theatergeschichte von der Weimarer Republik bis zur Nachkriegszeit. Stuttgart u. Weimar: Metzler 1993
- **Thuneke, Jörg:** Nachwort. In: Hermynia Zur Mühlen: Unsere Töchter, die Nazinen. Wien: Promedia 2000, (Edition Spuren), S. 143–S. 159
- **Thuneke, Jörg:** Nachwort. In: Hermynia Zur Mühlen: Ewiges Schattenspiel. Wien: Promedia 1996, S. 240–S.245

- **Uitz Helmut:** Die österreichischen Kinderfreunde und Rote Falken 1908–1938. Beiträge zur sozialistischen Erziehung. Wien u. Salzburg: Geyer Edition 1975
- **Vietor-Engländer, Deborah J.:** Vorwort. In: Vierzehn Nothelfer und andere Romane aus dem Exil von Hermynia Zur Mühlen. Hrsg. v. Deborah J. Vietor-Engländer, Eckart Früh und Ursula Seeber. Bern: Peter Lang 2002 (Exil-Dokumente; Band 5), S. 9–S.20
- **Von zur Mühlen, Patrick:** Standesdenken und proletarisches Bewusstsein bei Hermynia Zur Mühlen. In: Aufbrüche und Vermittlungen. Beiträge zur Luxemburger und europäischen Literatur- und Kulturgeschichte. Hrsg. v. Claude D. Conter u. Nicole Sahl. Bielefeld: Aisthesis Verlag 2000, S. 85–S. 97
- **Weidemann, Volker:** Das Buch der verbrannten Bücher. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2008, S. 9–S. 16
- **Weinreich, Arndt:** Der Weltkrieg als Erzieher: Jugend zwischen Weimarer Republik und Nationalsozialismus. Essen: Klartext Verlag 2012 (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte – Neue Folge; Band 27)
- **Weymann, Ulrike:** Polyperspektivische Wirklichkeitsdarstellung. Zeitgeschichte und Fiktion in Hermynia Zur Mühlen's Unsere Töchter, die Nazinen (1935) und Manja (1938) von Anna Gmeyner. In: Literatur für Leser, Heft 3 (2009), S. 191–S. 210
- **Weymann, Ulrike:** Weiblich Sachlichkeit. Realistische Schreibweise in Deutschlandromanen von Anna Gmeyner, Irmgard Keun, Lili Körber und Hermynia Zur Mühlen. In: Jahrbuch zur Kultur und Literatur der Weimarer Republik. Hrsg. v. Sabina Becker. edition text + krtik im Richard Boorberg Verlag: München 2011 (Band 13/14; 2009/10), S. 151–S. 177
- **Zur Mühlen, Hermynia:** Als der Fremde kam. Wien: Promedia 1994 (Edition Spuren)
- **Zur Mühlen, Hermynia:** Biographie/Bibliographien: Hermynia Zur Mühlen. In: Das Wort (Moskau). Literarische Monatsschrift, Heft 4-5 (1937), S. 184–S. 185
- **Zur Mühlen, Hermynia:** Ende und Anfang. Ein Lebensbuch. Berlin: S. Fischer Verlag 1929
- **Zur Mühlen, Hermynia:** Ende und Anfang. In: Die Frau, Nr. 15/6 (1950), S.9 –S. 10
- **Zur Mühlen, Hermynia:** Ende und Anfang. In: Die Frau, Nr.16/6 (1950), S. 9–S. 10.
- **Zur Mühlen, Hermynia:** Ewiges Schattenspiel. Wien: Promedia 1996
- **Zur Mühlen, Hermynia:** Fremde kam. Wien: Promedia 1994 (Edition Spuren)
- **Zur Mühlen, Hermynia:** Unsere Töchter, die Nazinen. Wien: Promedia 2000

- **Zur Mühlen, Hermynia:** Unserer Töchter die Nazinen. Wien: Gsur Verlag 1935
- **Zur Mühlen, Hermynia:** Was Peterchens Freunde erzählen. Märchen mit Zeichnungen von Georg Groß. Berlin: Malik Verlag 1921
- **Zweig, Stefan:** Tagebücher. Frankfurt am Main: Fischer Tb 1988

ANHANG

Zusammenfassung

Diese Arbeit widmet sich der Darstellung des Verhältnisses von Jugend und Nationalsozialismus in den Romanen *Unsere Töchter, die Nazinen*, *Die Eingeborenen von Maria Blut* und *Elisabeth, ein Hitlermädchen*. Die drei Autorinnen – Hermynia Zur Mühlen, Maria Lazar und Maria Leitner – thematisieren in diesen Faschismus und Nationalsozialismus im Alltag sowie NS-Aktionismus und die Auswirkungen dieses. Vor dem Hintergrund, dass die NSDAP von einem Überhang jugendlicher Mitglieder geprägt war, wird der Frage nachgegangen, wie sich dies in den jeweiligen Romanen niedergeschlagen hat. Wird Jugend als überproportional nationalsozialistisch engagiert dargestellt und worauf fußt jugendliche NS-Begeisterung in den Romanen?

Um dem auf den Grund zu gehen, wird die Schilderung der Generationen und deren Beziehungen zum Nationalsozialismus beleuchtet und sich auf die Suche nach Anhaltspunkten gemacht, die für oder gegen eine Porträtierung des Nationalsozialismus als Jugendphänomen sprechen. Der Fokus der Arbeit liegt auf der Analyse der in den Romanen vorzufindenden Erklärungen für jugendliches NS-Engagement. Beleuchtet werden die illustrierten Motive für den Beitritt zu nationalsozialistischen Gruppierungen und deren Bindung an bestimmte Bevölkerungsgruppen, der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und der Wahrscheinlichkeit einer NS-Anhängerschaft, die Rolle der Familie und der Gesellschaft für nationalsozialistisches Engagement sowie die Darstellung der NS-Propaganda und der NS-Ideologievermittlung.